

Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen

Internationale Fallstudien und ein Monitoringkonzept

Werkstatt: Praxis

In der Schriftenreihe Werkstatt: Praxis veröffentlicht das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) ausgewählte, praxisorientierte Ergebnisse aus der Ressortforschung.



**Bundesinstitut
für Bau-, Stadt- und
Raumforschung**

im Bundesamt für Bauwesen
und Raumordnung



IMPRESSUM

Herausgeber

Bundesministerium für Verkehr,
Bau und Stadtentwicklung (BMVBS), Berlin

Wissenschaftliche Begleitung

Bundesinstitut für Bau-, Stadt-
und Raumforschung (BBSR)
im Bundesamt für Bauwesen und
Raumordnung (BBR), Bonn

Bearbeitung

TU Dortmund, Fakultät Raumplanung, Fachgebiet Städtebau, Stadtge-
staltung und Bauleitplanung (Auftragnehmer)
Prof. Christa Reicher (Leitung)
Dipl.-Ing. Lars Niemann
Dipl.-Ing. Jan Polivka
Dipl.-Ing. Thorsten Schauz
Cand.-Ing. Jana Gienke

ILS - Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH,
Dortmund
Dr. Herbert Kemming (Leitung)
M.Sc. Steven Engler
M.Sc. Mario Reimer

Bundesinstitut für Bau-, Stadt-
und Raumforschung, Bonn
Eva Schweitzer (Leitung)

Redaktion

Bundesinstitut für Bau-, Stadt-
und Raumforschung, Bonn
Nina Wilke

Druck

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Bonn

Bestellungen

nikola.fassbender-heussner@bbr.bund.de
Stichwort: Werkstatt: Praxis 74

Nachdruck und Vervielfältigung

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.
Bitte senden Sie uns zwei Belegexemplare zu.

Die vom Auftragnehmer vertretene Auffassung ist nicht unbedingt mit der des Herausgebers identisch.

ISSN 1436 – 0063 (Schriftenreihe)
ISBN 978-3-87994-975-5

Werkstatt: Praxis Heft 74
Berlin 2011

Inhalt

Zusammenfassung	5
Summary	7
1 Einleitung	9
1.1 Projektanlass	9
1.2 Stand der Forschung	9
Internationale Bauausstellungen in Deutschland	9
IBA im internationalen Kontext	11
1.3 Aufbau und Fragestellungen des Forschungsprojektes	12
2 Internationale Projektrecherche	13
2.2 Methodik und Projektauswahl Internationale Projektrecherche	13
2.1 Begriffsklärung	13
2.3 Blick europäischer Experten auf die IBA	14
2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse	15
Vorbemerkung	15
Anlass der Projekte	16
Maßstab und Bezugsraum	17
Ziel- und Themenfindung	17
Bedingungen für Innovation/Innovationsförderung	18
Prozessqualität	19
Kommunikation & Image	21
Qualitätssicherung	21
Wirkungsketten und Verstetigung	21
Was wurde kaum gefunden?	22
3 Fallstudien	23
3.1 Barcelona: Imagewirksame Stadtentwicklung durch Gestaltung und Großprojekte	23
3.2 Bilbao: Ria 2000 – Modell der Public-Private Partnership für die Regeneration komplexer Bereiche	25
3.3 Lille: Kulturhauptstadt Europas Lille 2004 / Lille 3000 – le voyage continue, die Reise geht weiter	26
3.4 London: Thames Gateway – langfristiger räumlich-thematischer Rahmen für einzelne Maßnahmenprogramme mit einer dynamischen Vision	28
3.5 Lyon: Prospective Lyon 2010 – Gestaltungsqualitäten als Motor wirtschaftlicher Entwicklung	30
3.6 Mailand: Expo Mailand 2015 – eine „dezentrale“ Weltausstellung für eine nachhaltige Entwicklung	32
3.7 Manchester: Urban Renaissance Programm der Stadt Manchester – Integrierter Ansatz mit hoher Publizität	34
3.8 Paris: L’atelier international du Grand Paris (AiGP) / Le Grand Pari(s) – zehn Visionen für den Großraum Paris, ein Experiment mit offenem Ausgang	35
3.9 Venlo: Floriade Venlo 2012 – die grüne Expo	36
3.10 Zürich-West: Kooperative Planung für eine dynamische Entwicklung von Neu und Alt	38
3.11 Formate	39
EXPO – Internationale Großveranstaltung als ein dauerhaft qualitativ hochwertiges Format	39
Kulturhauptstadt Europas – Kulturelle Großveranstaltungen als Motor für Entwicklungen in konsensorientierter Zusammenarbeit	40

4	Monitoringverfahren zur Selbstevaluation für künftige IBA	43
5	Handlungsempfehlungen für die Qualitätssicherung von IBA-Prozessen aus Sicht des Monitorings	45
5.1	Vor-IBA-Phase	46
5.2	Startphase	48
5.3	Projektphase	50
5.4	Abschlussphase	52
6	Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land	53
6.1	Vor-IBA-Phase	55
	Ausgangssituation	55
	Raumvision und Anspruch der IBA: Pragmatismus und Lernprozesse	56
	Rückhalt organisieren	57
6.2	Startphase	59
	Rahmenbedingungen der IBA Fürst-Pückler-Land	59
	Sichtbarkeit und Erlebbarkeit zu einem frühen Zeitpunkt	60
	Projektauswahl und Leitthemen	61
6.3	Projektphase	63
	Prozessqualität durch Kooperation	63
	Internationalität	65
	Innovationsfördernde Strukturen	66
6.4	Abschlussphase	68
	Inszenierung der IBA: Das Präsentationsjahr	68
	Wahrnehmung der IBA: Eine Binnensicht	70
	Verlustängste und Institutionelle Nachhaltigkeit	71
7	Schlussfolgerungen zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen	73
7.1	Monitoringverfahren zur Selbstevaluation	73
7.2	Internationale Fallbeispiele	73
7.3	Fazit	75
8	Literatur- und Quellenverzeichnis	77

Tabellenverzeichnis und Infokästen

Tabelle 1:	Begriffe der internationalen Projektrecherche (eigene Darstellung)	13
Tabelle 2:	Handlungsempfehlungen – Auf einen Blick (eigene Darstellung)	52
Infokasten 1:	Besucherbergwerk Abraumförderbrücke F60	60
Infokasten 2:	Fürst-Pückler-Park Bad Muskau	64
Infokasten 3:	Landschaftsprojekt Welzow, „Wüste/Oase“	67
Infokasten 4:	Biotürme Lauchhammer	68
Infokasten 5:	Paradies 2 – Menschen und Landschaften im Fokus	69

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1:	Übersicht über die Methodik der Projektrecherche (eigene Darstellung)	14
Abb. 2:	Methodendesign zur Entwicklung des Monitoringverfahrens für die Selbstevaluation künftiger IBA (eigene Darstellung)	44
Abb. 3:	Schematische Phaseneinteilung der IBA Fürst-Pückler-Land (eigene Darstellung)	54
Abb. 4:	Die IBA Fürst-Pückler-Land GmbH (eigene Darstellung nach Welch Guerra; Schauber 2004: 56)	58
Abb. 5:	Landschaftsinseln (Quelle: IBA Fürst-Pückler-Land)	62

Zusammenfassung

Das Projekt „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ betrachtet in zwei Forschungsbausteinen die Rahmenbedingungen der künftigen IBA-Entwicklung in Deutschland. Dieses geschieht vor dem Hintergrund einer stetig zunehmenden Anzahl von Bauausstellungen und dem gleichzeitig durch die IBA-Akteure formulierten Anspruch an die Qualitäten des IBA-Prozesses.

Der erste Baustein – die Internationale Projektrecherche – soll die Auseinandersetzungen um einen internationalen Blick bereichern. Mit der Untersuchung internationaler Fallstudien wurde geprüft, inwieweit IBA-ähnliche Formate und Projekte in Europa zu finden sind und welche ihrer Aspekte sich in den Diskussionskontext in Deutschland übertragen lassen (vgl. Kapitel 3). Als zweites Ziel sollte ein internationales Kontaktnetzwerk angeregt werden, damit die Diskussion um Stadtentwicklungsprojekte auf eine europäische Plattform gestellt und Experten international vernetzt werden.

Maßgabe für das Projekt war die IBA-Ähnlichkeit internationaler Fallbeispiele. Diese wurde für die Studie aus dem IBA Memorandum abgeleitet, eine von IBA-Akteuren und Fachleuten verfasste Empfehlungsschrift zur Durchführung einer Internationalen Bauausstellung. Die einzelnen Ähnlichkeitsaspekte wurden als Matrix aufbereitet, die ein Auswahlraster bildete. Dieses ermöglichte die Recherche von knapp 100 europäischen Projekten und Formaten bis hin zur Auswahl und Auswertung von zehn Fallbeispielen und weiteren relevanten Formaten und Leitlinien.

Die internationale Vernetzung erfolgte in einem Expertenworkshop zu Beginn des Projektes. Fachleute aus elf Ländern brachten ihre Erfahrungen zu IBA und IBA Memorandum in das Projekt ein. Eine zweite Netzwerkebene wurde mit der Bearbeitung von zehn Fallbeispielen eröffnet: Zu jedem Fallbeispiel stehen Ansprechpartner bereit, die zukünftig für einen fachlichen Austausch zur Verfügung stehen.

Zu den wichtigsten Erkenntnissen dieser Studie zählen folgende Punkte:

- Im europäischen Raum existieren keine mit IBA direkt vergleichbaren Formate. Bei ähnlichen Aufgabenstellungen werden je-

weils verschiedene Projekte und Formate angewandt.

- Nur wenige der untersuchten Projekte arbeiten gleichzeitig unter Laborbedingungen und einem Bottom-up-Ansatz. Alleinstellungsmerkmale der IBA wie die Verknüpfung eines Top-down und Bottom-up Ansatzes, die Zulassung von Experimenten, Innovations- und Zieloffenheit, wecken zunehmend europaweites Interesse am IBA-Format und seinen Ergebnissen.
- Instrumente der Analyse und Qualitätskontrolle sind trotz einer offensichtlich wachsenden Komplexität und des daraus resultierenden Reflexionsbedarfs nur bei wenigen Beispielen im Ausland ausgeprägt. Andererseits existieren in einigen Ländern „Leitlinien“ und baukulturelle Institutionen, die bei der Qualitätssicherung von Strategien und Projekten mit IBA-ähnlichen Aspekten bereits etabliert sind.
- Viele Strategien und Projektrahmen verbinden ähnlich wie IBA zunehmend das reine Bauen mit weichen Strategien der Standortprofilierung, sei es durch Kunst, Kommunikation oder Events. Gleichzeitig ist eine Tendenz zur Regionalisierung der Ansätze feststellbar.
- In der Querschnittsbetrachtung der Fallstudien lassen sich vor dem Hintergrund möglicher Lerneffekte für IBA folgende Themenschwerpunkte hervorheben: Anlass von Entwicklungsketten, Maßstab und Bezugsraum, Ziel- und Themenfindung, Bedingungen für Innovation/Innovationsförderung, Prozessqualität, Kommunikation & Image, Qualitätssicherung, Wirkungsketten und Verstetigung.

Eine ausführliche Zusammenfassung der Ergebnisse ist in Kapitel 2 dargestellt. Die Untersuchung IBA-ähnlicher Formate im internationalen Kontext zeigt, dass es für künftige IBA ertragreich sein wird, die im Ausland gemachten Erfahrungen bei der Planung und Durchführung Internationaler Bauausstellungen zur Verbesserung der Prozessqualität wie auch der Wirkungen einzubeziehen. Eine zentrale Aufgabe ist die Einbindung in Evaluations- bzw. Monitoringverfahren zur Qualitätssicherung der IBA.

Im zweiten Baustein des Projektes erfolgte die Entwicklung eines Monitoringverfahrens zur Selbstevaluation künftiger Internationaler Bauausstellungen als Instrument einer Qualitätssicherung der „Marke IBA“. Da es bislang weder ein allgemeines Monitoringverfahren für IBA noch – als notwendige Voraussetzung dafür – eine systematische Erforschung der IBA-Funktionslogiken gibt, gliedert sich die Forschungsarbeit hierzu in zwei Schritte: Die Analyse der Funktionslogiken einer IBA sowie die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für künftige IBA.

Die Funktionslogiken wurden anhand der als Untersuchungsbeispiel ausgewählten IBA Fürst-Pückler-Land untersucht. Zentrales Instrument für die empirische Erhebung waren leitfadengestützte Interviews mit Akteuren dieser IBA. Die Leitfäden wurden vor dem Hintergrund des vorhandenen Wissens über Internationale Bauausstellungen und ähnlicher Formate rückgekoppelt und insbesondere mit dem IBA-Expertenrat erarbeitet.

Anhand dieser Interviews konnten Phasen identifiziert und voneinander abgegrenzt werden:

- Vor der IBA
- Startphase
- Projektphase
- Abschlussphase

Bei der Phasenstrukturierung handelt es sich um idealtypische Phasen, die bei einer Abstraktion der Informationen aus der IBA Fürst-Pückler-Land identifiziert wurden; die realen Prozesse folgen nicht starr diesem Phasenschema, sondern zeigen Überlappungen, Parallelentwicklungen und auch Rückschritte auf frühere Phasen. Dennoch haben sich diese Phasen zur Strukturierung der Prozesse der Beispiel-IBA wie auch der entwickelten Handlungsempfehlungen als sehr gut geeignet erwiesen.

Aus den Funktionslogiken wurden – ebenfalls nach Phasen strukturiert – generalisierte Handlungsempfehlungen extrahiert, die für die Durchführung aktueller und zukünftiger IBA von Bedeutung sein können. Sie sind der erste Schritt zu einem komplexen Monitoringsystem, das die Akteure einer IBA bei einer Selbstevaluation ihres Prozesses unterstützen soll. Berücksichtigt wurden auch die

Ergebnisse eines Validierungsworkshops im November 2010, insbesondere zur Verallgemeinerbarkeit der Erkenntnisse aus der IBA-Fürst-Pückler-Land. Dennoch bedarf die Entwicklung von Handlungsempfehlungen und eines Monitoringsystems einer Verbreiterung der Datenbasis um andere Internationale Bauausstellungen sowie weiterer kritischer Diskussionen zwischen IBA-Akteuren und externen Experten.

Einer Anregung aus dem Validierungsworkshop folgend wurden besonders „IBA-typische“ Handlungsempfehlungen identifiziert und hervorgehoben dargestellt. Darüber hinaus werden weitere, eher generelle Hinweise zu einer „guten“ Projektentwicklung dargestellt. Als IBA-typische Merkmale gelten:

- der besonders innovative Charakter der IBA-Idee, die nicht mit konventionellen Instrumenten und Formaten umsetzbar ist,
- der Grad „relativer Fremdheit“, d.h. externer Einflüsse und Expertisen bei der Organisation und Durchführung einer IBA,
- feinteilige Kommunikationsstrategie,
- visionäre Projektideen, die zunächst abseits harter Kalkulationen generiert werden,
- die temporäre Außeralltäglichkeit,
- das Schaffen von Freiheitsgraden für experimentelles Handeln und
- die Formulierung eines Zukunftsauftrages, der nach dem Ende einer IBA als Grundlage des planerischen Handelns dienen soll.

Die Handlungsempfehlungen finden sich in Kapitel 5 und die detaillierten Darstellungen zu den Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land in Kapitel 6.

Summary

The project „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ [The Future of International Building Exhibitions] views the discussion concerning the development of IBA [Internationale Bauausstellung – International Building Exhibition] in Germany in two research elements. The study was conducted in the context of a constantly increasing number of building exhibitions in shorter time on the one hand, and the quality requirements of the IBA processes stated by the IBA protagonists themselves on the other hand.

The first element, the international project research, aims at enriching the discussion with an international view. Therefore, international case studies were examined to find out whether similar formats and projects can be found in Europe, and which of their aspects may be applied to the discussion in Germany. A second target level was to initiate an international contact network with the goal to place the discussion on urban development projects on a European platform and link experts to each other internationally.

The IBA similarity of international case studies was the guiding principle for the project. It was derived from the IBA memorandum, a recommendation written by IBA protagonists and experts for the realisation of an international building exhibition. The individual aspects of similarity were prepared in a matrix that formed a grid pattern of selection criteria for the research of almost 100 European projects and formats leading to the extract and evaluation of ten case studies and further relevant formats and guidelines.

The international networking process took place in an expert workshop at the beginning of the project. Specialists from eleven countries contributed their experiences and suggestions concerning the IBA and the IBA memorandum to the project. A second network level was established in the context of the revision of ten case studies. For each case study, there are contact persons available for a project-related professional exchange.

The following points rank among the essential findings of this study:

- In Europe, there are no formats directly comparable with the IBA. For similar re-

quirements different projects and formats are being applied.

- Only few of the examined projects work under lab conditions and with a bottom-up approach at the same time. Unique characteristics of the IBA like the linkage of a top-down and bottom-up approach, the admission of experiments and of openness towards innovation and goals arouse more and more interest in the IBA format and its results European-wide.
- Instruments of analysis and quality control have only been developed in few examples abroad despite an obviously increasing complexity and need for reflexion resulting from this fact. On the other hand, in some countries guidelines and Baukultur institutions (i.e. institutions for a better built environment) exist, already established in the area of quality control of strategies and projects with IBA-like aspects.
- Many strategies and project scopes increasingly connect, like the IBA, the pure process of building with soft strategies of distinguishing sites either through the arts, communication or events. At the same time, a tendency towards regionalisation of the approaches can be detected.
- The following key-topics in the context of possible learning effects for the IBA can be highlighted in the sense of a cross-sectional view: reason for urban development chains, scale and area of reference, identification of aims and topics, conditions for innovation/funding of innovation, quality of process, communication & image, quality assurance, functional chains and improvement of continuity.

A detailed summary of the results can be found in chapter 2.

This investigation of IBA-like formats in an international context shows that it will be fruitful to integrate the experiences made abroad into the planning and realisation of future international building exhibitions in order to improve the process quality and the effects. The practical integration into evaluation and monitoring methods for the quality assurance of the IBA is a central task.

The development of such a monitoring system for an internal self-evaluation of future international building exhibitions as an instrument of quality assurance of the „IBA trademark“ was the topic of the second element. So far, nor has there been a monitoring process that can be generalised for the IBA, neither has there been a systematic research for a functional logic which is an essential prerequisite. Therefore, the research work is divided into two steps: the analysis of the functional logic of an IBA exhibition and the development of recommendations of action for future IBA exhibitions.

The mechanisms of functioning were examined with the help of the IBA Fürst-Pückler-Land [region in Germany, Brandenburg] chosen as a case study. Partially structured interviews with protagonists of this IBA exhibition were a central instrument for the empirical survey. The structure of the interviews was worked out on the basis of the already existing knowledge on international building exhibitions and similar formats. It was fed back with the IBA council of experts.

By means of these interviews, different phases could be identified and isolated from each other:

- pre-IBA
- starting phase
- project phase
- final phase

These phases represent the ideal type of phases that were identified out of an abstraction of the information obtained from the IBA Fürst-Pückler-Land. The real process does not follow rigidly this scheme of phases but shows overlaps, parallel developments and also regressions to previous phases. Nevertheless, these phases have proved to be suitable for structuring the processes of the sample IBA as well as the developed recommendations.

From the functional logic, also structured by phases, general recommendations were extracted that can be important for the realisation of present and future international building exhibitions. They represent the first step towards a complex monitoring system that can support the protagonists of an IBA exhibition when self-evaluating their processes. The results of a validation workshop ta-

king place in Dortmund on November 22, 2010 have been taken into consideration. The workshop's main topic was the general applicability of the conclusions drawn from the IBA-Fürst-Pückler-Land. Nevertheless, the development of recommendations and of a monitoring system that can generally be used for future IBA exhibitions needs an enlargement of the data basis by other international building exhibitions. Also more critical discussions between the IBA protagonists and external experts should be conducted.

Initiated by the IBA validation workshop, especially „IBA-typical“ recommendations were filtered and emphasized. In addition, general hints for a „good“ project development are illustrated. The following features are considered as being typical for IBA:

- the especially innovative character of the idea of the IBA that cannot be realised with conventional instruments and formats,
- the degree of „relative alienation“, meaning external influences and expertise when organising and realising an IBA exhibition,
- a finely divided communication strategy,
- visionary project ideas that are initially created apart from hard calculations,
- the temporary lack of triviality and daily routines,
- the creation of degrees of freedom to allow experimental action and
- the definition of a mission for the future that can serve as a basis for planning at the end of an IBA exhibition.

Recommendations for action are described in chapter 5. A detailed description of the functional logic approach of the IBA Fürst-Pückler-Land can be found in chapter 6.

1 Einleitung

1.1 Projektanlass

Internationale Bauausstellungen zielen darauf ab, jede auf ihre Art die vorhandenen Ansätze der Stadtentwicklung weiter zu tragen oder neue zu generieren. Diese sollen in Projekten materialisiert werden, um damit neue Akzente im Auf- und Umbau von Städten, Landschaften und Stadtregionen zu setzen.

Angesichts ihrer über hundertjährigen Geschichte haben die IBA herausragende Zeugnisse der Baukultur hervorgebracht und die deutsche Planungskultur entscheidend mitgeprägt (vgl. IBA meets IBA 2010). Dabei haben sie ihren internationalen Anspruch auf verschiedene Weise unterstrichen und waren in vielen Fällen Impulsgeber für die Auseinandersetzung mit Stadtentwicklungsthemen für das Ausland.

Jede der in der Vergangenheit durchgeführte und auch derzeit laufende IBA hat ihre spezifischen Rahmenbedingungen, Themenfelder, Regeln und Projekte. Es gibt kein geregelter Ablaufschema für eine IBA und auch kein politisches oder fachliches Gremium, dem sich IBA Macher unterordnen müssen. Gleichzeitig gibt es aber einen Konsens über die Notwendigkeit einer Verständigung auf Rahmengedanken und die Diskussion um eine Qualitätssicherung, um den IBA Ansatz nicht zu „verflachen“, denn es drängt sich die Frage auf, ob Internationale Bauausstellungen anhand ihrer derzeit fast inflationären Häufung als „Retter in der Not“, notwendiges Experimentierfeld oder Modeerscheinung einzuschätzen sind (vgl. Schauz, Uttke 2008).

Im Jahr 2009 haben sich die derzeit laufenden IBA und eine Reihe von „IBA- Aktiven“ unter Beratung von Experten auf das „Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ geeinigt. Ausgangspunkt der Überlegungen war dabei die Frage, wie trotz der Heterogenität und Spezifik der IBA-Strategien die Qualitäten von IBA gesichert werden können (vgl. Hatzfeld 2011). „Eine Internationale Bauausstellung lebt von ihrem Reform-, Innovations- und Qualitätsanspruch. Diesen Anspruch zu konkretisieren, ist die Hauptaufgabe des Memorandums. Die in diesem Zusammenhang entwickelten Kriterien sind Hinweise und Leitplanken, damit eine Internationale Bauausstellung ihrem traditionellen Anspruch entsprechend

als „echte“ IBA zu einem Erfolg werden kann“ (Hatzfeld 2011).

Diese aktuellen Entwicklungen, die Diskussion um Anzahl und Häufigkeit der IBA, die Qualitätssicherung und die Frage nach der Weiterentwicklung von IBA-Strategien, haben im Jahr 2009 das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBSR) und das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) zum Anlass genommen, das Forschungsprojekt „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ zu initiieren.

1.2 Stand der Forschung

Internationale Bauausstellungen in Deutschland

Als wohl erstes Format einer Internationalen Bauausstellung in Deutschland kann die Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt 1901 angesehen werden, die unter dem Motto „Ein Dokument deutscher Kunst“ ein bauliches Zeugnis der zeitgenössischen Bewegung eines ganzheitlichen Lebensentwurfes ablegte und internationale Aufmerksamkeit erregte (vgl. IBA Hamburg 2007).

Nach weiteren Ausstellungsformaten 1927 (Stuttgart, Weißenhofsiedlung), 1951 (Hannover, IBA constructa) und 1952 (Berlin, Stalinallee) verstand sich die Internationale Bauausstellung in Berlin 1957 als Aushängeschild für den modernen Städtebau einer Demokratie, umgesetzt von international renommierten Architekten (vgl. von Petz 2008). Damit begann die Reihe der Internationalen Bauausstellungen, die durch eine weitere IBA in Berlin 1987, die IBA Emscher Park 1989-1999 sowie die IBA Fürst-Pückler Land (2000-2010) und IBA Stadtumbau (2002-2010) fortgesetzt wurden. Derzeit befinden sich die IBA Hamburg bis 2013 in der Umsetzung, die IBA Basel startet 2010 und soll 2020 ihr Präsentationsjahr haben.

Während die ersten IBA noch reine Architekturausstellungen waren, stellt das Bauen mittlerweile nur noch ein Aspekt unter vielen dar (Meyer-Künzel 2008). Künzel merkt dazu an: „IBA haben sich von Ausstellungen für Baukunst zu Ereignissen entwickelt, die

regional – aktuell auch grenzüberschreitend – operieren, Problemlösungsansätze aufzeigen, prozess- und kommunikationsorientiert sind und langfristig wirken sollen“ (Meyer-Künzel 2008).

Interessant erscheint in diesem Zusammenhang die Frage, inwieweit IBA nachhaltige Erkenntnisse generiert, um dem im IBA Memorandum formulierten Anliegen der „modellhaften Lösungen für aktuelle Probleme“ gerecht zu werden (vgl. IBA Memorandum). Trotz der steigenden Anzahl und zunehmender Häufigkeit hat es eine systematische Evaluation der IBA jedoch nie gegeben, und die Errungenschaften der neueren IBA wurden sehr unterschiedlich wahrgenommen.

So wie die bislang fehlende Systematik keine belastbaren Schlüsse und Vergleiche über die Zusammenhänge zwischen der Initialzündung, dem Verlauf und den Ergebnissen einzelner IBA zulässt, ist auch die allgemeine Betrachtungsweise der Effekte bisher nur fragmentarisch und führt daher zu diskursiven Diskontinuitäten und Widersprüchlichkeiten: Auch die Abkehr von den IBA-Prinzipien der IBA Emscher Park kurz nach deren Ablauf 1999 seitens Teilen der Landesregierung Nordrhein-Westfalens stand im wesentlichen Kontrast mit dem wachsenden nationalen und internationalen Interesse am Programm und an der Planungsmethode dieser Internationalen Bauausstellung (Ganser, STB 2008: 7).

Schon die Bilanz der zweiten IBA in Berlin (1979-1987), die ihr Konzept über den Neubau hinaus auf einen zweiten Strang („IBA alt“) erweiterte und erstmals besonderen Wert auf den Planungsprozess legte, bemängelt die fehlende Würdigung der erreichten und langfristig wirksamen immateriellen und methodischen Errungenschaften der Bauausstellung. Diese Anerkennung sei eher bei internationalen Experten zu finden gewesen (vgl. Schlusche 1997). Insbesondere die ökologischen Aspekte der IBA Berlin wurden aber auch in Deutschland thematisiert, beispielsweise in der 1984 erschienenen Zeitschrift *architektur + bauen* mit dem Thema „Ökologisches Planen und Bauen“ (vgl. Durth 2009). Rückblickend wird die IBA Berlin aufgrund ihrer weltweiten Anerkennung und hohen Qualität als maßstabsetzend für die späteren Bauausstellungen betrachtet. Beispielsweise wurde das erstmals im Rahmen einer Bauausstellung angewandte „Prinzip Recycling“ (Renaturierung industrieller Brachflächen) von der

IBA Emscher Park aufgegriffen und erweitert. Das erste Memorandum zu Inhalt und Organisation der IBA Emscher Park von 1988 nennt die IBA Berlin daher als besonders inspirierendes Vorbild (vgl. Durth 2009).

Die im Zusammenhang mit der IBA Emscher Park erschienene deutsche Literatur beschränkt sich fast ausschließlich auf die langfristige Sicherung der erzielten baulichen und prozessualen Errungenschaften dieser IBA in der Region, nur sehr selten wird die Qualitätssicherung des IBA-Formats thematisiert. Manfred Sack stellt 1999 dar, dass es bereits Überlegungen gebe, die Arbeitsmethode der IBA Emscher Park auf andere Regionen des Landes zu übertragen. In dem Zusammenhang geht er davon aus, man werde dann „vielleicht nicht gleich so hoch langen und nach Internationalität streben, vielleicht begnügt man sich mit Regional-Bauausstellungen, um mit ihnen Innovationsprogramme in Gang zu setzen“ (Sack 1999: 280).

Diese Übertragung in andere Regionen des Landes Nordrhein-Westfalen fand in Form der „Regionalen“ statt, ein alle zwei Jahre stattfindendes regionales Strukturprogramm.

Insbesondere die Ziele und Projekte der IBA Emscher Park ermutigten Initiativen zur Durchführung von IBA regionalen Maßstabs im Osten Deutschlands. In Zusammenarbeit mit Karl Ganser wurde die IBA Fürst-Pückler-Land initiiert – angestoßen durch die 1995 von Wolfgang Joswig und Helmut Rippl publizierte Schrift „Fürst-Pückler-Land / Die Vision“. Im Jahr 2002 beschloss die Landesregierung Sachsen-Anhalt, die IBA Stadtbau 2010 zu gründen. Hier sollte mit einem Städtetzwerk, internationalen Kongressen, einer Evaluation und anderen Arbeitsformen ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch geschaffen werden. Seit 2010 gibt es mit der IBA Basel die erste grenzüberschreitende IBA, und es laufen bereits Überlegungen zu weiteren IBA in Heidelberg und Tübingen.

Die 2002 im „Statusbericht zur Baukultur in Deutschland“ von Gert Kähler formulierte Idee, den Anspruch an die Programmatik einer IBA durch ein Bewerbungsverfahren zur „Stadt der Baukultur“ unter Federführung der 2009 gegründeten Bundesstiftung Baukultur zu erhöhen, wurde nicht weiter verfolgt (vgl. Durth 2009), zeigt aber Überlegungen im Zusammenhang mit dem Thema der Qualitätssicherung von IBA. Trotz verschiedener Vergleiche von abgeschlossenen oder fortge-

schrittenen IBA (vgl. Kohlbrenner 1999) hat eine ganzheitliche Auswertung, wie u.a. von Roland Günter gefordert, bisher nicht stattgefunden (vgl. Günter 1999). Für die IBA Emscher Park wurde ein solches Vorgehen angestoßen von dem 2007 an der TU Dortmund initiierten Forschungsprojekt „IBA Emscher Park revisited“, mit einem eigens eingerichteten Beirat, der Publikation „IBA Emscher Park, die Projekte 10 Jahre danach“ (STB 2008) sowie einer thematisch vertiefenden Betrachtungen von Einzelaspekten wie der Wohnprojekte (Reicher, Schauz 2010).

Der Leiter der IBA Hamburg, Uli Hellweg, leitete 2007 einen Selbstverständigungsprozess über die eigene sowie vergangene und aktuelle IBA ein, der über eine retrospektive Betrachtung hinaus gehen und den IBA-Prozess begleiten sollte. Dabei war wiederholt vom Risiko einer „Inflation“ die Rede, da die Gleichzeitigkeit der Veranstaltungen in der öffentlichen Wahrnehmung Irritationen und Unschärfen auslösen könnte und „es keinerlei Vorschriften oder Schutz der Marke IBA gibt“ (Durth 2009). Mit Unterstützung des Museums für Architektur und Ingenieurskunst initiierte die IBA Hamburg ein erstes Labor unter dem Titel „IBA meets IBA“, um mit Vertretern früherer, aktueller und geplanter Bauausstellungen Fragen zu Eigenschaften internationaler Bauausstellungen zu diskutieren. Das entstandene informelle Netzwerk „IBA meets IBA“ hat sich zur Aufgabe gemacht, Erfahrungsaustausch zwischen den IBA und die Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des IBA-Formats zu fördern (vgl. Netzwerk IBA meets IBA 2010). So wurde in Zusammenarbeit mit Prof. Werner Durth das „Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“, erarbeitet, das zehn Leitlinien bzw. Empfehlungen einer IBA beinhaltet und einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung der Marke IBA darstellt (vgl. Durth 2009). Darin heißt es: „Gerade weil sich jede IBA immer wieder erfinden muss, ist eine kontinuierliche Qualitätssicherung erforderlich [...]“ (Memorandum Expertengremium 2009). Das IBA-Netzwerk wird mittlerweile wesentlich unterstützt durch das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung im Rahmen seines Programms „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ (vgl. Netzwerk IBA meets IBA 2010). Seit 2009 besteht es aus den Plattformen „IBA-Labor“ – für eine jährliche Qualitätsdiskussion, „IBA-Forum“ – für einen regelmäßigen internationalen Erfahrungsaustausch und einem unabhängigen „Experten-

rat“ (vgl. Hatzfeld 2011). Letzterer soll Kontinuität und Qualität künftiger Bauausstellungen durch die Anregung von Diskursen und kritischer Selbstverständigung unter den Akteuren sichern (vgl. Durth 2009).

IBA im internationalen Kontext

Mit der IBA Emscher Park und ihrem kreativen Umgang mit dem industriellen Erbe einer ganzen Region wurde ein besonders großes nationales und weltweites Interesse an Internationalen Bauausstellungen erzeugt und eine Vielzahl von deutschen und ausländischen Publikationen zu dem Thema hervorgebracht. In seinem Beitrag „Die IBA Emscher Park aus internationaler Perspektive“ behandelt Klaus Kunzmann die Gründe für die internationale Ausstrahlung der IBA Emscher Park und ihre Auswirkungen auf verschiedene Akteure im Ausland. Er sieht das Format der IBA als international nicht übertragbar an, schlägt aber u.a. eine verstetigte internationale Repräsentation der IBA Emscher Park in Form einer IBA-Academy vor (vgl. Kunzmann 1999: 50-58). Insgesamt fand und findet eine große Anzahl internationaler Präsentationen und Workshops anlässlich der IBA Emscher im Ruhrgebiet statt, darunter beispielsweise das internationale Treffen zum Thema „Was kann Paris von der IBA lernen?“ im Sommer 2009. Laut Peter Zlonicky, einem der ehemaligen wissenschaftlichen Direktoren der IBA Emscher Park, wurde seitens der IBA Emscher Park aber auch von ausländischer Seite Kontakt zu Regionen Europas aufgebaut, die ähnliche Probleme haben (vgl. Netzwerk IBA meets IBA). Erwähnenswert sind auch die Beiträge der IBA Emscher Park zu internationalen Ausstellungen wie die Architekturbiennale Venedig 1996. Hier wurden die Ziele und die Zwischenergebnisse der IBA Emscher Park präsentiert, und von Karl Ganser in den Kontext der weltweiten Bemühungen um eine globale nachhaltige Entwicklung gerückt (vgl. Durth 2009).

Insgesamt bleibt der Anspruch einer internationalen Vernetzung bisher nur in Ansätzen erfüllt, wobei internationale thematische sowie prozessuale Impulse für die Themen- und Umsetzungsfindung neuer IBA als innovationsfördernd gesehen werden (vgl. BBSR 2009).

Die deutsche IBA wird seit Jahren im Ausland wahrgenommen. Dies zeigen nicht nur internationale Publikationen, sondern auch konkrete Wirkungen des IBA-Ansatzes, wie

die Durchführung der IBA Basel. Insbesondere bei den neueren IBA Hamburg oder IBA Fürst-Pückler-Land werden Versuche einer stärkeren Kommunikation mit dem Ausland angegangen: Das Netzwerk „IBA meets IBA“ sowie die internationale Projektrecherche und Empfehlungen zum Aufbau eines internationalen Netzwerkes im Rahmen des vorliegenden Forschungsprojektes weisen in diese Richtung. Dennoch bleibt, bis auf das Beispiel aus Basel, IBA als Format weiterhin ein rein deutsches Phänomen. Demzufolge ist u.a. zu fragen, in welchen ausländischen Projekten in welcher Weise das IBA-ähnliche enthalten ist, bzw. wie mit IBA-relevanten Themen im Ausland umgegangen wird.

1.3 Aufbau und Fragestellungen des Forschungsprojektes

Das Forschungsprojekt „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ besteht aus zwei Teilen. In einem ersten Forschungsbaustein – der internationalen Projektrecherche – wurde überprüft, in wie weit es IBA-ähnliche Formate und Projekte in Europa gibt und welche Aspekte sich aus dem Ausland in den deutschen Diskussionskontext übertragen lassen. Dieser Forschungsbaustein diente ebenfalls dazu, Möglichkeiten des Aufbaus eines in-

ternationalen Kontaktnetzwerkes aufzuzeigen, um Fachleute im europäischen Raum zu vernetzen.

Der zweite Forschungsbaustein beschäftigte sich mit der Konzeption eines Monitoringverfahrens zur Selbstevaluation für zukünftige IBA. Diesen sollen Instrumente an die Hand gegeben werden, die vor Ort ablaufenden Prozesse selbst zu evaluieren, sie also zielorientiert laufend zu beobachten, zu bewerten und sie bei Bedarf umzusteuern.

Für die Bearbeitung des Gesamtprojektes standen folgende drei Fragen im Vordergrund:

- Wie können während einer IBA gemachte Erfahrungen für den Planungsalltag nutzbar integriert werden?
- Wie können Qualitätsansprüche an das Format der IBA und ihre Projekte gesichert werden und der IBA Gedanke weiter entwickelt werden?
- Wie kann ein Wissenstransfer mit vergleichbaren internationalen Projekten aufgebaut und nachhaltig in beide Richtungen etabliert werden?

2 Internationale Projektrecherche

2.1 Begriffsklärung

In der internationalen Projektrecherche werden unterschiedliche Begriffe zur Beschreibung der Beispiele verwendet. Im Rahmen

des Berichtes werden diese folgendermaßen definiert:

Begriff	Definition	Beispiel
Fallstudie	Untersuchungsbasierte Analyse von Projekten, Formaten und Leitlinien	Manchester
Format	Festgelegter Charakter eines Projektrahmens	Kulturhauptstadt, IBA, Expo, Olympiade
Leitlinie	Systematische Regelwerke einer baukulturellen Qualitätssicherung	CABE, Architecture Policy
Programm	Eine Zusammenfassung von Projekten unter gleichen Durchführungsregeln und Förderkullisse mit inhaltlich zusammenhängenden Zielen und zeitlicher sowie ergebnisorientierter Logik bzw. Parallelität	Stadtumbau, Urban Renaissance
(Einzel-)Projekt	Eine räumlich, zeitlich und finanziell abgeschlossene Realisierung mit eigener Zielsetzung	Guggenheim-Museum
Projektrahmen	Ein über das (Einzel-)Projekt hinaus gehender, stark umsetzungsorientiertes Maßnahmenbündel, dem nach räumlichen und thematischen Spezifika einzelne Projekte zugeordnet sind.	Umbau Manchester, Thames Gateway
Strategie	Ein abstrakter Handlungsrahmen für Einzelmaßnahmen und Handlungen, auf ein längerfristiges Gesamtziel (Vision) ausgerichtet. Im Rahmen einer Strategie können unterschiedliche Formate, Projekte und -rahmen mit eigenen Ausprägungen und Zielsetzungen verfolgt werden, solange sie sich als „Teil-“ oder „Zwischenziele“ dem Hauptziel der Strategie unterordnen.	Strategiepläne, Visionen, Leitbilder

Tabelle 1: Begriffe der internationalen Projektrecherche (eigene Darstellung)

2.2 Methodik und Projektauswahl Internationale Projektrecherche

Einer Initialrecherche im europäischen Raum folgten Hinweise und Ergänzungen ausgewählter internationaler Experten mit Lokalkenntnissen. Die in einem Projektpool gesammelten Beispiele wurden nach besonderen Merkmalen sortiert. Grundlage der Sortierung waren aufgrund des IBA Memorandums entwickelte Kriterien einer „IBA-Ähnlichkeit“. Diese wurde durch das Zutreffen von IBA-relevanten Merkmalen im durch den IBA Expertenrat formulierten Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen ermittelt. Da das IBA Memorandum im Bezug auf Projekte insbesondere die „Rahmenbedingungen“, „Prozesse“ und „Ergebnisse“ in den Vordergrund stellt, wurden differenzierende Merkmale diesen drei Themenfeldern zugeordnet. Aus dieser Zuordnung wurde eine Matrix entwickelt, die insgesamt neun Merkmale einer IBA Ähnlichkeit enthält, welche jeweils durch drei bis

sechs Einzelaspekte näher definiert werden. Sie stellt ein theoretisches Idealbild des IBA-Ansatzes dar. Es wird angenommen, dass eine erfolgreiche IBA alle dem jeweiligen Merkmal zugeordneten Aspekte grundsätzlich erfüllt.

Der Auswahlprozess zeigte, dass nicht nur die Projekte für sich, sondern auch deren Formate und übergeordnete Handlungsrahmen sowie Leitlinien und -instrumente für den internationalen Vergleich von wesentlicher Bedeutung sein können, da die Projekte zwar aufgrund der unterschiedlichen Rahmenbedingungen nicht immer direkt mit dem IBA-Ansatz vergleichbar sind, dafür jedoch deren Formate, Ziele und/oder Methoden. Im Zuge der Erfassung der IBA-Ähnlichkeiten wurden auch mögliche Übertragbarkeiten diskutiert. Alle Ergebnisse flossen in die abschließende Zusammenfassung der Erkenntnisse ein (vgl. Kapitel 2.4).

Fokussiert betrachtet wurden zehn Fallbeispiele sowie relevante Formate und Leitlinien.

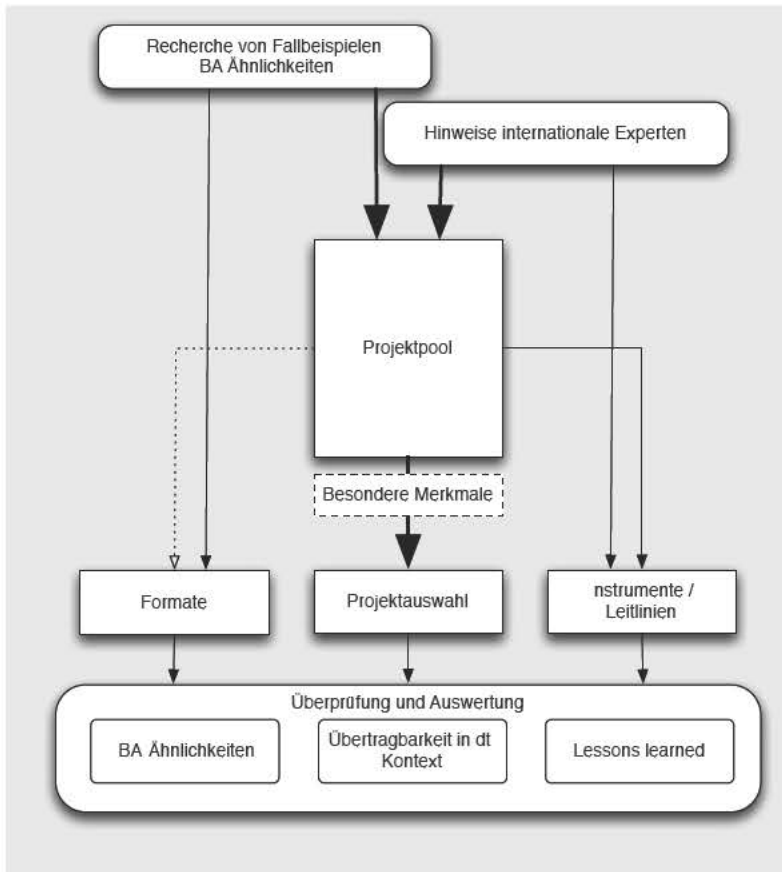


Abb. 1: Übersicht über die Methodik der Projektrecherche (eigene Darstellung)

2.3 Blick europäischer Experten auf die IBA

Fachleute aus 11 europäischen Ländern diskutierten IBA Ähnlichkeiten und Erfolgsfaktoren für Projekte in ihrem jeweiligen fachlichen Kontext. Bereits zu Beginn eines durchgeführten Workshops stellten die Experten fest, dass es in den jeweiligen Ländern keine mit IBA direkt vergleichbaren Formate gibt. Die deutsche IBA würde im Ausland zwar bewusst wahrgenommen, allerdings ließe sie sich nur in Teilaspekten mit den jeweiligen Beispielen vergleichen.

Zweite grundsätzliche Feststellung war, dass insbesondere Projekte aus dem osteuropäischen Raum weiter von der IBA Ähnlichkeit entfernt wären als Projekte in West-, Nord- oder Südeuropa. Erklärt wurde dies durch einen „Aufholbedarf“ Osteuropas in der Bereitstellung von Infrastrukturen und des damit verbundenen allgemeinen quantitativen Wachstumsdenkens. Zudem wurden oft die finanziellen und institutionellen Rahmenbedingungen als sehr unterschiedlich eingeschätzt. Fragestellungen der Generierung von baulicher und städtebaulicher Qualität im Sinne eines experimentellen Umgangs

seien trotz kontinuierlicher Annäherung daher nicht in der Form wie in Deutschland festzustellen.

Die Diskussionen des Expertenworkshops fokussierten sich auf die Bereiche Qualität und Innovation, Netzwerke und Personen sowie auf die Frage von Prozessorganisation und dem Verhältnis zwischen Steuerung und Freiheit.

Maßgeblich für die Qualitätsgewährleistung von IBA ist demnach nicht nur das Einhalten von Qualitätsgrundsätzen, sondern insbesondere die Weiterentwicklung, das Setzen neuer Qualitätsmaßstäbe – und die damit verbundene Innovation für den Prozess. Das IBA Memorandum dient dabei als eine fundierte Grundlage, sollte jedoch nicht als unumstößlich angesehen werden und als alleinige Orientierung dienen. Es werde sich verändern und aktualisieren müssen. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, dass der Wunsch nach Umsetzungs- und Ergebnisqualität die Herausforderung beinhaltet, mögliches Innovationspotenzial nicht aus Angst vor einem Scheitern zu beschränken. Da jedes Projekt und die jeweiligen Rahmenbedingungen anders sind, zeigt sich die jeweilige Innovation unterschiedlich und ggf. müssen für die Innovationen auch Risiken eingegangen werden. Zukünftig müssten Konzepte zwar analytischer sein, um mit der zunehmenden Komplexität der Fragestellungen umgehen zu können, gleichzeitig sollte das Verfahren IBA aber nicht überinstitutionalisiert werden. Insbesondere sollte keine übergeordnete Instanz eingerichtet werden, die im Sinne einer Zertifizierung IBA zulässt oder verhindert, um die Innovationskraft und die immer wieder stattfindende Neuerung nicht zu behindern.

Eine Grundvoraussetzung für das zukünftige Funktionieren von IBA-Prozessen oder IBA-ähnlichen Projekten wird in der Stärkung von Netzwerken gesehen. Dabei spielt sowohl die Vernetzung von Akteuren im internationalen Kontext eine Rolle als auch die Förderung von lokalen Netzwerken und fachlichen Grundvoraussetzungen. Ein Vorschlag ist die Arbeit mit einem offenen, sich ändernden Netzwerk von Experten, welches ohne Regulierung bedarfsorientiert angesprochen werden kann. Ein weiteres Modell ist die Errichtung von „Wissensarenen“: Die Schaffung eines Möglichkeitsraums kann die richtigen Personen zur richtigen Zeit zusammenbringen. Gleichzeitig müssten die Menschen entsprechend

den Zielen und Anforderungen von IBA ausgebildet werden. Letzteren Aspekt vertreten auch weitere Experten. In einer „Verstetigung von Köpfen“, wie im Workshop die personellen Synergien und Spinn-offs in Folgekarrieren der IBA-Macher bezeichnet wurden, bietet IBA die Gelegenheit, Menschen professionell zu prägen und langfristig Experten auszubilden. IBA wird als eine gute „Schule“ für Planer und andere Akteure gesehen, während die Mechanismen gleichzeitig ein Labor für Praktiker sind.

Im Bezug auf die Steuerung und Wirkungsweise von Projekten unter Einbeziehung von öffentlichen und privaten Akteuren wurde klargestellt, dass ein Erfolgsfaktor für die diskutierten Projekte ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Top-down Strategien und Bottom-up Mechanismen sein kann. Bottom-up Prozesse bieten die Möglichkeit, Projekte nachhaltig an einem Ort zu verankern und die Partizipation sei ein Garant für Nachhaltigkeit. Für die Rolle der politischen Verantwortlichen wurde formuliert, dass diese das „Risiko“ eines offenen Prozesses auf sich nehmen sollten und dies in der Kommunikation zu berücksichtigen sei. Die Flexibilität durch offene Prozesse ist wichtig, das Risiko eines eventuellen Scheiterns von Projekten müsse in Kauf genommen werden.

2.4 Zusammenfassung der Ergebnisse

Vorbemerkung

„Die IBA wandelt sich von Architektur- zu Bau-Kultur-Ausstellungen, bei denen neben ästhetischen und technologischen zunehmend soziale, wirtschaftliche und ökologische Aspekte sowie die Qualität von Prozessen und von Partizipation im Vordergrund steht.“ (Durth 2010)

Was Durth über die Internationalen Bauausstellungen anmerkt, lässt sich zum Teil auch in der Betrachtung der internationalen Fallstudien mit IBA ähnlichen Aspekten feststellen. Es zeichnet sich eine Tendenz ab hin zu regionalen Bezugsräumen, seien es gesamtstädtische Ansätze (vgl. Barcelona), (stadt-)regionale Ansätze (vgl. London, Venlo, Bilbao), Ansätze für Metropolregionen (Lille, Lyon) oder Großräume (Paris-Le Havre). In Westeuropa scheint sich gleichzeitig ein Trend zu einem prozesshaften Planen abzuzeichnen, bei dem Instrumente der Kommunikation einen

hohen Stellenwert einnehmen, um die komplexer gewordenen Aufgaben in den Stadt- und Regionalräumen für Akteure und insbesondere Bewohner verständlich und dadurch „beteiligungsfähig“ zu machen.

Beobachtungen osteuropäischer Stadtentwicklungsprozesse stützen diesen Trend noch nicht. In Osteuropa herrschen andere Rahmenbedingungen bei zum Teil vergleichbaren Problemlagen. Osteuropa verfügt zum Beispiel über andere Wachstumsdynamiken, wirtschaftliche Bedingungen, Akteurskonstellationen oder eine andere Beteiligungskultur. Entwicklungen sind hier von starker Marktorientierung geprägt, das Bewusstsein für gemeinsames Handeln ist z.T. weniger ausgeprägt. Es herrscht vielfach eine Produktorientiertheit statt Prozessorientiertheit vor, wie eindrücklich aus den Präsentationen während des internationalen Workshops hervorging.

Osteuropäische Beispiele fanden daher keinen Eingang – obwohl zu Beginn beabsichtigt – in die internationale Fallstudienbetrachtung. IBA Bezüge oder Vergleichbarkeiten wurden hier als zu gering eingestuft. Dennoch sollte Osteuropa insbesondere im Hinblick auf den Aufbau internationaler Netzwerke nicht außer Acht gelassen werden. Denn obwohl die Rahmenbedingungen des Handelns zum Teil unterschiedlich sind, finden sich unter den konkreten Problemstellungen durchaus Berührungspunkte zu Entwicklungen in Deutschland.

In dem internationalen Expertenworkshop, durchgeführt in der Anfangsphase der Untersuchung, waren sich die internationalen Fachleute einig: Es gibt international kein mit den deutschen Internationalen Bauausstellungen vergleichbares Format. Insbesondere die „Laborbedingungen“ und der experimentelle Ansatz von IBA seien einmalig. Gleichzeitig wurde bestätigt, dass das internationale Interesse an den deutschen IBA steigt – dies zeigen sowohl zunehmende internationale Anfragen an der TU Dortmund als auch das Bedürfnis der eingeladenen Experten nach internationalem Austausch und Dialog über geeignete Formen, Formate und Prozesse der Stadt- und Regionalentwicklung. Dennoch wird eine Übertragbarkeit von IBA auf internationale Kontexte als schwierig bis nicht möglich eingeschätzt (vgl. Expertenworkshop). Als zu unterschiedlich werden vor allem die Rahmenbedingungen einzelner Länder und ihrer Regionen eingeschätzt.

Einige Fallstudien zeigen, dass im Ausland Formate (z.B. Stadtumbauprogramme), Ereignisse und Projekte verknüpft werden, um zu ähnlichen Antworten auf vergleichbare Fragestellungen zu kommen wie eine IBA (vgl. Barcelona, Manchester). Teilaspekte der untersuchten Fallbeispiele weisen Potenziale einer Bereicherung des IBA Ansatzes auf. Ihre Übertragbarkeit muss für den jeweiligen Einzelfall geprüft werden. Trotz der unterschiedlichen Ansätze in den verschiedenen Projekten und Formaten zeigt sich, dass sich ein Stadtentwicklungsprozess in unterschiedliche Phasen teilen lässt: einer Vorphase, einer Projektphase und einer Post-Phase. Die zehn untersuchten Fallbeispiele befinden sich jeweils in unterschiedlichen Phasen: Es wurden drei in der Vorphase (Mailand, Paris, Venlo), drei in der Hauptphase (Lille, London, Zürich) und vier in der Postphase (Barcelona, Lyon, Manchester, Bilbao) näher betrachtet.

In der Querschnittsbetrachtung der Fallstudien lassen sich vor dem Hintergrund möglicher Lerneffekte für IBA folgende Beobachtungen zusammenfassen:

Anlass der Projekte

Bei der Betrachtung der internationalen Fallstudien lassen sich Anlässe unterscheiden, aus denen Formate, Programme, Projektrahmen oder Strategien initiiert werden. „Leidensdruck“ als Anlass bedeutet, eine Stadt oder Region befindet sich in einer Krisensituation – im überwiegenden Teil der untersuchten Fälle sind Auswirkungen des Strukturwandels ihre Ursache – und versucht, einen Wandlungsprozess einzuleiten. Städte mit Leidensdruck suchen nach einem Format oder Projektrahmen, der es ihnen ermöglicht, einen langfristigen Transformationsprozess einzuleiten, schnelle, wahrnehmbare Erfolge zu erzielen und den Wandel mit starken Bildern zu besetzen. Manchester, Bilbao, Lyon, Zürich oder Lille sind Beispiele, die aus einem solchen Anlass heraus einen außergewöhnlichen Weg der Stadtentwicklung gewählt haben.

Die Mittel, die dabei zum Einsatz kommen, sind unterschiedlich und korrespondieren mit den jeweiligen Rahmenbedingungen: Stadtumbauprogramm Urban Renaissance, Kulturhauptstadt, Flagship-Planung oder ein Programm zur Qualifizierung der öffentlichen Räume. Der Mut zum Experiment scheint in dieser Projektgruppe besonders hoch zu sein.

Ein anderer Anlass, ein Entwicklungsprogramm zu beginnen, liegt in der Motivation begründet, ein spezifisches Thema zu besetzen um eine deutliche Profilierung zu erreichen. Dabei geht es um einen Imagegewinn durch die Verknüpfung der jeweiligen Stadt mit einem zukunftsweisenden oder international wahrnehmbaren Thema. Mailand und Venlo nutzen das Format Expo und Internationale Gartenbauausstellung / Floriade, um sich als fortschrittliche Stadtregionen mit nachhaltiger Strategie global zu positionieren und so in die internationale Wahrnehmung zu gelangen. Eine weitere Form, die sich aus der Projektrecherche abzeichnet, ist die Initiierung von Entwicklungsprozessen aufgrund einer vorausschauenden Planung und der Ermöglichung von zukünftigen Entwicklungen durch die Schaffung von Rahmenbedingungen. Die Beispiele aus Paris oder London zeigen die Absicht oder Notwendigkeit einer Potentialerweiterung durch die Öffnung neuer (Handlungs-)Räume. Hier geht es um stadtregionale Ansätze mit einem komplexen Problem- und Aufgabenspektrum, die Bezüge in ihr Stadtumfeld zu klären suchen und sich Antworten auf bisher ungeklärte Raumzusammenhänge erhoffen.

Ein starker Anlass und ein starkes Ziel bilden die Voraussetzung dafür, einen Entwicklungsprozess erfolgreich zu initiieren. Dabei ist die gewählte Form ein Mittel zum Zweck der Zielerreichung. Bei allen Ansätzen ist der Mut der Akteure notwendig, um Ideen durch- und umzusetzen. Unter hohem Problemdruck ist das Wagnis am größten – politisch und wirtschaftlich. Die Lösungsansätze scheinen gleichzeitig offener und innovativer zu sein. Dementsprechend sind solche Entwicklungen insbesondere zu Anfang des Prozesses (Vor- und Hauptphase) oft konzentriert und stark von Top-down Prozessen geprägt. Entwicklungen, die auf Profilierung und Potentialerweiterung abzielen, nutzen im Idealfall verstärkt auch Bottom-up Mechanismen, um eine breite Akteursdecke und kollektives Verständnis für den Prozess zu generieren. Alle Prozesse dürfen sich auf Dauer einer Beteiligung nicht verschließen, um Wandlungsprozesse nachhaltig implementieren zu können.

Grundsätzliche Folgerung aus der Betrachtung der Anlässe der untersuchten Fallstudien ist: Ein starker Anlass und ein starkes Ziel sind Voraussetzung, einen akteursstarken Entwicklungsprozess erfolgreich zu initiieren. Dabei ist das gewählte Format ein Mit-

tel zum Zweck der Zielerreichung unter den vor Ort herrschenden Rahmenbedingungen und Akteurskonstellationen. Je höher die Problemlage und der Leidensdruck, umso offener und innovativer scheinen die Lösungsansätze zu sein.

Maßstab und Bezugsraum

Der Bezugsraum der untersuchten Fallstudien ist in den überwiegenden Fällen ein (stadt-)regionaler – ein Trend, der sich auch bei den deutschen IBA abzuzeichnen scheint. Der IBA Emscher Park folgten die regionalen IBA in der Lausitz und in Sachsen-Anhalt.

Eine Gruppe der untersuchten Beispiele (Barcelona, Bilbao, Manchester, London) begann mit einem lokal fokussierten Entwicklungsprozess – zumeist im Stadtzentrum – und weitete die Entwicklungsstrategie schrittweise auf einen stadtreionalen Maßstab aus. Die zweite Gruppe (Lyon, Paris, Lille, und Mailand) hat von Beginn des Prozesses die Region mit einbezogen und eine Gesamtstrategie verfolgt.

Der stadtreionale Bezugsrahmen wird vielfach mit einer höheren Nachhaltigkeit der Entwicklungen begründet. Themen sind Mobilität, Arbeitsplätze, Nachverdichtung und Aufwertung vorhandener Stadtbereiche oder zwischenstädtischer Räume (vgl. London, Bilbao). Gleichzeitig erweitert der regionale Rahmen die konzeptionellen wie finanziellen Handlungsmöglichkeiten (Lyon, Bilbao). Die Steuerungsprozesse gestalten sich aufgrund der komplexen Wirkungsstrukturen in Großräumen schwieriger, häufig werden sie daher in einem klaren Top-down-Prozess organisiert. Bei dem Trend zur Erweiterung des Bezugsraums auf einen regionalen Maßstab wird auch in späteren Phasen des Entwicklungsprozesses der Top-down-Ansatz trotz Kritik (Bilbao, Barcelona) oft weiterhin aufrechterhalten. Ansätze, dieses Dilemma zu Überwinden, zeigt die Londoner Fallstudie.

Grundsätzlich ist der Bezugsraum eines Entwicklungsprozesses themenabhängig und ergibt sich aus der Fragestellung. Je größer ein Projektraum, desto mehr Themen aber auch umso mehr Freiräume der Planung ergeben sich. Dieser Trend scheint auch die Formate Expo und Kulturhauptstadt zu beeinflussen. Die Expo in Mailand erweitert ihren Bezugsraum auf das gesamte Stadtgebiet und auch die Kulturhauptstädte erweitern ihr Wir-

kungsfeld seit Lille 2004 von der Stadt in die Region. Bestes Beispiel ist die Kulturhauptstadt RUHR.2010, in der 52 Städte des Ruhrgebietes kooperierten und als Region das Ereignis ausrichten.

Angesichts einer zunehmenden Größe des Bezugsraumes stellt sich für die Konzeption einer Entwicklung die Frage einer Konzentration oder Dekonzentration von Einzelprojekten und abhängig von der Größe des Raumes zudem die Frage, wie klein- oder großmaschig die Projekte im Hinblick auf ihre Wirkung im Bezugsraum zu verorten sind.

Vor dem Hintergrund größer werdender Bezugsräume wäre zu diskutieren, ob der Trend zur Regionalisierung ein neues Denken von IBA erfordert.

Ziel- und Themenfindung

Der Ziel- und Themenfindung kommt in einem Planungsprozess eine große Bedeutung zu. Hier lassen sich in der Betrachtung der internationalen Fallstudien zwei Muster ablesen: Zum einen wird ein Format, Projektraum oder Programm initiiert, das an Vorüberlegungen oder bereits existierende Grundkonzepte anknüpft. In diesem Fall bestehen unter Umständen bereits Akteursnetzwerke, auf denen ein Prozess aufgebaut werden kann (vgl. London, Barcelona). Ein zweites Themenfindungsmuster ist die offene Suchbewegung, in der z.T. in konkurrierenden Verfahren mit internationaler Beteiligung bewusst der „Blick von außen“ eingesetzt wird, um aus einer Analyse der Mängel und Potenziale des Bezugsraumes zu neuen Ansätzen einer perspektivischen Raumentwicklung zu gelangen. Dieses Verfahren kam in den Fallbeispielen Paris und Mailand zum Einsatz. Interessant erscheint hierbei, wie sich der weitere Prozess von Auswertung und Synthese gestaltet. Insbesondere die Frage, in wie weit die ursprüngliche Offenheit des Verfahrens aufrecht erhalten werden kann und ob es zu „Verlusten“ bei der weiteren Bearbeitung kommt, muss vom jeweiligen Projekt beantwortet werden.

Anna Brunow, finnische Architektin, verwies im Rahmen des internationalen Expertenworkshops darauf, dass komplexer werdende Aufgabenfelder und Planungsräume den Arbeitsschritt einer fundierten und „kreativen“ Analyse erfordern.



Foto: Uwe Grützner

Diskussion im Internationalen Expertenworkshop

In wenigen der untersuchten Fallbeispiele (Paris, London) wurden Hinweise auf eine eingehende und aussagekräftige Raumanalyse gefunden.

Eine IBA kann lernen, den Blick von außen schon in der Analyse und Konzeptfindung mit einzubeziehen.

Komplexe Raumzusammenhänge und lang angelegte Prozesse erfordern „stabile“ Ziele und Themen, die die Problemlage des Planungsraumes erfassen, aus ihm heraus entwickelt werden, genug Offenheit für Anpassungen bieten und gleichzeitig gut kommunizierbar sind. Folgende markante Hauptthemenstellungen wurden in der Fallstudienbetrachtung erfasst: „cradle to cradle“ (Venlo), Ernährung (Venlo, Mailand), Gesundheit (Mailand), öffentlicher Raum (Lyon, Barcelona), Mobilität (Paris), Integration (Lille), Nachhaltigkeit (Venlo, Paris, Mailand, London), Wohnen, Soziales (Zürich), Landschaft (Mailand, Venlo, London), Landwirtschaft (Venlo). Auffallend bei der Betrachtung der Themen der Fallstudien ist, dass soziale Belange, Transport und Mobilität selten als große Themen aufgerufen und kommuniziert werden (Ausnahme: London). Dagegen ist die Landschaft in der Stadtregion oft Thema in den untersuchten Entwicklungsprojekten. Einige Entwicklungen werden sogar von dem Standpunkt der Landschaft heraus entwickelt (London, Mailand).

Bedingungen für Innovation/ Innovationsförderung

Im Rahmen der Untersuchung wurde eine Vielfalt innovationsfördernder Faktoren festgestellt.

Ausnahmestandard auf Zeit/Zeitdruck: Die Formate Kulturhauptstadt und Expo sind per Definition auf einen limitierten Zeitraum, das Präsentationsjahr, angelegt. Der Zeitdruck der Vorbereitung kann ein innovations- und qualitätsfördernder Faktor sein. Gleichzeitig kann Zeitdruck auch Versagensängste und „Sicherheitsdenken“ erzeugen und somit die Innovationskraft bremsen. Andere Entwicklungsprojekte arbeiten mit selbst auferlegten, definierten Zeiträumen und Präsentationsterminen.

Ergebnisoffenheit: Eine Ergebnisoffenheit in einem Planungsprozess lässt Spielräume für Planung und Anpassungen an Veränderungen der Rahmenbedingungen im Prozess. Beteiligte Akteure haben in so einem Prozess Möglichkeiten, ihn aktiv mitzubestimmen statt ihn nur zu begleiten. Das Beispiel Paris zeigt, dass durch eine sehr offene Fragestellung zu Beginn des Prozesses eine Fülle innovativer Ansätze entstanden ist. Zürich arbeitet mittels eines Stadtforums als Akteurschnittstelle unter den Bedingungen eines dynamischen/veränderlichen Programms. In London wird die Stabilität der Ziele dadurch

gestärkt, dass sie nicht als statische Ergebnisbilder, sondern als Wegweiser eines Verständigungs- und Aktionsverfahrens verstanden werden. In Barcelona werden im Verlauf der Jahre verschiedene Formate eingesetzt, wenn sie die internationale Wahrnehmung der Stadt erhöhen und die partikularen Entwicklungsziele der Stadt bedienen (von der Programm-Flexibilität bis zum Programm-Opportunismus). Manchester setzt gezielt solche Projektformate ein, die inhaltlich unter das Gesamtthema „Urban Renaissance“ untergeordnet werden können.

Laborsituation, Experimente: Die Schaffung eines Ausnahmezustandes, sei es organisatorisch, rechtlich oder zeitlich, verschafft der Planung Freiräume, Innovationen in die Umsetzung zu bringen. Unter den untersuchten Fallbeispielen gibt es kaum aussagekräftige Beispiele für „Laborsituationen“ oder Plattformen für Experimente. Genutzte Begriffe wie „Labor“, „Atelier“ oder „Werkstatt“ sind allein noch keine Garanten für Innovation. Lille 3000 verfolgt die Strategie, über langfristige Beteiligungs- und Bildungsprozesse in den Stadtquartieren neue kreative Milieus für Innovation zu schaffen und die Akteure einzubeziehen.

Ein hoher Problemdruck befördert innovative Schritte oder Experimente, da die Beibehaltung des Status Quo keine Option für die Entwicklung darstellt. Die Etablierung des Guggenheim Museums in Bilbao war ein solches Experiment. Ebenso können unter räumlichen Gesichtspunkten die Errichtung von „Architekturikonen“ in Manchester oder der radikale Umbau öffentlicher Räume und Infrastruktur in Lyon gelten.

Unabhängigkeit der Organisation: Die Unabhängigkeit der prozessteuernden Organisation ist eine wichtige Voraussetzung für Innovation. Sie wird aus den etablierten Strukturen und Limitierungen des Alltags herausgehoben und kann dadurch in einem eigenen Rhythmus arbeiten. Die Orientierung auf ein konkretes Ergebnis fokussiert die Handlungsweisen. Die eingerichteten Organisationen der Fallbeispiele sind mit temporären Aufträgen ausgestattet und besetzen überwiegend eine Schnittstellenfunktionen zwischen den „traditionellen“ Akteuren, seien sie privat oder öffentlich.

Wettbewerbe: Wettbewerbe sind ein probates Mittel, Ideen und Innovationen in Alternativen zu generieren. Wettbewerbe be-

reits in der Analyse- und Konzeptfindungsphase einzusetzen (Paris) ist jedoch bisher kaum üblich, obwohl sie einen hohen Innovationsgehalt versprechen.

„Fremdheit“: Den Blick von außen – oder die „Fremdheit“ (vgl. Mayer, Siebel 1998) – im Sinne eines Heranziehens internationaler Sichtweisen von Experten zu nutzen, zeigt in vielen der untersuchten Fälle einen hohen Innovationsgehalt. Dies wurde auch im Rahmen des Internationalen Workshops bestätigt.

Generell kann als ein Ergebnis der Fallstudien festgestellt werden, dass das „Experiment“ im Kontext der Stadtentwicklung wenig verbreitet ist. Diese Feststellung unterstützt die Aussagen der Experten des internationalen Workshops, dass der Laborcharakter und das experimentelle Arbeiten bei dem Format IBA weiter entwickelt ist als in anderen europäischen Ländern und ein Alleinstellungsmerkmal der IBA darstellt, den es zu entwickeln gilt.

Prozessqualität

Verfahren und Steuerung: Unterschiedliche Verfahrenswege und Steuerungsweisen können trotz unterschiedlicher Rahmenbedingungen zu IBA ähnlichen, qualitätvollen Ergebnissen führen, wie die Beispiele London und Manchester belegen. Da diese Prozesse vorwiegend Top-down-Prozesse darstellen, eine IBA aber eher eine horizontale Steuerung „von der Seite“ (vgl. Mayer, Siebel 1998) darstellt, werden direkte „Lerneffekte“ oder Übertragbarkeiten für IBA als gering eingeschätzt. Vielmehr sind es qualitätssichernde Institutionen oder Verfahren wie die CA-BE-Initiative, die zwar nur eine bedingte wissenschaftlich begründete Regulierung darstellt, die aber durch Aktivitäten wie die Beteiligung vielfältiger Akteure oder Bewertungen und Beratungen zur Selbstreflexion eine bedeutende Wirkung für die Qualitätssicherung von Plänen, Projekten u.a. Vorhaben erzielen können.

Personen und „Köpfe“: Viele der untersuchten Fallbeispiele haben gezeigt, dass charismatischen Einzelpersonen in einem Stadtentwicklungsprozess z.T. eine große Bedeutung zukommt und der Erfolg oder das Scheitern oft „von den richtigen Personen zur richtigen Zeit am richtigen Ort“ abhängt. Dies bestätigen auch bereits vorliegende Erfahrungen aus den IBA. Ein Lernen von erfolgreichen Prozessen ist daher häufig ein Lernen von Schlüsselpersonen. Die Erfahrungen die-

ser Personen z.B. in einem internationalen Netzwerk zu bündeln, würde einen enormen Erfahrungsschatz darstellen.

Projektorientierung versus Zielplanung: Die Fallstudienbetrachtung hat unterschiedliche Planungsverfahren untersucht, die von „durchsetzungsstarken Zielplanungen“ über „projektorientierte Planungen“ (vgl. Mayer, Siebel 1998) zu dynamischen Planungen wie in Zürich variieren. Deutlich wird, dass bei den projektorientierten und dynamischen Planungsprozessen der Innovationsgehalt höher und eine Korrektur und Anpassung des Prozesses eher gegeben ist. Dies hat u.a. mit der Möglichkeit der Selbstreflexion und Beteiligung zu tun.

Beteiligung: Beteiligung von Akteuren der Bevölkerung spielt in den untersuchten Fallbeispielen eher eine untergeordnete Rolle. Hervorzuheben sind die Prozesse der Planungen in Zürich. Hier kommen verschiedene Formen und Intensitäten einer Beteiligung zum Einsatz. Mit dem „Botschaftersystem“ hat Lille als Kulturhauptstadt 2004 einen neuen Ansatz entwickelt, breite Teile der Bevölkerung in den Kulturhauptstadtprozess aktiv einzubinden. Das Fortbestehen der Selbstorganisation der Botschafter bestätigt den Erfolg dieses Prinzips.

Reflexion: Reflexionen in Zwischenphasen der untersuchten Entwicklungsprozesse finden kaum statt. Zürich arbeitet mit einem den gesamten Prozess begleitenden Monitoring und macht damit sehr gute Erfahrungen. Das Londoner Thames Gateway Projekt beauftragte die Commission for Architecture and the Built Environment CABE im Sinne einer Reflexion mit einer Studie zum Identitätswechsel des Projektraumes. Eine zweite Studie, der „Delivery Report“, wurde als ergebnis- nicht prozessorientierte Evaluation beauftragt.

Programmatik: In der Betrachtung der internationalen Fallbeispiele wird deutlich, dass eine starke Programmatik in Form von Formulierungen langfristiger, strategischer Ziele eine entscheidende Bedeutung hat, insbesondere in Hinblick auf eine Verstetigung des Prozesses. Eine Selbstverpflichtung der Akteure auf eine solche Programmatik ist hilfreich. In Lyon standen beispielsweise die Qualifizierung der öffentlichen Räume und die Betrachtung des regionalen Bezugsrahmens von Beginn des Prozesses an im Fokus. Eine Verstetigung des Umbauprozesses wur-

de dadurch erleichtert. Die nachvollziehbare Fixierung der Ziele in Form von Memoranden oder einer Charta – wie sie auch IBA anwenden – erweist sich als praktikabel und wird beispielsweise auch in Paris genutzt.

Die Formulierung einfacher Regeln unterstützt die Kommunikation des Gesamtkonzeptes und macht die Ziele verständlich. Lyon beispielsweise formulierte für das Konzept der öffentlichen Räume den Slogan: „Ein Baum, eine Bank, ein Kunstwerk“ und macht somit die strategische Zielsetzung und Gewichtung allgemein nachvollziehbar.

Zertifizierungen: Zertifizierungen und Auszeichnungen von Einzelprojekten spielen in den untersuchten Beispielen keine gewichtige Rolle. Leitlinien, wie die Architekturpolitiken oder die Commission for Architecture and the Built Environment (CABE), leisten jedoch wertvolle Arbeit in der Bewertung von Verfahrens- und Produktqualitäten und können jenseits der Zertifizierung von Formaten oder Gesamtstrategien Qualitäten von Maßnahmen hervorheben.

Befristung: Ein Großteil der untersuchten Beispiele ist zeitlich befristet oder auf einen festgelegten Zeitpunkt der Präsentation ausgerichtet. Diese Art der Konzentration ist in vielen Fällen ein Faktor der Qualitätssicherung, der alle Akteure in ihren Handlungen fokussiert. Gleichzeitig birgt Konzentration die Gefahr, dass nach Ablauf des Ausnahmezustandes entweder eine Rückkehr zum „business as usual“ oder/und ein Abreißen des Spannungsbogens einsetzt. Viele Fallbeispiele vermeiden diesen Effekt indem sie sich auf ein neues Etappenziel ausrichten oder sogar ein neues Format erfinden (vgl. Barcelona: Forum). Dies ist bei allein zeitlich klar abgesteckten Zielen, wie z.B. die Ausrichtung der Olympischen Spiele oder der Expo schwieriger, daher werden diese Formate oft in größere Projektrahmen sowie langfristige Gesamtstrategien von vornherein eingebettet (Barcelona, London). Dies ist auch für den IBA-Ansatz empfehlenswert.

Verknappung: Während Kulturhauptstädte einjährlich wiederkehrendes Format für durch Wettbewerb ausgesuchte Städte darstellen, arbeiten Expos oder Floriaden mit einer noch stärkeren „künstlichen Verknappung“ ihres Formates: Der Minimalabstand zwischen zwei Expos beträgt fünf Jahre (häufig sind die zeitlichen Abstände zwischen Expos jedoch größer), Floriaden finden alle

zehn Jahre statt. Aus einer Betrachtung der relevanten Fallstudien heraus könnte auf einen Zusammenhang zwischen der Verknappung einer Veranstaltung oder eines Formates, seiner zeitlichen Konzentration und der Größe der Aufmerksamkeit, die es erzielt geschlossen werden. Diese Vermutung kann aber nur durch eine weiterführende Untersuchung näher bestimmt werden: Zu untersuchen wäre, ob sich eine Verknappung auf die Qualität der Ergebnisse tatsächlich auswirkt.

Das Thema der Verknappung ist interessant, insbesondere im Kontext der Diskussion um eine künftige Qualitätssicherung des IBA Formats.

Kommunikation & Image

Die Bedeutung von Kommunikation und Imagebildung für Stadtentwicklungsprozesse und Stadtumbau wächst. Die Fallstudien zeigen dabei zwei Zielrichtungen der Kommunikation.

„Kommunikation nach außen“: Bei der „Kommunikation nach außen“ werden starke Bilder für den Wandel generiert und entsprechend kommuniziert. Alle untersuchten Beispiele beabsichtigen neben konkreten baulichen Vorhaben einen Imagewandel. Sie bedienen sich dabei unterschiedlicher Ansätze. Imagerträger können ikonenhafte Einzelbauten oder „Flagships“ (Bilbao), öffentliche Räume als Qualitätsmerkmal (Barcelona, Lyon), bildstarke Massenereignisse (Lille 3000), ein international diskutiertes oder neues Thema (Venlo, Mailand) oder auch ein Lebensgefühl (Manchester) sein. Viele Umbaustراتيجien und Transformationsprozesse zielen auf die Platzierung eines international wahrnehmbaren Images ab und bedienen sich aller zur Verfügung stehender Medien des Marketings und der Kommunikation. Dazu gehören auch Großveranstaltungen. Besucherzahlen werden dabei als Gradmesser für den Erfolg der Strategien angelegt. Paris kombinierte beispielsweise die klassische Präsentationsvariante der Ausstellung mit medialer Aufmerksamkeit, um mit den zehn Entwürfen des Wettbewerbsverfahrens „Grand Pari(s)“ den Auftakt des Entwicklungsprozesses einzuläuten.

Kommunikation nach „innen“: Ein Image hat nur Aussicht auf Erfolg, wenn es auch nach „innen“ wirkt und die Akteure, insbesondere die Bewohner, eines Stadtraumes mitnimmt

und Stolz, Interaktivität und Identität stiftet. Das Botschaftermodell der Kulturhauptstadt Lille stellt ein gutes Beispiel für diese interaktive Arbeit am „Innenbild“ eines Raumes im Wandel dar. Zürich-West zeigt, wie auf einer Stadtebene durch intensive Einbindung der Akteure eine Verständigung auf ein plausibles, identitätsstiftendes Innenbild möglich ist. Die Empfehlung der CABE für das Thames Gateway Projekt in London verfolgt den Weg der Kommunikation einer „Dynamischen Vision“. Der Entwicklung werden bewusst keine statischen Leitbilder und Logos zugrunde gelegt, das Programm des Thames Gateway soll nicht als ein Bild, sondern als ein Weg zu einer neuen Identität verstanden werden. Es wird somit kein „Produkt“ vermarktet, sondern eine „Entwicklung“ und ihre Perspektive positiv besetzt. Das erscheint insbesondere vor dem Hintergrund sinnvoll, dass Thames Gateway zwischen dem Ostteil Londons und dem Mündungsgebiet des Flusses ein sehr unterschiedliches Bild zeichnet, das statisch nur als ein besonders heterogenes, widersprüchliches erfassbar wäre. Dies wird durch die unterschiedlichen politischen Grenzen und lokalen Interessen weiter verstärkt.

Qualitätssicherung

Mit immer komplexer werdenden Fragestellungen und Prozessen und der zunehmenden Bedeutung von weichen Standortfaktoren steigen die qualitativen Anforderungen und Ansprüche an die Verfahren der Formate, Programme und Projektrahmen. Durch Konkurrenz und Zugzwang werden die Erwartungen an ihre Umsetzung und den Erfolg dringlicher. Diese Entwicklungen führen zu einem Bedeutungszuwachs von Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle, einer Systematik der Erfassung von Prozess- und Produktqualitäten, einer Übertragbarkeit und ihrer Vermittlung. Gleichzeitig werden viele Ansätze weiterhin Top-down gesteuert. Die untersuchten Leitlinien „Commission for Architecture and the Built Environment“, CABE, und die Architekturpolitiken liefern wichtige Hinweise auf Instrumente und Mechanismen einer baukulturellen Qualitätssicherung. Die internationalen Architekturpolitiken sind darüber hinaus Beispiele einer „Selbstverpflichtungen zur Qualität“.

Wirkungsketten und Verstetigung

Viele Formate und Programme stellen einen Ausnahmezustand auf Zeit dar, in denen Ent-

wicklungsprozesse angeschoben und konkrete Projekte unter „Sonderbedingungen“ realisiert werden. Die untersuchten Fallbeispiele zeigen, dass die zeitliche Konzentration ausgewählter Prozesse sinnvoll ist und zu qualitativollen Ergebnissen führen, gleichzeitig ist an vielen internationalen Beispielen ablesbar, dass nach Ablauf eines befristeten Prozesses die Entwicklung im Sinne einer Verfolgung der langfristig gesteckten Ziele weiterverfolgt wird und z.T. auf ein „Fortsetzungsformat“ hingearbeitet wird (vgl. Barcelona, Lille). So entstehen „Wirkungsketten“, die auf eine Verstetigung langfristiger Entwicklungsziele ausgerichtet sind und sich unterschiedlicher Formate oder Programme bedienen. Welches Format oder Programm letztendlich als ein Baustein in die Wirkungskette aufgenommen wird, spielt keine sehr entscheidende Rolle, wenn dadurch die langfristige Zielerreichung gewährleistet wird. Zum Beispiel hat Lille aus einer gescheiterten Olympiabewerbung ein erfolgreiches Kulturhauptstadtprojekt entwickelt und wichtige Entwicklungsziele erreicht.

Der Ausnahmezustand eines Formates oder Programms muss also nicht zwangsläufig im Widerspruch zu einem Verstetigungsprozess stehen. Dem Bild der Wirkungskette folgend wäre eine IBA als ein Baustein einer Wirkungskette zu betrachten.

Faktoren einer Verstetigung von Prozessen sind neben den programmatischen Zielen insbesondere auch die Einbindung von Schlüsselpersonen in zukünftige Prozesse, da durch deren Teilnahme Wissen transportiert und für weitere Akteure zugänglich gemacht werden kann. Sie bilden somit einen Baustein

im kollektiven Lernprozess einer Stadt oder Region und können trotz veränderter Kontexte eine Kontinuität von Konzepten, Verfahren und Netzwerken befördern.

Was wurde kaum gefunden?

Folgende Themen, die in der Suchbewegung IBA-vergleichbarer oder IBA-bereichernder Aspekte erwartet wurden, konnten in den untersuchten Fallsbeispielen nicht oder kaum ermittelt werden:

Innovative Ansätze der Analyse: Die Bedeutung der Analyse angesichts komplexer werdender Aufgabenstellungen in stadtreionalen Bezugsräumen wächst (vgl. Brunow im internationalen Workshop), jedoch konnten außer dem Pariser Ansatz einer konkurrierenden Analyse des Großraumes Paris durch z.T. internationale Planerteams keine Hinweise auf Analyseverfahren ermittelt werden.

Laborbedingungen: Konsequente offene und experimentelle Rahmenbedingungen und Ansätze einer Projektentwicklung und Lösungsfindung.

Instrumente der Reflexion und Qualitätskontrolle: Neben den dargestellten Beispielen London Thames Gateway und Zürich-West wurden keine systematischen Instrumente einer Reflexion und Qualitätskontrolle erfasst.

Eine vergleichende Bewertung und Beurteilung der Ergebnisqualität realisierter Projekte ist ohne ein entsprechendes vergleichendes Verfahren nicht möglich. In diesem Bereich besteht zukünftiger Handlungsbedarf.

3 Fallstudien

3.1 Barcelona: Imagewirksame Stadtentwicklung durch Gestaltung und Großprojekte

„Die olympischen Spiele selbst waren der Katalysator bzw. der Hebel für den innerhalb kürzester Zeit vollzogenen, umfangreichen Stadtumbau.“ Gerd Held (Institut für Raumplanung 2005)

Land: Spanien

Laufzeit: 1986-andauernd

Maßstab/Bezugsraum: lokal/regional

Themenschwerpunkt: Strukturwandel und Stadtumbau im Rahmen von Großprojekten und -Events, Imageaufwertung der Stadt, Öffnung zum Meer, städtebauliche Qualität, Tourismus.

Leitbild: Barcelona als europäische Wirtschaftsmetropole mit Einfluss auf die Makroregion, mit einer modernen Lebensqualität, sozial ausgeglichen und fest in der mediterranen Kultur verankert (strategischer Entwicklungsplan 1990).

Art des Projektes: Langfristige Entwicklungsstrategie und Großprojekte.

Organisationsform: Für die Durchführung von Großprojekten bzw. Großveranstaltungen. Gründung von zeitlich befristeten, einzelprojektbezogenen Institutionen.

Kurzbeschreibung: Barcelona verfolgt seit Mitte der 1980er Jahren eine Entwicklungsstrategie – bekannt als „Barcelona-Modell“ – die auf eine gestalterische Aufwertung und Imageverbesserung der Stadt abzielt. Angefangen mit dem Plan Barcelona 2000 und den Olympischen Spielen, nahm die Stadt immer wieder große Projekte oder Veranstaltungen zum Anlass, um Infrastruktur- und Stadtumbaumaßnahmen umzusetzen. Zuletzt geschah dies mithilfe des eigens gegründeten Formats „Forum de les Cultures 2004“.

Besonderheiten

Gestalterische Qualitäten: Barcelona gilt heute als hochattraktiver Wirtschafts- und Kulturstandort, was Labels wie „Barcelona Architecture“ oder „Barcelona Design“ bezeugen (vgl. Jessen 2008). Der wirtschaftliche Erfolg der Stadt und der enorme Imagewandel werden der beschriebenen Stadtentwicklungsstrategie zugeschrieben, wobei insbesondere die gestalterischen Qualitätsansprüche sowie die Kooperationen zwischen Verwaltung und Privatwirtschaft bei der Umsetzung von Projekten hervorzuheben sind (vgl. Sodupe 2004). Barcelona bezeichnet sich selbst als „Stadt der Qualität“ (Ajuntament de Barcelona 1999).

Unter strategischer Führung durch die öffentliche Hand werden Projekte und Maßnahmen initiiert, bei denen einerseits der Erfüllung qualitativer Ansprüche an Architektur und Design und andererseits der Wahrung ei-



Quelle: Ajuntament de Barcelona



Quelle: Ajuntament de Barcelona
Forum Universal de les Cultures 2004

ner eigenen Identität eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Vor allem im öffentlichen Raum wurden viele Projekte umgesetzt, sowohl auf den Brachflächen (Arees de Nova Centralitat) als auch in den hoch verdichteten Gebieten der Stadt (vgl. Moysi 1997).

Fest formulierte Qualitätsstandards scheint es bisher nicht zu geben, qualitativ hochwertiger Architektur und der Gestaltung öffentlicher Räume wird aber insgesamt eine hohe Bedeutung beigemessen.

Projektorientierte Organisationsformen: Dass die gestalterischen Ansprüche erfolgreich durchgesetzt werden können, ist nicht zuletzt auf die konsensorientierte Zusammenarbeit öffentlicher Akteure mit privaten Investoren zurückzuführen. So werden die Strategien und Projekte in enger Zusammenarbeit von Politik und Verwaltung generiert, wobei die kommunale Planung aktiv gestaltend wirkt. Hier stellt aber u.a. Calbet i Elias die Unausgewogenheit der Kooperation zwischen Verwaltung, Investoren und Bürgern fest (s.o.).

Für die Durchführung größerer Projekte werden eigens Büros oder Projektgesellschaften eingerichtet, die durchschnittlich vier bis fünf Jahre arbeiten (vgl. ODA Ltd. 2006). Schon für die Olympischen Spiele wurde eine kommunale koordinierende Entwicklungsgesellschaft gegründet. Mittlerweile agieren verschiedene eigenverantwortliche Planungs- und Vermarktungsgesellschaften im Auftrag der öffentlichen Hand, beispielsweise „22@

bnc“ (Poublenou), „Consorti des Besòs“ (Forum de les Cultures) oder die mit Planungsaufgaben betraute Gesellschaft „Barcelona Regional“ (vgl. Jessen 2008). Da die Projekte häufig von privaten Entwicklern durchgeführt werden, orientiert sich die Planung häufig an ihrer Wirtschaftlichkeit, weniger an der Akzeptanz in der Bevölkerung oder Interessen von Denkmalschützern (vgl. Calbet i Elias 2008).

Barcelona Modell: Barcelona dient als ein international anerkannter Schauplatz des postindustriellen Stadtumbaus einer europäischen Stadt. Diese Rolle ist das Ergebnis einer Stadterneuerungsstrategie seit Mitte der 1970er Jahre. Es konnten die Label „Barcelona Architecture“, „Barcelona Design“ (s.o.) sowie „Barcelona Stadtumbau“ und „Barcelona Marketing“ identifiziert werden. Ihren ersten Höhepunkt in internationaler Wahrnehmung fand die Stadt während der Austragung der Olympischen Spiele 1992. „Die Wirkungen der städtebaulichen Aufwertung auf den sozialen und wirtschaftlichen Strukturwandel stellen den eigentlichen Kern des Barcelona-Modells dar“ (Calbet i Elias 2008: 25).

Auch das Forum de les Cultures 2004 ist ein von der Stadt initiiertes Großprojekt, das finanzielle Unterstützung von der UNESCO erlangte, und weiterhin aktiv ist. Eine mediale Großveranstaltung wurde auch hier erneut dazu genutzt, die Dynamik öffentlicher und privater Investitionen für Stadtumbauprojekte zu fördern (vgl. Geilinger 2004). Sie dient nicht nur dem Imagegewinn der Stadt, sondern auch der Akquirierung privater Finanzierungen. So wurde beispielsweise die Villa Olimpica von der Stadt geplant, aber von privaten Bauherren realisiert (vgl. Moysi 1997). Die Kombination von Großevents mit der strategischen Entwicklung Barcelonas lässt sich über die letzten Jahrzehnte nachvollziehen. Es scheint, dass die Art und Weise dabei einem eingespielten Muster folgt. Doch: „Die Stadtentwicklungsstrategie Barcelonas lässt sich nicht exportieren. Ein mechanisches Kopieren verbietet sich aufgrund der typischen Eigenschaften der Stadt. Das berücksichtigt die Stadtplanung, die sich als Planung für die Metropole, nicht als Kommunalplanung versteht“ (Moysi 1997: 29). Diese Aussage korrespondiert mit der Einschätzung, dass jede Stadt oder Region ihre spezifischen Entwicklungslogiken inne hat und dass deshalb Strategien nicht ohne weiteres verallgemeinerbar sind.

3.2 Bilbao: Ria 2000 – Modell der Public-Private Partnership für die Regeneration komplexer Bereiche

“Very often the soul of the city is stronger than the industrial disasters, which drag it down, make it wobble and threaten to wipe it out.”
Michel Thiollière (Plöger 2007: 3)

Land: Spanien

Laufzeit: 1991-2011/2016

Maßstab/Bezugsraum: Metropolregion

Themenschwerpunkt: Revitalisierung von Industriebrachen und Hafengebieten aufgrund eines Strategieplans und der Übernahme und Entwicklung von Brachen durch eine öffentliche Stadtentwicklungsgesellschaft, infrastrukturelle Maßnahmen und Flagship-Projekte im Bereich Architektur und Kultur.

Art des Projektes: Stadterneuerung und Stadtmanagement

Organisationsform: Die Bilbao metropoli-30 als gemeinsame Plattform der informellen „Metropolitan Bilbao“ vollzieht Planung, Forschung und Vorbereitung von Events zum Revitalisierungsprozess. Die gemeinnützige Gesellschaft Ria 2000 steuert Entwicklungsmaßnahmen entlang des Flusses mit weitreichenden Befugnissen, wie die Entwick-

lung und Vermarktung von Flächen. Sie vertritt die Region und Kommune bei der Umsetzung der Entwicklungsmaßnahmen. Dabei agiert sie weitestgehend selbständig auf Basis der städtisch und regional verabschiedeten Planungen. Initiale Kapitalträger sind zur Hälfte baskische Regionalbehörden und Städte und zur Hälfte Organisationen des spanischen Staates.

Kurzbeschreibung: Nach einem starken Niedergang traditioneller Industrien mit Hafenbezug seit den 1970er Jahren erreichte die Stadtregion mit ihrem Zentrum in Bilbao Mitte der 1980er Jahre ihren wirtschaftlichen und sozialen Tiefpunkt. Ein strategischer Plan mit vier Schwerpunkten führte Anfang 1990er Jahre zur Etablierung planerisch-strategischer und exekutiver Strukturen. Einen bedeutenden Impuls brachten Investitionen in die Infrastruktur, Stadterneuerung und Verbesserung der Umweltbedingungen, Technologie und kulturelle Identität. 1997 eröffnete das Guggenheim Museum als ein Flagship-Projekt der Region und läutete die aktuelle Profilierung der neuen Rolle der Stadt im regionalen, nationalen und europäischen Kontext ein.

Besonderheiten

Zentrale Management- und Aktionsstellen: Bilbao Ria 2000 stellt eine zentrale Koordinierungsstelle des Stadtumbaus dar, welche gemeinsam mit den Stadtverwaltungen der



Paseo de Abandoibarra 2006

Quelle: Fernando Pascullo

Stadtregion über Maßnahmen entscheidet und diese durchführt. Sie dient daher als Umsetzungsbeschleuniger langfristiger, strategischer Vorhaben, welche in den Entwicklungsplänen der Region verankert sind. Bis auf die Anschubfinanzierung wirtschaftet Bilbao Ria 2000 mit einer positiven Bilanz und investiert Überschüsse in weitere öffentliche Projekte. Dies wird ermöglicht einerseits durch eine Eigenständigkeit in Entscheidungen, andererseits durch die Tatsache, dass Bilbao Ria 2000 im Rahmen der Entwicklungsmaßnahme von Brachflächen über die ursprünglichen Eigentümer hinaus verfügen kann. Ihre Aktionsfähigkeit ist durch die klare Zielstellung, einen schlanken Eigenapparat und direkte Kontakte zu den verschiedenen örtlichen Behörden gegeben, welche in Bilbao Ria 2000 direkt vertreten sind. Die bisherige Arbeitsweise dieser Organisationsstruktur ist stabil und lässt erwarten, dass sie auch längerfristige Prozesse bewältigen kann. Allerdings ist ihr Innovationspotential eingeschränkt (die Guggenheim-Entscheidung fiel bereits vor ihrer Gründung), und sie bleibt Bottom-up-Ansätzen verschlossen. Die Bilbao Metropoli-30 agiert als regionaler Think-Tank für Planung, Ermittlung, Auswertung und Kanalisierung von Informationen sowie als Event-Organisator und Networker.

Impulswirkung und Verstetigung: Der Stadtumbau von Bilbao deutet darauf hin, dass feste Organisationsstrukturen zur Durchführung längerfristiger Vorhaben geeignet sind, auch wenn sie aus mehreren Einzelprojekten bestehen. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass es Initialhandlungen bedarf, um Entwicklungen anzustoßen und dass diese Handlungen mit informellen strategischen Überlegungen verknüpft werden müssen.

Initialzündungen konnten durch die Zulassung eines experimentellen Wagnisses (Guggenheim Museum) in Kombination mit einem außergewöhnlich hohen internen „Leidensdruck“ erreicht werden. Für die Etablierung eines breiteren Projektrahmens und einer übergeordneten zeitlichen Perspektive waren aber weitere Impulse von außen notwendig, beispielsweise die Orientierung an anderen Gebieten mit ähnlichen Fragestellungen oder an den Dynamiken anderer spanischer Großstädte im Zuge von Olympia-, Expo- und Kulturhauptstadtbewerbungen. Diese liefen zeitlich vorgelagert und trugen zur Ausrichtung der zu etablierenden Ziele und Umsetzungsstrukturen bei.

3.3 Lille: Kulturhauptstadt Europas Lille 2004 / Lille 3000 – le voyage continue, die Reise geht weiter

„Unser Image hat sich total verändert. Wir sind dank des Ehrentitels als Kulturhauptstadt Europas zu einer richtigen Kulturmetropole geworden.“ Martine Aubry, Bürgermeisterin Lille (Website Focus online 2006)

Land: Frankreich

Titel: Kulturhauptstadt Europas Lille 2004 / Projekt Lille 3000

Laufzeit: 2004-Ende ist offen

Maßstab/Bezugsraum: Metropolenraum Lille, 2004: 204 Kommunen, 2,1 Mio Einwohner; heute im Rahmen von Lille 3000: 90 Kommunen.

Themenschwerpunkt: Image, Förderung des sozialen Zusammenhaltes und Selbstwertgefühls durch Kultur.

Leitbild: Lille auf der „kulturellen Landkarte Europas“ verorten.

Art des Projektes: Kulturhauptstadt Europas: kulturelle Veranstaltungen, Festivals, Schaffung von Kultureinrichtungen (Maisons folies).

Organisationsform: Unabhängig agierende Organisation „Comité d'Organisation Lille 2004“ bzw. „Lille 3000“, die eng mit den Kommunen, lokalen Unternehmen, Kulturschaffenden und der Bevölkerung kooperiert.

Kurzbeschreibung: Die Initiative zu der Kulturhauptstadt Lille 2004 ist hervorgegangen aus einer erfolglosen Olympiabewerbung (Olympische Spiele 2004). Der Bezugsraum



Foto: Thorsten Schauz
Kunstprojekt der Kulturhauptstadt 2004



Foto: Thorsten Schauz

Maison Folie Moulins

der Kulturhauptstadt ist die Stadtregion „Lille Metropole“ und umfasst 204 Kommunen, darunter sieben belgische, mit 2,1 Mio Einwohnern. Nach dem erfolgreichen Kulturhauptstadtjahr, das einen Imagewandel und eine Erhöhung der Besucherzahlen erzielte, wird die kulturelle Bespielung in einem verkleinerten Wirkungsraum von 90 Kommunen unter dem Titel „Lille 3000“ fortgesetzt.

Besonderheiten

„Verstetigung“ des Formates Kulturhauptstadt: Das Beispiel Lille 3000 veranschaulicht, wie die Dynamik und das Akteursnetzwerk einer Kulturhauptstadt Europas, das ursprünglich durch eine Olympiabewerbung geknüpft wurde, in ein neues, selbst kreiertes Format überführt werden kann und somit wichtige Errungenschaften einer Kulturhauptstadt nach Ablauf des Kulturhauptstadtjahres nicht zwangsläufig auslaufen müssen sondern verstetigt werden können. Eine wichtige Rolle spielt dabei sicherlich die personelle Kontinuität in der Nachfolgeorganisation Lille 3000, die von den Erfahrungen des durchgeführten Kulturhauptstadtjahres, den entsprechenden Kontakten und einem Vertrauensbonus aus dem erfolgreichen Kulturhauptstadtjahr profitiert.

Aktivierung von Akteuren: Eines der Ziele von Lille 2004 war die „Förderung des sozialen Zusammenhalts und die Verbesserung des Selbstwertgefühls und -vertrauens durch die Förderung von Kreativität und kulturellen Erfahrungen“ (vgl. Palmer, Richards 2007). Lille hat im Kulturhauptstadtjahr 2004 mit dem Prinzip der „Botschafter“ ein in dieser Konsequenz und Umfang interessantes Modell geschaffen, die lokale Bevölkerung in einen kulturellen Wandelprozess einzubeziehen. Mit einem Vorlauf von zwei Jahren wurde ein komplexes Instrument geschaffen, mit dem die lokale Bevölkerung als Teil des Projektes Kulturhauptstadt auf unterschiedli-

chen Ebenen aktiviert und beteiligt wurde. Auf freiwilliger Basis wurden 18000 Bewohner der Metropole Lille gewonnen, als Botschafter der Kulturhauptstadt den Gästen der Stadt hilfreich mit Informationen und Ortskenntnis zur Seite zu stehen und als Helfer zahlreiche Projekte zu unterstützen. Die Botschafter wurden geschult und erhielten somit eine Zusatzqualifikation, die ihren Stolz und ihre Unterstützungsbereitschaft für das Projekt vermehrte. Mittlerweile haben die „Botschafter“ eine Vereinigung gegründet und operieren unabhängig von der Organisation Lille 3000. Sie vermitteln ihre Expertise an andere Städte in Frankreich und im Ausland. Lille 3000 greift das Prinzip der Aktivierung, Schulung und Einbindung der Bevölkerung in kulturelle Projekte auf: Über Workshops werden Bewohner geschult z.B. in Tanz oder Gesang. Ziel ist ihre Einbindung in kulturelle Großveranstaltungen im Rahmen des Programmes von Lille 3000. Häufig verstetigen sich die Aktivitäten der beteiligten Menschen z.B. in Form von Chorgründungen, Vereinsgründungen, etc. Die Erfahrungen des Lille 3000 Teams in diesem Zusammenhang sind, so viele Partner wie möglich einzubinden und die Begabungen der jeweiligen Akteursgruppe zu nutzen (z.B. Junge mit ihrer „positiven Naivität“ oder Alte mit ihrer Erfahrung). Die Zusammenarbeit sollte dabei ohne Hierarchien erfolgen. Lille 3000 nimmt seinen „Bildungsauftrag“, ernst und konzentriert sich dabei u.a. auf eine junge Generation mit ihren neuen Ideen und Ansätzen. Dabei ist den Akteuren von Lille 3000 sowohl die Form als auch der Hintergrund eines Projektes wichtig. Neben einer Aktivierung der Bevölkerung gelingt es Lille 3000 auch private Geldgeber in das Projekt einzubinden. So hat sich der Anteil privaten Kapitals am Budget von Lille 3000 im Vergleich zu 2004 von 18% auf 40% mehr als verdoppelt (vgl. Vinchon 2010).

Punktuelle Impulssetzungen in einem regionalen Wirkungsraum: Die im Rahmen der Kulturhauptstadt Lille 2004 entstandenen 12 „Maisons folies“ bilden ein Netzwerk „kultureller Entwicklungswerkstätten“, das sich über den Metropolenraum erstreckt. Die „Maisons folies“ demonstrieren einen vorbildhaften Umgang mit industriekultureller Bausubstanz und dienen an ihren jeweiligen Standorten als Katalysator der kulturellen Stadtteilarbeit. Das Netz der „Maisons folies“ ist erweiterbar, ebenso können erfolgreiche Standorte wieder aufgegeben und anderweitig genutzt werden. Heute sind zehn aktive „Maisons folies“ in Betrieb. Das Konzept

der Inwertsetzung und Aktivierung altindustrieller Gebäude wird im Rahmen von Lille 3000 fortgesetzt und übertragen, wie die Aktivierung des ehemaligen Bahnhofes St. Sauveur verdeutlicht.

3.4 London: Thames Gateway – langfristiger räumlich-thematischer Rahmen für einzelne Maßnahmenprogramme mit einer dynamischen Vision

„Any project to shape the identity of a place must be built around an investment programme: any kind of communication programme comes second.“ Robert Jones & Wolff Olins, CABE (CABE 2006: S. 9)

Land: Großbritannien

Laufzeit: 2003-2011/2016

Maßstab/Bezugsraum: subregional (Londoner (Süd-)Osten, South Essex und North Kent).

Themenschwerpunkt: Umstrukturierung und Aufwertung einer strukturell benachteiligten, vormals industriell geprägten Subregion durch Generierung von Wachstum aufgrund überwiegend infrastruktureller Maßnahmen, Förderung des Wohnens und Investitionen in den Bildungssektor.

Leitbild: Nur Zielsetzung: Revitalisierung des Themsetals im Zuge des Strukturwandels.

Art des Projektes: Regionaler Projektrahmen mit räumlichen und thematischen Schwerpunktprojekten.

Organisationsform: Hauptverantwortlich für die investive Umsetzung der Pläne ist die Urban Development Corporation (UDC), etwa 30 öffentliche und durch Investitionen auch weitere private Akteure sind eingebunden. Es handelt sich um einen Top-down Ansatz mit Verankerung auf der Regierungsebene (Cross-government Board) und einer regionalen Akteurversammlung mit einer sog. Strategies Partnership, einer Kommunikations- und Beratungsplattform zwischen der kommunalen Versammlung und staatlichen Agenturen der Planung und Projektfinanzierung.

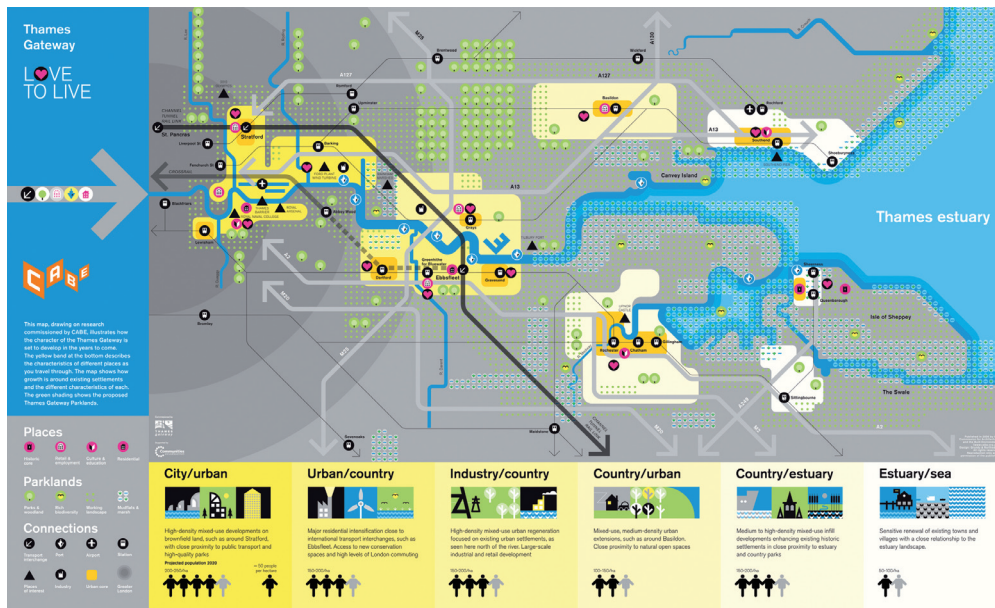
Kurzbeschreibung: Zwischen den östlichen Stadtteilen Londons und der Mündung der

Themse wird ein regionaler Revitalisierungsprozess angestrebt. Neben raumübergreifenden Planungen wie dem Themse Gateway Parklands Plan und einem Verkehrs- und Infrastrukturkonzept werden sechs strategische Standorte und fünf Stadterneuerungsgebiete festgelegt, zu denen die Etablierung von vier regionalen Wachstumspolen gehört, einem davon in Stratford, dem Austragungsort der olympischen Spiele.

Besonderheiten

Langfristiger räumlich-thematischer Rahmen für einzelne Maßnahmenprogramme: Die Thames Gateway zeigt die erfolgreiche Verbindung konkreter Formate und Maßnahmen mit langfristigen Planungszielen und –strategien. Der gesamte Projektrahmen ist ähnlich dem IBA-Ansatz, allerdings ist er stärker Top-down betont. Er vereinigt als regionaler Ansatz vier Schlüsselprojekte, die jeweils eigene Zielsetzungen beisteuern, sich gleichzeitig aber dem Gesamtziel der Maßnahme, der Belebung des Themsetals, unterordnen und daher als die „four strategic transformers“ (vgl. CG 2010a) bezeichnet werden. Zu ihnen gehören die Weiterentwicklung des Subzentrums Canary Wharf, das Gebiet um den neuen Schnellstreckenbahnhof der Kontinentalverbindung in Ebbsfleet, ein neuer Tiefwasserhafen auf dem Standort eines ehemaligen Raffineriegeländes und das Olympia-Gelände in Stratford. Als ein wesentlicher Erfolgsaspekt für die Erlangung der Olympia-Zusage in der weltweiten Konkurrenz wird gerade die Einbindung des Olympia-Konzeptes in die Regeneration von Stratford und ihre übergeordnete Einbindung in den regionalen, längerfristig angelegten Kontext des Thames Gateway gesehen (vgl. DCLG 2007). Auf einer weiteren Ebene wird das Ziel der gesamträumlichen Stabilisierung neben Investitionen in soziale und technische Infrastruktur durch den Parkland Plan ergänzt, einer „Abwandlung“ des Emscher Masterplans (vgl. DCLG 2008a).

Die Dynamische Vision: Der Entwicklung des Thames Gateway werden bewusst keine statischen Leitbilder und Logos zugrunde gelegt – das Programm der Thames Gateway wird nicht als ein Bild, sondern als ein Weg zu einer neuen Identität verstanden. Es wird somit kein „Produkt“ vermarktet, sondern eine „Entwicklung“ und ihre Perspektive positiv besetzt. Dies ist allein aufgrund der Tatsache sinnvoll, dass die Thames Gateway zwischen dem Ostteil von London und den



Quelle: CABE, Grundy & Northedge 2006

The Thames Gateway: Love to Live

Mündungsgebieten ein sehr unterschiedliches Bild zeichnet, das statisch nur als ein besonders heterogenes, ja widersprüchliches erfassbar wäre. Dies spiegelt sich auch in den unterschiedlichen politischen Grenzen und lokalen Interessen wieder. Zudem sind die im Themsetal ansässigen Projekte sehr unterschiedlich: Von einem Olympia-Standort bis zu einem Tiefwasserhafen.

Ein Bestandteil der Typologie ist lediglich die Analogie zur San Francisco Bay: „lively, centred on water, post-industrial and looking good on it.“ (CABE 2006: 6). Als Marke gilt der Name der Thames Gateway – also des Mündungstals der Themse. Jede der Verantwortungsebenen definiert eigene Zielsetzungen, welche dem deutschen Gegenstromprinzip der Regelungen zwischen Bund und Ländern entsprechend – nach unten konkreter werden (vgl. DCLG 2007, DCLG 2008a). Die einzelnen Projektbereiche, sei es die Entwicklung des Olympia-Geländes oder eine einzelne Infrastrukturmaßnahme, werden auch einzeln kommuniziert: Der Ansatz baut auf die Prämisse, dass bei Investitionen im Einklang mit dem Ziel einer Stärkung lokaler Identitäten eine „klassische Marketing-Kommunikation“ relativ unbedeutend wird. Die erreichte Ausstrahlungskraft der Orte soll für sich sprechen und nachhaltig wirken. Gleichzeitig wird der mittel- bis längerfristige Rahmen als Klammer klar durch Programmpläne definiert. Die Vorgehensweise bevorzugt daher den handlungsorientierten Ansatz gegenüber dem Marketing, und Top-down gegenüber Bottom-up Strukturen. Um die Bevölkerung auf diesen Weg der Veränderung

nicht nur mitzunehmen, sondern sie zu Akteuren der Veränderungen zu machen, werden die einzelnen Maßnahmen auf der lokalen Ebene an identitätsbildende Ziele geknüpft. Dazu werden ganz einfache Mittel angewandt, etwa die Benennung von Straßen nach lokalen Persönlichkeiten oder die Wiederbelebung traditioneller Feste. Aufgrund des starken Top-down-Ansatzes wird jedoch auch von einem demokratischen Defizit gesprochen (vgl. Cohen/Rustin 2008). Hauptverantwortlich für die Umsetzung der Pläne ist die Urban Development Corporation (UDC), in die Umsetzung sind jedoch etwa 30 öffentliche und durch Investitionen auch weitere private Akteure eingebunden (vgl. CG 2010). Zu den öffentlichen Institutionen gehört auch CABE, das auf Grundlage von Beteiligungs- und Kommunikationsverfahren vier Punkte einer dynamischen Vision definierte, die gleichzeitig Handlungsfelder darstellen (vgl. CABE 2006):

- **Redefining Work:** Umgang mit Strukturwandel und Generierung neuer Jobs.
- **Reconnecting with Nature:** Schutz und Entwicklung natürlicher Potentiale der Themse-Mündung im Rahmen des Themse Parklands Plans.
- **Reasserting Individualism:** Umgang mit Bevölkerungsanstieg und sozial wie ethnisch diversifizierter Bevölkerungsstruktur, Integration und die Unterstützung von sozialen, räumlichen und wirtschaftlichen Pioneerstrukturen als ortsspezifisches Mittel zur Stärkung lokaler Resilienz.

- Reinventing our Identity: Herausbildung einer distinktiven Identität für die Region im Strukturwandel aufgrund lokaler Potentiale als Marke der Subregion anstatt eines klassischen regionalen Marketings, welches mit (Leit-)Bildern und Logos arbeitet.

3.5 Lyon: Prospective Lyon 2010 – Gestaltungsqualitäten als Motor wirtschaftlicher Entwicklung

„Der strategische Zusammenhang zwischen der Umgestaltung des öffentlichen Raumes und der Stärkung ökonomischer Funktionen wurde offen und unverblümt hergestellt. Gestaltung der öffentlichen Räume wird aus guten, auch wirtschaftlichen Gründen als eine in die Regional- und Stadtpolitik integrierte Aufgabe gesehen, die anderen sektoralen Aufgabenfeldern gegenüber gleichberechtigt ist.“
Dittmar Machule (Machule 2003)

Land: Frankreich

Laufzeit: 1989-2010

Maßstab/Bezugsraum: lokal bis metropolitän (Grand Lyon)

Themenschwerpunkt: Neugestaltung der gesamten Stadt, insbesondere der öffentlichen Räume und der Presqu'Île als Zentrum des Metropolenraumes, mit den Unterzielen Wohnen, Ökonomie im Zentrum, Weiterentwicklung der Handelsstruktur und Kultur/Freizeit/Tourismus.

Leitbild: Lyon als wirtschaftlich innovative sowie städtebaulich und kulturell attraktive Metropole entwickeln.

Art des Projektes: Entwicklungsstrategie für einen Metropolenraum mit Schwerpunktprojekten.

Organisationsform: Gründung der Mission Presqu'Île als verwaltungsunabhängige Institution (1989-1995) mit eigenem Budget für die Koordinierung der Projekte auf der Presqu'Île und die Öffentlichkeitsarbeit. Politische Entscheidung über die Projekte über eine Steuerungsgruppe „Groupe de Direction“. Diskussion genereller Zielsetzungen durch ein Steuerungskomitee.

Kurzbeschreibung: Gesamtstädtische Strategie mit dem Ziel „Lyon als europäische Metropole“ zu entwickeln. Neben ökonomischen Umorientierungen wie der Förderung neuer innovativer Branchen gab es städtebaulich programmatische Teilpläne zu den Themen „Stärkung der Innenstadt“, „Umgestaltung des öffentlichen Raums“, „Stadt und ihre Flüsse“, „Stadt und Licht“, „Grüngestaltung“. Besondere Bedeutung kam der Umgestaltung des öffentlichen Raumes zu. Der Realisierungsschwerpunkt lag auf der Umgestaltung der Innenstadt („Presqu'Île“).

Besonderheiten

Aufwertung des öffentlichen Raums: Hervorzuheben an Lyons Stadtentwicklungs- und Gestaltungspolitik ist insbesondere die „Politik des öffentlichen Raumes“, in der die Neugestaltung der Plätze ein wesentliches Element für die Modernisierungs- und Transformationsstrategie der gesamten Stadt darstellt. Ziel war eine erkennbar zusammenhängende Gestaltung des öffentlichen Raumes mit einer unverwechselbaren „Sprache“, dessen „Vokabular“, also die Platzmöblierung, aus Gestaltungswettbewerben ausgewählt wurde. Selbst für die neuen Tiefgaragen wurden Gestaltungsprinzipien angewandt, um diese zu angenehm hellen und sicheren Orten zu machen. Dazu gehörten Verglasungen, Beleuchtungen, Kameras sowie gestalterische Elemente wie bestimmte Farben und Beschriftungen. Auch die seit 1997 errichteten „Parks der Nähe“ mit einer durchschnittlichen Größe von 200 Quadratmetern unterlagen bestimmten Gestaltungsansprüchen und -vorgaben, beispielsweise dem Leitmotiv „Eine Bank, ein Baum, ein Kunstwerk“. Für die Anlage dieser „grünen Ruheräume“ wurde eng mit lokalen Künstlern zusammengearbeitet, nun werden sie von angelerntem Fachpersonal betreut (vgl. Machule et al. 2003).

Die Gestaltung der öffentlichen Räume in der gesamten Stadt erfolgte nach den Grundsätzen Solidarité (qualitative Standards für die Gestaltung), Modernité (Anwendung ästhetischer Gestaltungsformen), Identité (Erhalt der kulturellen und geschichtlichen Besonderheiten der Quartiere) und Unité (erkennbare Einheitlichkeit der Projekte in der ganzen Stadt). Zwischen 1989 und 2001 wurde für über 100 öffentliche Räume eine Um-



Quelle: Grand Lyon

Presqu'île Lyon

und Neugestaltung geplant und schrittweise realisiert.

Nutzung politischer Machtstrukturen:

Lyon hat die Probleme der Innenstadt wie die Zielkonflikte und Ansprüche der Wohn-, Geschäfts- oder kulturellen Nutzung, vor allem des Kfz-Verkehrs, durch einen strategisch geplanten und von Politik, Verwaltung und Wirtschaft zielgerichtet durchgezogenen Wandel erfolgreich gelöst: „An Lyon zeigt sich, wie im Rahmen nationaler Entwicklungspolitiken von den politischen und administrativen Akteuren auf lokaler Ebene kreative Strategien verfolgt wurden, die zu neuer Stadtraumqualität führten.“ (Machule et al. 2003: 149).

Mit der von Louis Pradel erreichten absoluten Mehrheit Lyons im politischen Gremium der COURLY und somit der Präsidentschaft des Lyoner Bürgermeisters „konnte ein Steuerungskomplex für das Metropolitane eingerichtet werden, an dem im Wesentlichen nur die staatlichen Planungsadministrativen und die politische Führung Lyons teilhatten“ (Müller 1992: 176).

Über die Durchführung von Projekten wurde in einer Groupe de Direction politisch entschlossen, diesichaus Abgeordneten unter Vorsitz des Bürgermeisters und COURLY-Präsidenten Michel Noir zusammensetzte. Zur halbjährlichen Diskussion der generellen Prinzipien und politischen Zielen wurde ein Steuerungskomitee gegründet, dem ebenfalls Abgeordnete unter dem Vorsitz

von Michel Noir sowie Repräsentanten von 60 Assoziationen (Verbände, Vereinigungen u.ä.) angehörten. Auch die eigens für die Umsetzung des Plan Presqu'île gegründete Mission Presqu'île war Michel Noir unterstellt, der zusätzlich ein kleines engagiertes und personenorientiertes Netzwerk um sich versammelte.

Um Kontrolle über die Umsetzung der formulierten Gestaltungsvorstellungen ausüben zu können, kaufte die Stadt beispielsweise Ladenflächen auf (über eine städtisch-regionale Organisation), installierte Videokameras oder stellte die entsprechenden Stühle und Tische bereit, sofern die Ladenbesitzer sich zur Renovierung ihrer Geschäfte bereit erklärten (vgl. Machule et al. 2003).

Neue Organisationsstrukturen: Die Strategie Lyons wurde von einer komplexen Organisationsstruktur zielgerichtet umgesetzt. Für die Durchführung des Plan Presqu'île wurde von der Stadt Lyon und der COURLY für die Dauer des Projektes (1989-1995) die Organisation „Mission Presqu'île“ gegründet. Sie war verantwortlich für die Koordinierung aller sektoralen Belange und Projekte sowie für die Öffentlichkeitsarbeit. Für jedes Projekt wurde einer der drei bis vier Mitarbeiter zum Projektleiter benannt. „Das Zusammengehen der beiden beteiligten Körperschaften Stadt Lyon und COURLY und deren direkte Anbindung an den machtvollen Bürgermeister der Stadt und Präsidenten der COURLY sowie die Vorteile einer verwaltungsunabhängigen kleinen Projektgruppe wurden als Gründe für

das gute Funktionieren dieser Struktur gesehen.“ (Machule et al. 2003: 145). Die Mission Presqu'Île konnte dabei relativ unabhängig von Verwaltungsregeln wirken. Erst nach Ablauf des Plan Presqu'Île übernahm eine Stelle in der Verwaltung die Folgebetreuung.

3.6 Mailand: Expo Mailand 2015 – eine „dezentrale“ Weltausstellung für eine nachhaltige Entwicklung

„All the strategies, from the macro-scale down to the micro-scale, are aimed at a system that has the power to create the conditions or a new birth, a renaissance of the public space and a new image for the city of Milan, along its new development axis towards the Expo 2015.“ Andreas Kipar (Kipar 2008)

Land: Italien

Laufzeit: (2008-) 2015

Maßstab/Bezugsraum: lokal mit gesamtstädtischen Bezügen

Themenschwerpunkt: Weltausstellung unter dem Motto „Feeding the Planet, Energy for Life“. Nutzung der Themen Ernährung, Gesundheit und Umwelt als Anlass für die Umsetzung nachhaltiger Stadtentwicklungsprojekte.

Leitbild: übergeordnete Vision ist die Einsparung von Ressourcen auf der Erde, Leitbild für Mailand ist „Mailand – eine nachhaltige Stadt nach der Krise“.

Art des Projektes: Großprojekt/ Großveranstaltung

Organisationsform: Expo 2015 S.p.A., zuständig für die Realisierung, Organisation, Management und Projektumsetzung der EXPO. Internationale Arbeitsgruppe zur Erstellung des konzeptionellen Masterplans. Planungsgruppe (ca. 20 Mitglieder) für die Erarbeitung des endgültigen Masterplans.

Kurzbeschreibung: Im Jahr 2008 wurde Mailand als Gastgeber der Expo 2015 ausgewählt. Die Stadt hat sich zum Ziel gemacht, ein gänzlich neues und nachhaltiges Konzept einer Weltausstellung umzusetzen. Neben Bestandsaufwertungen sollen auch einige Neubauten errichtet werden. Die Ausstel-

lung wird auf einem ehemals z.T. industriell genutzten, 170 ha großen Gebiet errichtet.

Besonderheiten

Generierung kreativer Ideen: Schon der konzeptionelle Masterplan wurde in ungewöhnlicher Weise erstellt; eine Arbeitsgemeinschaft aus vier internationalen Architektenteams erarbeiteten die Vision einer „Expo light“, bei der auf vorhandene Strukturen Rücksicht genommen wird. Folglich wich der 2009 veröffentlichte konzeptionelle Plan von dem in der Bewerbung dargestellten herkömmlichen Expo-Gelände erheblich ab (vgl. Wikipedia).

Der endgültige Masterplan wird von einem „Planning Office“ erarbeitet, das sich aus 20 explizit ausgewählten, überwiegend jungen Mitarbeitern zusammensetzt, die von erfahrenen Experten begleitet werden. Sie entwickeln in einer „Laborsituation“ den ersten konzeptionellen Masterplan weiter, der am 1.5.2010 abgeschlossen und der BIE vorgelegt werden soll.

2009 wurde zusätzlich ein Beschluss für die Einrichtung eines wissenschaftlichen Expertengremiums gefasst, bestehend aus internationalen Wissenschaftlern bzw. Personen bedeutender internationaler Institutionen. Es soll eine Qualitätssicherung der Inhalte und Projekte der Expo 2015 gewährleisten (vgl. Website BIE).

Stringente Verfolgung eines übergeordneten Ziels: Auffallend in dem Verfahren der EXPO 2015 ist die konsequente Zielorientierung an einer nachhaltigen Entwicklung. Neben den nachhaltigen Themen der Weltausstellung und den inhaltlichen Beiträgen Italiens und der anderen Nationen sind dabei vor allem die städtebaulichen Maßnahmen der Stadt Mailand bemerkenswert, die wesentlich bestandsorientierter sind als die vorgegangener Expos. Auch die gartenähnlich angelegte Ausstellungsfläche an sich ist aus ökologischer Sicht beispielhaft.

Dies wird unterstützt von einer Freiraum-Strategie auf gesamtstädtischer Ebene mit dem Ziel, Mailand zu einer grüneren Stadt zu machen (vgl. Kipar 2008). Die Umweltstrategie bzw. der Grünplan (PdV) wurde in den „Plan for the Governance of the Territory“ (PGT) übernommen, und sieht die Verbindung bestehender und neuer naturnaher und

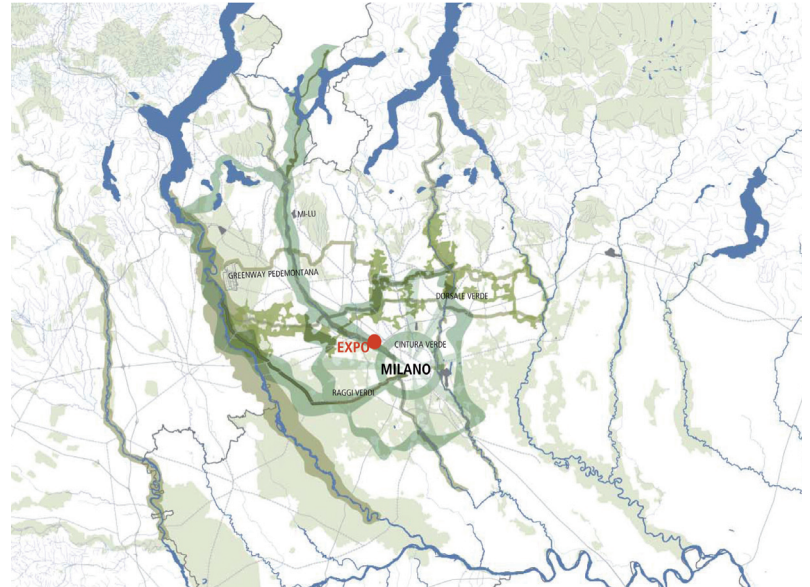


Quelle: LAND Milano / Kiparlandschaftsarchitekten
Grüngestaltung im öffentlichen Raum

öffentlicher Flächen jeglicher Größe durch acht sog. „Green Rays“ (grüne Strahlen) vor, die radial vom Stadtzentrum bis über den Grüngürtel hinaus verlaufen und dabei bedeutende kulturelle und naturnahe Orte verbinden. Auf der einen Seite sollen durchlässige Grünverbindungen mit Fuß- und Radwegen entstehen, an anderen Stellen soll die bauliche Dichte erhöht werden (vgl. Kipar 2008). Hinzu kommen Maßnahmen wie Regenwasserbewirtschaftung und die Erlebarmachung von Landwirtschaft für Bürger der Stadt. Diese Aufnahme des Themas bzw. der Vision der Weltausstellung in städtebaulichen Projekten könnte zur Imagebildung Mailands und zu erhöhter Aufmerksamkeit und Akzeptanz der Stadtentwicklungspolitik beitragen.

Inwiefern die angestrebte Verbindung zu den Bereichen Technologie, Innovation, Kultur und Tradition hergestellt wird und welche Impulse dadurch für die Stadtentwicklung erzielt werden können, bleibt abzuwarten.

Internationale Ausrichtung: Neben der von einer Weltausstellung ohnehin zu erwartenden internationalen Aufmerksamkeit und den erwarteten 21 Millionen Besuchern aus der ganzen Welt ist auch das gewählte Thema (Ernährung, Gesundheit, Umwelt) von besonderer internationaler Bedeutung. Die Beiträge der rund 120 Nationen sowie die ergänzenden Themenpavillons der Veranstalter und einer Vielzahl internationaler Organisationen behandeln die Themen aus globaler Sicht und versuchen, den Regionen der



Quelle: LAND Milano / Kiparlandschaftsarchitekten
Einbindung der Expo in der Region

Erde individuelle Probleme, Wege und Lösungen aufzuzeigen. Neben dem Ausstellungscharakter soll auch ein Gedankenaustausch stattfinden, beispielsweise durch die Veranstaltung mehrerer Workshops (vgl. Website Stadt Mailand).

In der Konzeptphase wurde Internationalität angestrebt, indem der konzeptionelle Masterplan von einer Arbeitsgemeinschaft aus vier internationalen Architektenteams erarbeitet wurde. Eine Zusammenarbeit mit Organisatoren der Expo Hannover 2000 wurde bereits vereinbart, um damals begangene Fehler zu vermeiden (vgl. Website Germany Trade & Invest). Von besonderer Bedeutung ist auch das o.g. begleitende Expertengremium mit internationalen Wissenschaftlern.

Dezentrale Stadtentwicklungsmaßnahmen: Während des Präsentationsjahres 2015 finden in der Stadt und in der Region parallele Ausstellungen zu ergänzenden Themen statt. Diese Ausweitung der Expo könnte der „Bewusstseinsförderung“ einer gesamtstädtischen Entwicklung dienen. Die dezentrale Orientierung der Ausstellungen und die Green Rays in der Stadt könnten außerdem dazu beitragen, die positiven Impulse der Weltausstellung für die gesamtstädtische Entwicklung zu nutzen: „Expo 2015 becomes a historic opportunity to give a structure and establish a system that connects Milan with its hinterland and the world“ (Kipar 2008, 45).

3.7 Manchester: Urban Renaissance Programm der Stadt Manchester – Integrierter Ansatz mit hoher Publizität

„Manchester has led the way in breathing new life into disadvantaged communities. It is the country's regeneration capital.“ John Prescott (Ottewell 2004)

Land: England, Großbritannien

Laufzeit: andauernd, seit 1987, mit Events seit 1992/1993

Maßstab/Bezugsraum: lokal (Stadtzentrum/Innenstadt, perspektivisch Region)

Themenschwerpunkt: Stadtumbau im Stadtzentrum und in der Innenstadt, langfristig angelegte Politik der Urban Renaissance innerhalb der Innenstadt mit Maßnahmen im Bereich Bauen und Festivalisierung.

Leitbild: Die führende europäische Stadt, die coolste Stadt Britanniens.

Art des Projektes: Urban Renaissance und Urban Management (Festivalisierungs- und Eventplanung, Stadtmarketing).

Organisationsform: Vereinigung der Stadtverwaltung und Landesbehörden als Hauptakteure, weitere Unternehmen des Bau- und Dienstleistungssektors, Einzelhandels und der Unterhaltung, des Stadtmarketings sowie Personen die in den dauerhaft angelegten öffentlichen/staatlichen Erneuerungsagenturen (u.a. URC) tätig sind.

Kurzbeschreibung: Der Stadtumbau in Manchester ist eine Reaktion auf den besonders starken Strukturwandel mit weitreichenden Folgen für die gesamte Stadt, begleitet durch

starke Arbeitsplatzverluste seit den 1950er Jahren, einer Verödung der Innenstadt, politische Unruhen unter der Thatcher-Regierung und einem Bombenanschlag der IRA 1996. Erneuerungsprogramme der Regierung galten als externer Anstoß des Renaissance-Akteursbündnisses, insbesondere zwischen der Stadt und den Service-Sektor-Unternehmen, welche sich zu Beginn der 1990er Jahre um das Ziel der Revitalisierung der Innenstadt durch die Olympischen Spiele 2000 zusammenschlossen. Durch Koppelung von Stadtumbaumaßnahmen in zentralen städtischen Bereichen im Rahmen des Urban Renaissance Programms und deren Vermarktung durch Events konnte ein Image- sowie Wirtschaftsumschwung generiert werden.

Besonderheiten

Verknüpfung der Bauprojekte und Events – integrierter Ansatz mit hoher Publizität:

Manchester zielt auf ein Alleinstellungsmerkmal, das eng mit dem Thema des Stadtumbaus zusammenhängt – die Urban Renaissance. Diese wird nicht nur als ein Projektrahmen mit entsprechenden Finanzierungsquellen für Stadtumbaumaßnahmen gesehen, sondern gleichzeitig als ein öffentlichkeitswirksames Vermarktungsthema selbst. Davon zeugt unter anderem das Urban Life Museum, genauso wie Kongresse zum Thema des Stadtumbaus. Dank dieser Strategie präsentiert sich Manchester heute – auch über die Landesgrenzen hinaus – als die „Wiege des Stadtumbaus“, ungeachtet dessen, dass andere Städte einen ähnlichen Weg gewählt haben oder, wie Barcelona, für Manchester sogar als Vorbild dienen. Es ist kein herausragendes Thema oder Gebäude allein, durch das sich die Stadt Manchester vermarktet, sondern der Umbau und die damit einhergehende Veränderung selbst, die neben baulichen Aspekten auch die Verknüpfung zu Events herstellt und die Urban Renaissance als „Ur-



Das Millennium Quarter

Quelle: Michael Hebbert



Central Park on the Rochdale Line

Quelle: Michael Hebbert

ban Theatre“ präsentiert (vgl. Bodenschatz 2008, auch Robson 2002), und die Bildung und fachlichen Austausch sowie thematisches Entertainment für das nationale wie internationale Publikum aus den Reihen der stadtinteressierten Mittelschicht beinhaltet.

Stärken kommunizieren – Rankings und Statements: Die Stadt Manchester erreicht nicht nur gute Platzierungen innerhalb der Städterankings – als „bohemian city“, als „Stadt des Wissens“ aufgrund der Anzahl der Patente pro Einwohner oder aufgrund der Besucherzahlen als „Stadt des Tourismus“. An Events geknüpfte Statements über eigene Stärken sollen neue Themenbereiche erschließen. Unter anderem nennt sich Manchester „führende Europäische Stadt“ oder die „24-Stunden-Stadt“, was, wenn auch nicht der Realität, so dem eigenen Anspruch und der aktuellen Wahrnehmung durchaus entspricht (vgl. Bodenschatz 2008, Manchester City Council 2004).

3.8 Paris: L'atelier international du Grand Paris (AiGP) / Le Grand Pari(s) – zehn Visionen für den Großraum Paris, ein Experiment mit offenem Ausgang

„Wir werden eine neue Stadt aus der alten herauschälen. Wir werden eine Stadt auf der Stadt bauen.“ Nicolas Sarkozy (Sarkozy 2009, 11)

Land: Frankreich

Laufzeit: 2008-2025

Maßstab/Bezugsraum: regional, Großraum Paris

Themenschwerpunkt: Die zukünftige urbane und landschaftliche Entwicklung der Metropole Paris im Sinne der Nachhaltigkeit.

Leitbild: Räumliche und identitätsbezogene Entwicklung des Metropolenraumes Paris mit den Merkmalen „wirklich“, „schön“, „groß“, „gerecht“ und „nachhaltig“.

Art des Projektes: Steuerung der Analyse, Konzeptfindung und Projektentwicklung eines Metropolenraumes.

Organisationsform: „Organisationsform des öffentlichen Interesses“ (Groupement



Foto: Peter Zlonicky

Präsentation der Entwürfe

d'Intéret public). Organe des AiGP: Verwaltungsrat (Conseil d'Administration), als koordinierendes Aufsichts- und Verwaltungsorgan der Politik; Generaldirektion (Direction générale); wissenschaftlicher Beirat (Conseil Scientifique), „thematische Ateliers“ als Fachabteilungen für die Themen Wohnen, Geografie, Mobilität, Ökologie, Ökonomie, Kunst und Sport.

Kurzbeschreibung: Eine internationale und kreative Werkstatt („Atelier“) für die zukünftige Entwicklung des Großraums Paris in Form eines globalen Stadtentwicklungsprojektes mit dem Ziel einer Metropole Paris mit den Merkmalen „wirklich“, „schön“, „groß“, „gerecht“ und „nachhaltig“. Neben der Entwicklung von Zukunftsszenarien und Handlungskonzepten durch zehn internationale Architektenteams gehört die Kooperation mit externen Experten, Privaten und öffentlichen Institutionen sowie die Koordination der Projekte und Initiativen zu den Aufgaben des Ateliers.

Besonderheiten

Ergebnisoffener Top-down-Ansatz: AiGP wurde auf nationaler Ebene über den französischen Präsidenten Nicolas Sarkozy und die Regierung (das Kulturministerium) „verordnet“, sie stellt eine stringente Top-down-Strategie dar. Dieser Ansatz wird zum Teil sehr kritisch und als wenig Erfolg versprechend angesehen (vgl. Ulrich 2009). Eine Interaktivität der Planungen – wie in dem Positionspapier «Création de l'Atelier international du Grand Paris AiGP» (L'Atelier international du Grand Paris 2009) angekündigt – muss noch eingelöst werden. Die Initiative der Kommunen der Region Paris (Ile de France) zur Entwicklung des Großraumes Paris „Paris Metropole“ (vgl. Initiative Paris Métropole 2009), sieht demgegenüber Beteiligungsaspekte vor. Momentan wird diskutiert, inwieweit diese Initiative in den Prozess des AiGP eingebettet werden kann.



Foto: Peter Zlonicky

Ausstellung Le Grand Paris

Die konsequente Initiierung des Planungsprozesses AiGP „von oben“ unterscheidet sich entscheidend von dem Ansatz der deutschen IBA, die jeweils eine lokale Initiative einer Stadt oder Region mit Problemdruck „von unten“ darstellt (vgl. Doehler-Behzadi 2010). Es wird sich zeigen, ob AiGP seinen offenen Ansatz weiterführen kann und hier neue Erkenntnisse liefern wird, oder ob auf die komplexen Anforderungen der Entwicklung des Großraumes Paris zukünftig mit einer stringenten Verordnung einer Raumentwicklung „von oben“ reagiert wird.

Internationalität: Der Aspekt der Internationalität von AiGP besteht zum einen in der Einbeziehung internationaler Experten – von den insgesamt zehn eingeladenen Teams waren vier international besetzt – und der hohen Öffentlichkeitswirksamkeit der Präsentation der Ergebnisse in Form einer großen Ausstellung. Im Vergleich zu anderen Verfahren, Formaten oder Internationalen Bauausstellungen wurde hier internationales Know How bereits in der Analyse- und Konzeptphase über ein konkurrierendes Verfahren eingebunden und bewusst der „Blick von Außen“ auf die Stadtregion stimuliert.

Experimentstatus: AiGP arbeitet mit dem Begriff des „Ateliers“ als offenem Arbeitsbegriff, der Forschung und Reflexion, das Werkstatthafte, eine Veränderbarkeit im Prozessverlauf und die Entwicklung konkreter Vorschläge umfassen soll. Der ersten Phase der Ana-

lyse des Planungsraumes und der Konzeptfindung lag eine sehr offene Aufgabenstellung zugrunde, so dass die konkurrierenden Teams große Freiheiten in der Erarbeitung von Zukunftsszenarien für den Großraum Paris hatten. Die Bandbreite der erstellten Visionen für den Großraum Paris ist entsprechend groß. Die weiteren Stufen des Verfahrens werden in einer Konkretisierung der Problemlagen, Aufgabenstellungen und Leitziele, der Aufstellung einer Charta und der Schaffung eines Labels gesehen (vgl. L'Atelier international du Grand Paris 2009). Die Diskussion um eine Charta und eines Labels orientieren sich z. T. an IBA, hierzu fand ein Austausch mit deutschen IBA Experten statt. Die Offenheit des weiteren Vorgehens kann dem AiGP als Schwäche, einer Führungs- und Konzeptlosigkeit ausgelegt werden – darin kann aber auch die Chance eines offenen Prozesses, der flexibel auf Veränderungen reagiert, liegen. Interessant ist die Frage, wie mit den entwickelten Visionen für den Großraum Paris weiter verfahren wird. Ob eine Zusammenführung der Ideen gelingen kann, wie Projektentwicklungen und –Umsetzung aussehen werden und ob in den folgenden Prozessstufen der Laborcharakter erhalten bleiben kann.

Gebietsgröße und Themenbreite: Die Dimension des Betrachtungsraumes, der Großraum Paris mit über 13 Millionen Einwohnern, ist im Vergleich zu bisherigen IBA Planungsräumen unverhältnismäßig groß, daher ist die Komplexität und die Vielzahl von beteiligten Akteuren und Planungsaufgaben nicht mit denen herkömmlicher Bauausstellungen vergleichbar. Fraglich ist, ob IBA das geeignete Format für diese Raumdimension sein kann – dies wurde u.a. bei einem Expertenaustausch im Ruhrgebiet und in Paris im Sommer 2009 kontrovers diskutiert. AiGP zeichnet sich neben der Größe des Betrachtungs- und Planungsraumes durch ein großes Themenspektrum aus: Wohnen, Erholung, Arbeiten, Stadterneuerung, Integration, Landschaft, Transport und Verkehr, das nur in transdisziplinären Teams zu bewältigen ist. Internationale Bauausstellungen haben sich bis heute bewusst auf einige Themen beschränkt, u.a. auch, um in einem limitierten Zeitrahmen Projekte erfolgreich umsetzen zu können. AiGP kann hier Anregungen für thematisch breitere Ansätze von IBA liefern.

3.9 Venlo: Floriade Venlo 2012 – die grüne Expo

„Our goal is a delightfully diverse, safe, healthy and just world, with clean air, water, soil and power – economically, equitably, ecologically and elegantly enjoyed.“ Prinzipien der Region Venlo (Website Floriade 2012)

Land: Niederlande

Laufzeit: 2012

Maßstab/Bezugsraum: regional (Region Venlo)

Themenschwerpunkt: Fünf Themen, denen sich die Projekte zuordnen: „Relax and Heal – Wohlbefinden“, „Green Engine – Nachhaltigkeit“, „Education & Innovation – Blick in die Zukunft“, „Environment – Lebensqualität“, „Kulturelle Begegnung“.

Leitbild: Cradle-to-Cradle-Prinzip: Denken in Stoffkreisläufen. Abfälle werden als „Nährstoffe“ für neue Produkte betrachtet.

Art des Projektes: Floriade, Internationale Gartenbauausstellung

Organisationsform: Steuerung durch Floriade 2012 GmbH als Agentur auf Zeit mit ca. 25 Mitarbeitern, getragen von einer Stiftung, die die „Regio Venlo“ und der Niederländischen Gartenbauvereinigung (NTR, Nederlandse Tuinbouwvereniging) gegründet haben.

Kurzbeschreibung: Floriade ist eine Weltgartenschau, die seit 1960 alle zehn Jahre in den Niederlanden statt findet. Die sechste Floriade wird 2012 in Venlo (April – September) stattfinden. Die Floriade findet im Zentrum des „Greenport Venlo“ statt, eines Areals zwischen den Gemeinden Venlo, Horst aan Maas, Maasbree und Sevenum, das Unternehmen, Organisationen und Einrichtungen des Gartenbausektors beherbergt. Aus dem Ausstellungsareal soll ein vorbildhafter Gewerbepark als Impulsgeber für die Grenzregion Venlo entstehen.

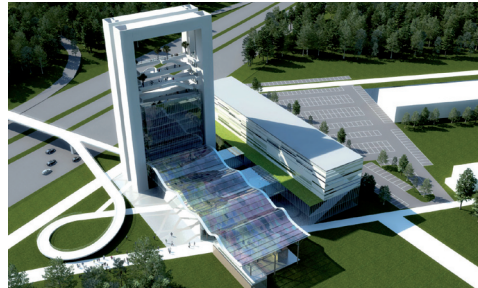
Besonderheiten

Nachhaltigkeit: Einer Nachhaltigkeit der Flächennutzung kommt bei der Floriade 2012 eine große Bedeutung zu. Das 55 ha große parkartige Ausstellungsgelände soll nach der Floriade, die von April bis September 2012 durchgeführt wird, überführt werden in ein



Quelle: Floriade 2010 B.V.

Das Gelände der Floriade Venlo



Quelle: Floriade 2010 B.V.

Der Innovacomplex

vorbildhaftes Gewerbegebiet, das auf Innovation, Nachhaltigkeit, Logistik, Wissenstransfer und die Anforderungen des Marktes ausgerichtet ist und von dem Pilotprojekten und Impulse in die Region ausgehen sollen (vgl. Website Floriade 2012). Das Gelände wird vom „Greenpark Venlo“ übernommen und nachgenutzt, insgesamt sind 150.000 qm Büroflächen geplant, bis 2012 sollen 10.000 qm entwickelt sein (vgl. Stimac). Aufgrund der derzeitigen Finanzkrise werden die angestrebten Entwicklungsziele angepasst, was unter Umständen eine Reduktion der bis 2012 zu erstellenden Büroflächen auf 5.000 qm zur Folge haben wird (vgl. Website Grenzlandnachrichten).

Wirtschaftlichkeit: Die Floriade 2012 operiert nach streng wirtschaftlichen Gesichtspunkten an einem wichtigen Ort der niederländischen Schlüsselindustrie Gartenbau. Sie arbeitet pragmatisch und projektbezogen, ausgerichtet an den Anforderungen des Marktes, konzentriert viele private Investitionen und operiert mit regionalen, nationalen und europäischen Fördermitteln. Eine Ergebnisoffenheit und Experimente können nur in kleineren Teilprojekten zugelassen werden. Ein Scheitern ist „nicht erlaubt“ (vgl. Stimac).

Innovation: Die Floriade 2012 verpflichtet sich dem „Cradle to Cradle Ansatz“ der Region Venlo mit der Kernthese „Abfall ist Nahrung“. Damit muss sie eine Vorreiterrolle für die Umsetzung dieses Ansatzes spielen und

stellt das Pilotprojekt und „Schaufenster“ für einen nachhaltigen Umbau der Region Venlo dar. Beispielhaft sind hier die Planungen für die „Villa Flora“, ein experimentelles Bürogebäude, das versucht diesen Ansatz konsequent umzusetzen und weltweite Maßstäbe zu setzen. Die Floriade versucht Innovationen in den energieintensiven Wirtschaftszweig des niederländischen Gartenbaus zu tragen und macht Produktion und Logistik zu Themen einer nachhaltigen Stadtentwicklung, die beispielhaft für die Niederlande und andere Industrieländer sein kann. Die vorgegebene „Verknappung“ des Formates Floriade, die nur alle zehn Jahre statt findet, setzt die Floriade 2012 dabei unter einen zusätzlichen „Innovationsdruck“. Die Umsetzung der Projekte wird zeigen, wie konsequent die Prinzipien des „cradle to cradle Ansatzes“ angewandt wurden. In jedem Fall stellt die Floriade ein Labor für diesen Ansatz dar.

3.10 Zürich-West: Kooperative Planung für eine dynamische Entwicklung von Neu und Alt

„Es geht weniger darum, die Einzelteile eines zerbrochenen, aber genau fixierten Bildes wieder zusammenzuführen, vielmehr sollen gemeinsam mit Partnern jeweils passende Steine für eine wachsende Figur gefunden werden. Die Planung entfernt sich vom Sichern auf Vorrat und verlagert sich auf das Sichtbarmachen, Mitzeichnen und Voranbringen.“
Franz Eberhard, Direktor Amt für Städtebau Zürich (Eberhard 2007)

Land: Schweiz

Laufzeit: 1996-aktuell

Maßstab/Bezugsraum: lokal
(Stadtteilebene)

Themenschwerpunkt: Umstrukturierung und Aufwertung eines benachteiligten, industriell geprägten Stadtteils im kooperativen Planungsprozess, mit den übergeordneten Zielen einer nachhaltigen Entwicklung, Nutzungsmischung, einer hohen städtebaulichen Qualität, Kultur und Identität.

Leitbild: Nachhaltige Entwicklung

Art des Projektes:
Stadtteilentwicklungsprogramm



Quelle: Amt für Städtebau der Stadt Zürich
Viadiktbögen in Zürich-West

Organisationsform: Für die Kooperation privater und öffentlicher Akteure wurden mit Stadtforum, Impulsgruppe, Entscheidungsgremium Entwicklungsgebiete (EGE), Gebietsmanagement neue Organisationsstrukturen geschaffen.

Kurzbeschreibung: In Zürich-West findet eine Umstrukturierung von ehemaligen Industriearealen zu einem vielseitigen Stadtteil statt, die sich an dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung und hoher städtebaulicher Qualität orientiert. Nach dem Prinzip der kooperativen Entwicklungsplanung wurden und werden in enger Zusammenarbeit von privaten und öffentlichen Akteuren eine Vielzahl an Projekten umgesetzt und öffentlich kommuniziert.

Besonderheiten

Kooperative Planung: Mithilfe der kooperativen Entwicklungsplanung wurden beachtliche Erfolge in der Akteursvernetzung erreicht. Durch das Stadtforum wurden in offenen und öffentlichen Gesprächen die Standpunkte der Akteure verdeutlicht, gegenseitiges Verständnis aufgebaut und die Verhandlungen zwischen den politischen und administrativen Akteuren, Grundeigentümern, Unternehmern und späteren Nutzern zu einem frühen Zeitpunkt aktiv gefördert. Diese Vorgehensweise wurde zu einem vielbeachteten Beispiel nicht nur in der Schweiz (vgl. Arras 1997). Anders als in anderen Entwicklungsgebieten Zürichs waren die Konflikte und Standpunkte der Akteure noch nicht zu verhärten, um letztendlich doch eine Einigung und ein gemeinsames Entwicklungskonzept zu erzielen. Insbesondere die Workshoparbeitsweise wurde als sehr hilfreich betrachtet, da dort Vertreter gegensätzlicher Interessen aktiv und lösungsorientiert arbeiten (vgl. Eberhard 2000). Die öffentliche Planung nimmt in diesem Prozess weniger In-

vestitionen vor, als dass sie einen Qualitätssicherungs- und Moderationsauftrag wahrnimmt und so private Investitionen fördert (vgl. Jessen 2008).

Die Vernetzung der administrativen und politischen Akteure bzw. Ämter hat sich mit Etablierung des Gebietsmanagements, des EGE und des Monitorings verstetigt.

Dynamische Planung: In dem Entwicklungsprozess Zürich-West wird statt eines Hintereinander eine „Gleichzeitigkeit der Abläufe“ erprobt, um Zeit zu sparen. Noch während der Entwicklungsplan aufgestellt wurde, wurden bereits Maßnahmen und Projekte umgesetzt, es wurde also parallel auf strategischer und operationeller Ebene gearbeitet. Das übergeordnete Konzept ist architektonisch nicht festgelegt und daher sehr dynamisch, von Seiten der Stadt wird versucht, die städtebauliche und architektonische Qualität kontinuierlich zu sichern (vgl. Eberhard 2000). Die Ideenformulierung durch Testentwürfe von Architektenteams und die Formulierung der Leitlinien und Prinzipien durch die Verwaltung ergänzten sich gegenseitig (vgl. Eberhard 2007). Für die konkreten Projekte sorgen städtebauliche Wettbewerbe und ein kontinuierliches Monitoring durch das Gebietsmanagement für eine Qualitätssicherung.

Öffentlichkeitsarbeit: Die Öffentlichkeitsarbeit der Stadtverwaltung im Prozess Zürich-West unterscheidet sich von ähnlichen Verfahren. Die Öffentlichkeit war zu allen Treffen des Stadtforums eingeladen und mit 30-40 Teilnehmern vertreten. Auch die Medien wurden involviert und informiert; sie berichteten regelmäßig und ausführlich über die z.T. kleinteiligen Prozessstufen im Stadtforum.

Neben einer Auftaktausstellung auf dem Steinfelsareal gab es mehrere weitere Ausstellungen. 2001 wurde im Rahmen der Ausstellung „Stadt-Einsichten“ auch die kooperative Planungsmethode der Stadt präsentiert (vgl. Eberhard 2007). Ein Info-Center, ein ansprechender Internetauftritt der Stadt, halbjährlich erscheinende Newsletter sowie die ein- bis zweimal jährlich stattfindenden Informationsveranstaltungen „Zürich-West Diagonal“ informieren die interessierte Öffentlichkeit laufend über die Entwicklungen in Zürich-West. Hinzu kommt eine Vielzahl an Publikationen (Faltblätter, Zeitungen, Bücher), Vorträgen und Diskussionen. Eine Beteiligung internationaler Experten und die Realisierung von Pilotprojekten steigerten



Quelle: Amt für Städtebau der Stadt Zürich

Bearbeitungsgebiet Zürich-West

ebenfalls die öffentliche Aufmerksamkeit. Die Beteiligung der Bevölkerung spielt eine wichtige Rolle im Prozess Zürich-West, dies geschieht über die Einbeziehung in Quartiersworkshops und -foren oder durch die Einbindung von Bewohnern oder Quartiersorganisationen in themenbezogene Arbeitsgruppen und die Impulsgruppe Aufwertung Zürich-West (vgl. Wehrli-Schindler 2000).

3.11 Formate

EXPO – Internationale Großveranstaltung als ein dauerhaft qualitativ hochwertiges Format

„Expos are unique events unparalleled for their scale, the innovation they encourage, and their power to attract large masses.“ Bureau International des Expositions (Website BIE)

Jede Expo oder Weltausstellung wird unter einem eigenen einheitlichen Thema gestaltet und bietet den teilnehmenden Ländern die Möglichkeit, ihre Projekte und Produkte mit einem Bezug zu diesem Thema international vorzustellen. Expos zählen zu den weltweit wichtigsten Großveranstaltungen, da sie eine breite Teilnehmerplattform ansprechen, global eine große Besucherzahl anziehen und den austragenden Städten Aufmerksamkeit bescheren.

Die Weltausstellung konnte sich als technische und kunsthandwerkliche internationale Ausstellung zur Zeit der Industrialisierung etablieren. Die erste Expo fand 1851 im Londoner Hyde Park in einem einzigen Gebäude statt. Die zweite Expo 1868 in Paris be-

schränkte sich bereits nicht mehr auf ein einzelnes Gebäude. Seitdem hat sich das Konzept der Länderpavillons durchgesetzt, nach dem jedes teilnehmende Land einen Ausstellungspavillon gestaltet. Seit der ersten Weltausstellung finden weltweit in einem Abstand von mindestens fünf Jahren Expo-Ausstellungen statt. Die offizielle Institution zur Vergabe einer Weltausstellung ist seit 1928 das Bureau International des Expositions (BIE). Das BIE schließt mit den Mitgliedsländern ein Teilnahmeabkommen und übernimmt die Aufgabe, die Umsetzung der darin enthaltenen Maßgaben zu überwachen. Durch das Abkommen soll die Internationalität einer Weltausstellung von der bloßen internationalen Teilnahme auf eine internationale Organisation und Koordination ausgeweitet werden (vgl. Website BIE). Das Abkommen wurde seitdem mehrfach aktualisiert und bis heute von 157 Staaten unterzeichnet.

Das BIE ist verantwortlich für den Zeitablauf, die Bewerbungen und die Organisation der Weltausstellungen und bestimmt über den Veranstaltungsort, das Reglement und die Werbemaßnahmen. Das BIE setzte sich aus einer Generalversammlung, einem Präsidenten, einem Finanzausschuss, einem Regulierungsausschuss, einem Informations- und Kommunikationsausschuss und einem Sekretariat zusammen. Letzteres fungiert als formelle Schnittstelle zwischen den Weltausstellungen und den Mitgliedstaaten des BIE. Die drei übergeordneten Werte des BIE sind Vertrauen (zwischen den Staaten sowie zwischen Regierungen und der Zivilgesellschaft), Solidarität (interkulturelles Verständnis für Humanität und Zusammenhalt) und Fortschritt (Bildung, Entwicklung, Innovation und Kooperation).

Besonderheiten

Qualitätssicherung durch „Knappheit“ und Konkurrenz: Weltausstellungen müssen einen Abstand von mindestens fünf Jahren einhalten. Diese Einschränkung soll der „Formatverflachung“ entgegenwirken und so die weltweite Wahrnehmung der Expo als ein besonderes Ereignis sichern, sowie eine reibungslose Koordination und eine ausreichende finanzielle Ausstattung gewährleisten. Diese „Seltenheit“ steigert die Attraktivität und den Wettbewerb um die Expo Ausrichtung, was sich positiv auf die Qualität der Be-

werberkonzepte auswirkt. Nach Abgabe der Bewerbungen durch die Städte wird in geheimer Abstimmung der Generalversammlung eine Bewerberstadt gewählt. Eines der wichtigsten Kriterien für die Auswahl des Veranstaltungsortes ist die Umsetzbarkeit und die Nachhaltigkeit eines Expo-Vorhabens. Hierzu zählt auch das Thema der jeweiligen Expobewerbung, welches ein allgemeines Interesse wecken soll. Nach der Nominierung verpflichtet sich die Stadt zur engen Zusammenarbeit mit dem BIE und zur Umsetzung definierter Vorgaben. Für besonders gelungene Präsentationen und für bemerkenswerte Leistungen von Einzelpersonen vergibt das BIE Auszeichnungen und Preise. Neben der eher kontrollierenden Funktion des BIE kann so in beschränktem Maß eine Qualitätssteigerung auch durch Anreize erreicht werden.

Internationaler Austausch und langfristige

Vernetzung: Zu den Teilnehmern einer Expo gehören Staaten, internationale Organisationen, aber auch Unternehmen, zivilgesellschaftliche Vereinigungen und Bürgergruppen aus mittlerweile 157 Ländern. Das BIE fungiert als Bindeglied zwischen den beteiligten Institutionen sowie zwischen den bisherigen und zukünftigen Ausstellungen. Es ist vor und während der Expo am Veranstaltungsort präsent. Vor der Expo durch Veranstaltungen, wie Foren und Symposien, während der Ausstellung durch den Lenkungsausschuss, der überprüft, ob die Vorschriften der Ausstellung eingehalten werden. Nach der Expo werden internationale Netzwerke geschlossen, in denen Ideen und Erfahrungen der Expos ausgetauscht werden. Ein Beispiel dafür ist das aus der Expo 2000 in Hannover hervorgegangene „Network World Wide Projects“ (NWWP). Dieser Zusammenschluss aus über 700 weltweiten Projekten hat sich zum Ziel gesetzt, Erfahrungen und Innovationen auf sozialen, gesellschaftlichen und ökologischen Themenfeldern zu verbreiten und so zur nachhaltigen Entwicklung beizutragen (vgl. Website NWWP). Die Expo fungiert gleichzeitig als ein eigener Themenpool – hier werden neue Themen vorgestellt und international diskutiert. Trotz seiner Dynamik bleibt die Expo ein in sich geschlossenes Top-down-Format – es zielt auf die Ausstellung und Präsentation, weniger auf Experiment. Viele Beispiele aus der Vergangenheit haben nachhaltige Beiträge für die Stadtentwicklung generiert.

Kulturhauptstadt Europas – Kulturelle Großveranstaltungen als Motor für Entwicklungen in konsensorientierter Zusammenarbeit

„Die Förderung der kulturellen Potenziale der Stadt, wirtschaftliche Effekte und eine positive Tourismusförderung sowie die Verwirklichung geplanter Infrastrukturprojekte stellen wichtige Anreize für die Städte zur Bewerbung als Kulturhauptstadt dar.“ Christina Pachaly (Pachaly 2008)

Die Kulturhauptstadt Europas (von 1985 bis 1999 Kulturstadt Europas) ist eine Kulturinitiative der Europäischen Union. Sie ist ein kulturelles Festival, das als „das populärste Kulturprojekt der Europäischen Union“ gilt (Rydzny 2005: 130).

Seit 1985 wird der Titel Kulturhauptstadt Europas jährlich an eine Stadt der europäischen Union für die Dauer von einem Jahr vergeben, seit 2009 zusätzlich an eine weitere Stadt in einem der neuen Mitgliedsstaaten. Ab 2019 soll der Titel wieder an eine einzige Stadt vergeben werden. Die Benennung soll dazu beitragen, „den Reichtum, die Vielfalt und die Gemeinsamkeiten des kulturellen Erbes in Europa herauszustellen“ und einen „Beitrag zum gegenseitigen Verstehen der europäischen Bürger“ zu leisten (Beschluss Nr. 1622/2006/EG).

Die Europäische Kommission setzt jedes Jahr eine Jury ein, die über die vorgelegte Benennung einen Bericht ausarbeitet. Diese Jury setzt sich aus sieben Persönlichkeiten des Kulturbereichs zusammen. Der Rat erklärt auf Empfehlung der Kommission, die unter Berücksichtigung der Stellungnahme des Europäischen Parlaments und des Berichts der Jury erstellt wird, offiziell die betreffende Stadt für das Jahr, für das sie benannt wurde, zur Kulturhauptstadt Europas. Seit 2009 sollen von einem Staat mehrere Städte nominiert werden, um der europäischen Jury Wahlmöglichkeiten zu eröffnen.

In der Bewerbung ist insbesondere anzugeben, wie durch das angegebene Thema folgende Ziele erreicht werden sollen:

- Herausstellung der gemeinsamen kulturellen Strömungen in Europa, an denen die Bewerberstadt beteiligt war oder zu denen sie einen wesentlichen Beitrag geleistet hat;

- Förderung der kulturellen Veranstaltungen und künstlerischen Darbietungen mit Künstlern aus anderen Städten der Europäischen Union, die zu einer dauerhaften kulturellen Zusammenarbeit führen, sowie Förderung ihrer Mobilität innerhalb der Europäischen Union;
- Mobilisierung und Beteiligung breiter Bevölkerungsschichten an dem Projekt;
- freundliche Aufnahme der Gäste und Bekanntmachung der vorgesehenen Veranstaltungen durch multimediale Mittel in mehreren Sprachen;
- Förderung des Dialogs zwischen den europäischen Kulturkreisen und anderen Weltkulturen;
- Herausstellung des historischen Erbes und der Stadtarchitektur sowie der Lebensqualität in der Stadt.

Eine von der europäischen Union in Auftrag gegebene Evaluation vergangener Kulturhauptstädte diente der Weiterentwicklung und Qualifizierung des Formates. Basierend auf den Ergebnissen von 1999 wurden zu erreichende Ziele, Planungs- und Evaluationskriterien sowie inhaltliche und organisatorische Vorgaben modifiziert oder formuliert und auch soziale, wirtschaftliche und touristische Erwägungen einbezogen (vgl. Pachaly 2008). Trotz stetiger Qualifizierungen der Richtlinien stellt eine aktualisierte Version der Evaluation erneut die geringen langfristigen Wirkungen der Kulturhauptstädte fest (vgl. Palmer 2004). 2006 wurden die Richtlinien daher um die Forderung ergänzt, die Kulturhauptstadt müsste „nachhaltig und unmittelbarer Bestandteil einer längerfristigen Strategie für die kulturelle und soziale Entwicklung der Stadt“ sein (Beschluss Nr. 1622/2006/EG).

Aus der Erfahrung vergangener Kulturhauptstädte werden folgende Erfolgsfaktoren für eine „Europäische Kulturhauptstadt“ benannt:

- lokale Beteiligung, Partnerschaften;
- langfristige Planung; klare Ziele;
- ausreichende Mittel; politischer Wille.

Besonderheiten

Meisterformat für Internationale Profilierung: „Gerade die internationale Profilierung der Stadt und die Stärkung des Tourismussektors sind Erwartungen, die mit der Austragung von Festivals verbunden werden“ (Pachaly 2008: 5). Großveranstaltungen, wie die europäische Kulturhauptstadt sind „besonders geeignet, zumindest für einen bestimmten Zeitraum die mediale Aufmerksamkeit zu sichern und bestenfalls der (Welt)Öffentlichkeit ein markantes und einprägsames Image zu vermitteln“ (Huning, Peters 2003: 8). Diese Imageaufwertung als weicher Standortfaktor spielt im Zuge des zunehmenden internationalen Standortwettbewerbs eine bedeutende Rolle. So sollen mithilfe von Festivals mit positiver Öffentlichkeit neben den unmittelbaren Auswirkungen auch Folgeinvestitionen Dritter gefördert werden und langfristig Unternehmen und Institutionen sowie Arbeitsplätze und Einwohner angezogen werden (vgl. Häußermann, Siebel 1993).

Die 1999 veröffentlichte Evaluation bescheinigte vergangenen Kulturhauptstädten positive Auswirkungen auf die Medienresonanz sowie auf die kulturelle und touristische Entwicklung der Städte (vgl. Pachaly 2008). Die Einbettung von Kulturereignissen in eine „Internationalisierung“ der Stadt scheinen somit einen hohen Wirkungsgrad zu besitzen.

Großereignisse – Ausnahmezustand und Konzentration: „Festivals erscheinen den Städten als attraktiv, da sie durch ihre räumliche, inhaltliche und vor allem zeitliche Konzentration eine mobilisierende Wirkung auf das politisch-administrative System entfalten“ (Pachaly 2008: 5). In Erwartung großer Ereignisse zieht sich die Stadtentwicklung zielorientiert auf einen Punkt zusammen, alle Kräfte werden auf ein einziges großes Vorhaben konzentriert. Mithilfe einer neuen Sonderinstitution, die unabhängig von Verwaltungsregeln wirken kann, können die Planungen und das Management flexibler und zügiger umgesetzt werden (vgl. Häußermann, Siebel 1993).

Bottom-up wie Top-down Mobilisierung: Neben einer horizontalen Integration privater und öffentlicher Akteure von der Planungs- bis zur Umsetzungsphase eines Kulturhauptstadtprozesses kommt es auch zu einer vertikalen Integration sowie zur Akquirierung finanzieller Mittel aus unterschiedlichen Quellen (Mittel der Europäischen Uni-

on, Kofinanzierung von Bund und Ländern, private Investitionen etc.). Durch die flexible Art der Angliederung an das Format (z.B. durch die simple Verleihung des Logos) können auch Aktionen externer Teilnehmer in das Format mit einbezogen werden, was seine Dynamik erhöht.

Räumliche Entwicklung: Während die ersten nominierten Kulturhauptstädte bereits bedeutende Kulturstädte waren, wird seit etwa 1990 insbesondere die Entwicklungskomponente der Städte thematisiert: „Von den austragenden Städten wird aber immer stärker erwartet, dass sie neben der Präsentationen des spezifischen kulturellen Erbes auch Lösungswege für die gesellschaftlichen Herausforderungen Europas aufzeigen, zu denen auch räumliche Problemstellungen zählen [...]. Verlangt wird die gezielte und intendierte Einbindung eines Festivals in die langfristigen Strategien der städtischen Entwicklung“ (Pachaly 2008: 5f). Bereits geplante infrastrukturelle und städtebauliche Entwicklungsmaßnahmen oder Modernisierungsmaßnahmen können im Rahmen von Events oder Kulturhauptstädten aufgrund der öffentlichen Bedeutung, der Zielorientierung sowie der Finanzierungs- und Subventionshilfen oftmals beschleunigt werden. Die Evaluation bescheinigt, dass die Kulturhauptstadt oft als Katalysator genutzt wurde, um staatliche und regionale Regierungen an der Finanzierung zu beteiligen und die Umsetzung zu unterstützen. Die Kulturhauptstädte zwischen 1995 und 2004 maßen dabei der kulturellen Infrastruktur – oft in Verbindung mit Sanierungen, städtebaulichen Aufwertungen und Umnutzungen – meist eine höhere Priorität bei als der nicht-kulturellen Infrastruktur (vgl. Palmer 2004).

Für Städte und Regionen scheint es möglich und gefordert zu sein, den Titel der Kulturhauptstadt gezielt zur räumlichen Entwicklung zu nutzen, indem sie städtebauliche oder entwicklungspolitische Themen und Herausforderungen in die Austragung der Veranstaltungen einbinden, oder indem sie die entstehenden Kooperationen und die verfügbaren Finanzierungs- und Subventionsmittel für ohnehin geplante Entwicklungsmaßnahmen nutzen. Da es lediglich rahmengebende europäische Vorgaben gibt, können die Städte ihr Kulturhauptstadtprogramm und die flankierende Maßnahmen relativ souverän auf die lokalen Bedingungen ausrichten (vgl. Pachaly 2008).

4 Monitoringverfahren zur Selbstevaluation für künftige IBA

Aufgabe des Projekts war neben der internationalen Projektrecherche vor dem Hintergrund der Tendenzen in der Entwicklung von IBA (vgl. Kapitel 1), einen ersten Schritt in Richtung eines Monitoringverfahrens zur Selbstevaluation künftiger IBA auf der Basis der empirischen Untersuchung der Funktionslogiken einer beispielhaften IBA zu machen.

Die Untersuchung dieses zweiten Forschungsteils gliederte sich in die Teilaufgaben:

- Erarbeitung eines State-of-the-Art zu Monitoringverfahren und zur Selbstevaluation,
- Empirische Erhebung der Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land als Beispiel-IBA,
- Entwicklung eines Monitoringverfahrens / von Handlungsempfehlungen zur Selbstevaluation künftiger IBA auf der Basis dieser empirischen Grundlage,
- Validierungsworkshop zur Prüfung der Verallgemeinerbarkeit der identifizierten Funktionslogiken wie auch der daraus entwickelten Handlungsempfehlungen.

Die einzelnen geplanten Arbeitsschritte finden sich in der Abb. 21. Angemerkt sei bereits an dieser Stelle, dass aus dem Wissen um die Funktionslogiken der als Beispiel-IBA ausgewählten IBA Fürst-Pückler-Land zwar Handlungsempfehlungen entwickelt werden konnten, dass diese aber nicht die charakteristischen Merkmale eines Monitoringverfahrens aufweisen.

Bislang hat es noch keine systematische Beforschung und Evaluierung der Internationalen Bauausstellungen gegeben. Auch gibt es bislang für dieses Format der Stadt- und Regionalentwicklung keine ausgearbeiteten Evaluations- oder Monitoringverfahren. Bekannt ist allerdings, dass die laufenden IBA – in unterschiedlicher Weise – Evaluationen durchführen bzw. planen. Angesichts dieser Ausgangslage wurden Überlegungen und Erfahrungen zu Monitoringverfahren aus anderen Politikfeldern auf ihre Übertragbarkeit auf Internationale Bauausstellungen geprüft. Aus-

sichtsreich erschien hier insbesondere die – auch vom IBA-Expertenrat angeregte – Übertragung entsprechender Erfahrungen aus dem Programm „Soziale Stadt“. Zur Evaluation dieses Programms gibt es umfangreiches veröffentlichtes Material. Konkret wurde hier insbesondere auf eine Arbeit des ILS aus dem Jahre 2004 Bezug genommen, weil diese die Selbstevaluation durch die Programmkomponenten in den Vordergrund stellt (vgl. Haack et al. 2004).

Die Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land sind in Kapitel 6 dargestellt. Die Darstellung folgt den für die IBA Fürst-Pückler-Land identifizierten Prozessphasen. Auch wenn diese nicht immer klar abgrenzbar sind und die bei der IBA Fürst-Pückler-Land identifizierten Handlungsschritte auch in unterschiedlichen Prozessphasen von Bedeutung sein können, hat sich diese Strukturierung zum Verständnis der Prozesse bei der IBA-Fürst-Pückler-Land als sinnvoll und vermittelbar erwiesen.

In einem nächsten Schritt wurden Handlungsempfehlungen entwickelt. Da das Ziel dieser Teilaufgabe die Entwicklung eines Monitoringverfahrens, wenn auch auf schmaler empirischer Datenbasis, war, erscheinen hierzu einige Erläuterungen erforderlich. Von zentraler Bedeutung ist hier zunächst, dass die Darstellung der Funktionslogiken einen komplexen Entwicklungsprozess widerspiegelt, dessen Ziele als wenig operationalisierbar erscheinen.

Weiterhin erschwert die Komplexität der Prozesse die Identifizierung von Indikatoren zur Einschätzung von Wirkungen bzw. von Erfolgen oder Misserfolgen. Schließlich können sich die Macher der IBA Fürst-Pückler-Land nicht vorstellen, dass sie ein indikatoren-gestütztes Monitoringsystem sinnvoll in einem formativen Sinne zur Prozessoptimierung hätten einsetzen können. Daher wurde im Rahmen dieses Projektes auf die Entwicklung eines indikatoren-gestützten Monitoringsystems einer allerersten Version verzichtet. Stattdessen wurden Handlungsempfehlungen erarbeitet.

Diese Sichtweise wurde im Validierungsworkshop von den Beteiligten gestützt. Zu-

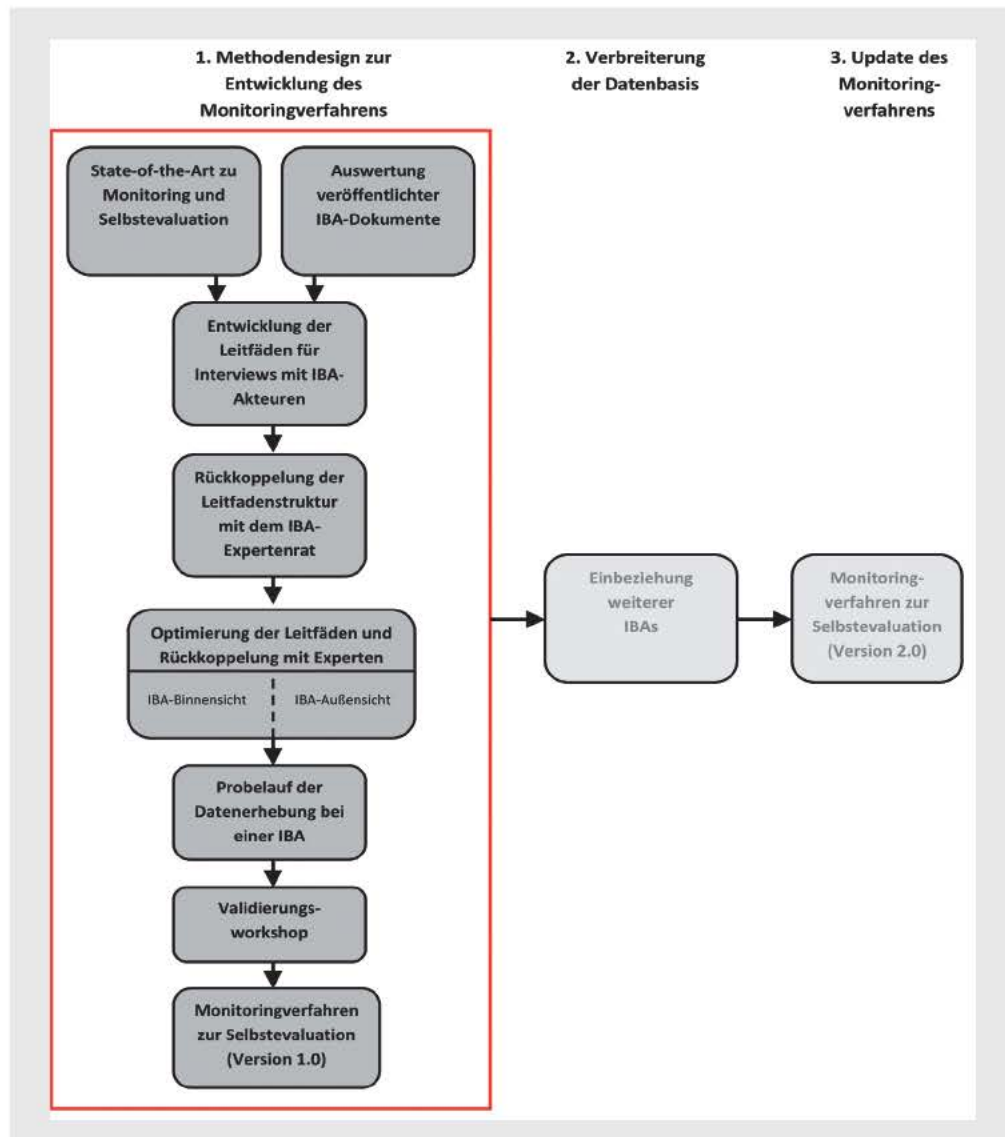


Abb. 2: Methodendesign zur Entwicklung des Monitoringverfahrens für die Selbstevaluation künftiger IBA (eigene Darstellung)

dem wurde davor gewarnt, eine indikatoren-gestützte Wirkungskontrolle, die ein Instrument der Steuerung idealtypischer linearer

Planungsprozesse sei, auf einen außeralltäglichen Ansatz wie eine Internationale Bauausstellung anzuwenden.

5 Handlungsempfehlungen für die Qualitätssicherung von IBA-Prozessen aus Sicht des Monitorings

Als ein zentrales Ergebnis des Projektes wurden Handlungsempfehlungen, die für die Durchführung aktueller und zukünftiger Internationaler Bauausstellungen von Bedeutung sein können, entwickelt. Sie werden im Folgenden eingeordnet und dargestellt.

Die Handlungsempfehlungen stellen den ersten Schritt zu einem komplexen Monitoringsystem dar, das die Akteure einer IBA bei einer Selbstevaluation ihres Prozesses unterstützen soll. Sie sind nicht als „Patentrezept“ für die erfolgreiche Durchführung einer Internationalen Bauausstellung zu verstehen, da jede IBA ihre eigene Geschichte und ihren eigenen Kontext mitbringt. Auf der Basis einer einzigen IBA, der IBA Fürst-Pückler-Land, lassen sich lediglich einige wesentliche Faktoren darstellen, deren Generalisierbarkeit sich erst über einen Vergleich mit weiteren Internationalen Bauausstellungen offenbaren kann. Die hier vorgestellten Handlungsempfehlungen bewegen sich daher noch im Spannungsfeld zwischen Ortsgebundenheit und Generalisierbarkeit.

Die Handlungsempfehlungen berücksichtigen Ergebnisse eines Validierungsworkshops am 22. November 2010 in Dortmund, der insbesondere die Verallgemeinerbarkeit der aus der IBA-Fürst-Pückler-Land entwickelten Schlussfolgerungen sowie die Anwendung eines indikatorengestützten Monitoringsystems auf Internationale Bauausstellungen zum Gegenstand hatte. Übereinstimmend wurde hier als Voraussetzung einer Verallgemeinerbarkeit von Handlungsempfehlungen die Verbreiterung der Wissensbasis angesehen. Darüber hinaus wurde erneut die Frage aufgeworfen, ob ein indikatorengestütztes Monitoringsystem auf den komplexen Sachgegenstand IBA überhaupt sinnvoll angewandt werden kann. Diese Frage ist nach einer Verbreiterung der Wissensbasis erneut zu prüfen.

Grundlage für die Entwicklung der Handlungsempfehlungen war die Wissensbasis zu den Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land (siehe nachfolgendes Kapitel). Diese Darstellung orientiert sich an einem Phasenmodell; dem entsprechend werden auch

die Handlungsempfehlungen nach Phasen strukturiert. Die Untersuchungen vor Ort haben gezeigt, dass der Prozess durch verschiedene Phasen charakterisiert werden kann, in denen unterschiedliche Aspekte der Prozessgestaltung im Vordergrund stehen. Dennoch – darauf sei bereits an dieser Stelle verwiesen – stellen diese Phasen lediglich ein idealtypisches Modell einer IBA dar, während die IBA in der Realität modifizierte Verläufe nehmen können. Die dargestellten Phasen und die innerhalb der Phasen dargestellten Empfehlungen sollten daher nicht konsekutiv im Sinne einer zeitlichen Abfolge verstanden werden. Insofern sind sowohl die im Folgenden ausgesprochenen Handlungsempfehlungen als auch ihre Zuordnung in verschiedene Phasen nicht als bereits determiniertes und unveränderliches Setting auf dem Weg zu einem Monitoringsystem zur Selbstevaluation von IBA-Prozessen zu begreifen, sondern vielmehr als Anstoß zu einer breiteren Diskussion und Reflexion.

Außerdem sei noch darauf verwiesen, dass sich einzelne Handlungsempfehlungen zwar vorrangig verschiedenen Prozessphasen zuordnen lassen, die Phasenübergänge in der Praxis aber stets fließend sind und außerdem nicht davon ausgegangen werden kann, dass einmal getroffene Entscheidungen bis zum Ende des IBA-Prozesses Gültigkeit behalten. Der experimentelle, auf Innovationen orientierte Charakter der IBA macht vielmehr die Infragestellung von Entscheidungen durch neue Ideen mit der Folge der Veränderungen von Zielen und Strategien zum Programm. So ist damit zu rechnen, dass in späteren Phasen im Rahmen von Rückkoppelungsprozessen sozusagen ein „Rückschritt“ in frühere Phasen mit einer Neubewertung der Situation und veränderten Entscheidungen erfolgt.

Mit der Definition verschiedener Prozessphasen verbindet sich zwangsläufig auch eine unvermeidbare Abstraktion der komplexen und eng miteinander vernetzten Steuerungsprozesse im Rahmen einer Internationalen Bauausstellung. Dennoch erscheint die Phaseneinteilung als idealtypisches Modell mit Blick auf das zukünftig angestrebte Monitoringsystem sinnvoll, da letztlich eine flexib-

le und modulare Anwendung im Mittelpunkt stehen soll. Die Phasen erlauben den Akteuren einer IBA, sich flexibel und zu verschiedenen Zeitpunkten mit den für sie relevanten Empfehlungen und Indikatoren im Sinne einer formativen Evaluation auseinander zu setzen. Dabei kann der Rückgriff auf Empfehlungen aus unterschiedlichen Phasen hilfreich sein.

An dieser Stelle ist deutlich zu betonen, dass sich mit dem anvisierten Monitoringsystem und den hier vorgestellten Handlungsempfehlungen nicht der Anspruch einer Prozesskontrolle verbindet, sondern vielmehr das übergeordnete Ziel der allgemeinen Qualitätssicherung des IBA-Labels im Vordergrund steht. Ziel ist nicht etwa die Messung der Performance einzelner IBA im Sinne eines Benchmarkings, an dessen Ende die IBA-Akteure zur Verantwortung gezogen werden. Dies ist schon allein aufgrund der spezifischen Eigenschaften des IBA-Formats nicht denk- und praktikierbar. Es geht vielmehr um eine transparente Aufarbeitung der spezifischen Funktionslogiken einzelner IBA, die einer Prozessoptimierung vor Ort dienen und darüber hinaus Lernprozesse zwischen IBA-Akteuren ermöglichen. Letztlich geht es auch darum, die sehr abstrakten Empfehlungen aus dem Memorandum in konkrete Empfehlungen, sofern möglich hinterlegt mit Indikatoren, umzusetzen.

Im Folgenden werden die aus dem Prozess der IBA Fürst-Pückler-Land gewonnenen Handlungsempfehlungen einzelnen Phasen zugeordnet, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf der Identifikation besonders „IBA-typischer“ Aspekte liegt, die von generellen Hinweisen zu einer „guten“ Projektentwicklung zu unterscheiden sind. Diese Unterscheidung wurde in der Diskussion im Validierungsworkshop deutlich herausgearbeitet. Als IBA-typische Merkmale gelten (1) der besonders innovative Charakter der IBA-Idee, die nicht mit konventionellen Instrumenten und Formaten umsetzbar ist, (2) der Grad „relativer Fremdheit“ einer IBA, (3) eine feinteilige Kommunikationsstrategie, (4) visionäre Projektideen, die zunächst abseits harter Kalkulationen generiert werden, (5) die temporäre Außeralltäglichkeit, (6) das Schaffen von Freiheitsgraden für experimentelles Handeln und (7) die Formulierung eines Zukunftsauftrages, der nach dem Ende einer IBA als Grundlage des planerischen Handelns dienen soll.

5.1 Vor-IBA-Phase

Innovationsgehalt einer IBA präzisieren: In der Vor-IBA-Phase müssen die handelnden Akteure vor Ort zunächst die Frage beantworten, ob und warum das jeweilige planungs- bzw. strukturpolitische Problem, dem mit einer IBA entgegengewirkt werden soll, nicht mit dem gängigen planerischen Instrumentarium zu bewältigen ist. Mit der Durchführung einer IBA verbindet sich ein besonderer Anspruch auf Innovation. Der Innovationsgehalt einer jeden IBA-Idee muss von den Akteuren vor Ort zunächst kritisch diskutiert und klar beschrieben werden. Hilfreich ist dabei – wie die IBA Fürst-Pückler-Land gezeigt hat – die Einbeziehung der Erfahrungen anderer IBA-Macher sowie der Wissenschaft. Bei Innovationen sind zwei Ebenen zu unterscheiden: Zum einen geht es um innovative Planungs- und Gestaltungsansätze zur Förderung der jeweiligen Stadt- und Regionalentwicklung, zum anderen aber auch um planungskulturelle Innovationen, d. h. um die Frage, inwieweit im Rahmen der jeweiligen IBA für die Planungskultur in Deutschland generell modellhafte Prozesse und Inhalte gestaltet werden. Der innovative Gehalt wird für ein zentrales Charakteristikum von IBA gehalten. Wenn ein Planungsansatz im Hinblick auf die beiden genannten Ebenen nicht innovativ ist, sollte er eigentlich nicht zur IBA erklärt werden.

Relative Fremdheit aufrechterhalten: Im Rahmen einer IBA sind endogene und exogene Impulse miteinander zu verzahnen. Zwar knüpft eine IBA an eine lokale Problemlage an und benötigt Akzeptanz vor Ort. Dennoch ist eine „relative Fremdheit“ zur überkommenen regionalen Situation für die Produktivität der jeweiligen IBA wichtig. Dabei kann es sich um externes Personal, aber auch die Organisation externer Ideenfindung (z. B. in Form von Wettbewerben, Workshops, Tagungen) handeln. Unter „extern“ ist dabei immer auch die internationale Komponente zu verstehen, zumal es sich um internationale Bauausstellungen handelt.

Darüber hinaus sind in der Vor-IBA-Phase folgende Aspekte von Bedeutung:

Vorläuferprozesse organisieren: Eine IBA entsteht nicht von selbst. Vielmehr bedarf es eines gut organisierten, zielgerichteten Vorläuferprozesses als Voraussetzung für die Akzeptanz bei Entscheidungsträgern wie auch der Bevölkerung sowie letztlich der politi-

schen Entscheidung für eine IBA mit den erforderlichen Rahmenbedingungen, insbesondere der Bereitstellung der erforderlichen Finanzmittel. Die Erkenntnisse aus der Untersuchung der IBA Fürst-Pückler-Land haben gezeigt, dass bereits einige Jahre vor dem Start der IBA eine Auseinandersetzung mit dem Format und den Möglichkeiten seiner spezifischen Anwendung in der Lausitz stattgefunden hat. Angestoßen und vorangetrieben wurde dieser Prozess von lokalen und regionalen Akteuren, die aufgrund der Problemlage massiven Handlungsbedarf sahen. Die Auseinandersetzung mit dem Format „IBA“ – und in diesem Rahmen insbesondere der Austausch mit der IBA Emscher Park – hat dabei schrittweise zu einer Ausweitung des regionalen Bezugsraums geführt. Die Organisation des Vorläuferprozesses wird sich für unterschiedliche IBA deutlich unterscheiden. Verallgemeinerbar erscheint die Notwendigkeit, diesen Prozess unter den konkret gegebenen Bedingungen zielgerichtet zu gestalten.

Dauerhafte Auseinandersetzung mit der IBA-Idee suchen: Es zeigt sich, dass eine IBA nicht „von heute auf morgen“ zu realisieren ist, dass sie auf der anderen Seite aber auch möglich ist, ohne dass von vornherein politische Akzeptanz (in diesem Fall: auf Landesebene) und Finanzierungsmöglichkeiten gegeben sind. Erforderlich sind – so zeigt der vorliegende Fall – vielmehr langfristige Diskussionen zu den Ansprüchen und Zielen, die sich erst aus dem konkreten Ort heraus ergeben. Eine IBA braucht Zeit und muss wachsen. Städte und Regionen, die sich als Initiatoren mit dem Gedanken der Durchführung einer IBA auseinandersetzen, müssen Vorläuferprozesse organisieren und ihre Ideen frühzeitig auf verschiedenen Ebenen kommunizieren. Erst ein hartnäckig betriebener Diskurs mit allen relevanten Akteuren führt zu einer dauerhaften Auseinandersetzung mit der IBA-Idee und letztlich auch zu einer gesteigerten Akzeptanz auf verschiedenen Ebenen (Verwaltung, Politik, Bürgerschaft), die aus zwei Gründen besonders wichtig ist. Zum einen benötigt das Format IBA dauerhaftes Engagement aller beteiligten Akteure, das in der Regel nicht alleine über einen „Top-Down“-Ansatz zu generieren ist und erst über eine stetige Diskussion entsteht. Dieser Prozess der Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung kann einige Jahre in Anspruch nehmen und ist nicht zuletzt abhängig von der ortsbezogenen politischen Landschaft. Zum anderen müssen IBA-Ide-

en, Konzepte und Leitbilder „reifen“ und sich im kritischen Diskurs beweisen, auch dies ist in der Regel ein zeitintensiver Prozess.

Organisatorische Handlungsfähigkeit frühzeitig organisieren: Vor diesem Hintergrund ist es wichtig, den IBA-Prozess frühzeitig auf ein sicheres Fundament zu stellen, wobei sich hier zwischen einem emotionalen und einem organisatorischen Fundament unterscheiden lässt. Die Erzeugung von Emotionalität für das Thema einer IBA ist eine Grundvoraussetzung für einen breit getragenen Prozess und seine Akzeptanz; gleichermaßen ist jedoch ein Mindestmaß an organisatorischer Handlungsfähigkeit zu sichern, die sich nicht erst mit der Gründung eines IBA-Büros ergibt. Hier zeigt das Beispiel der IBA Fürst-Pückler-Land deutlich, wie wichtig die Gründung einer Vorbereitungsgesellschaft für den Prozess der IBA gewesen ist. Frühzeitig sind Ideen und Visionen der IBA nicht nur entwickelt, sondern zugleich auch verbindlich institutionalisiert worden. Die „Signalwirkung“ in die Politik ist dabei von besonderer Bedeutung; die IBA Fürst-Pückler-Land hat so den unbedingten Willen zur Durchführung demonstriert.

Raumbezüge definieren: Zwar erscheint die Organisation von Vorläuferprozessen für den IBA-Prozess aus verschiedenen Gründen sinnvoll zu sein, jedoch zeigt sich hier bereits das immanente Spannungsfeld zwischen Kontext und Übertragbarkeit. Jede IBA-Initiative ist anders und muss entscheiden, in welchem Maße und mit welchen Mitteln ein Vorlauf zur Akzeptanzerzeugung notwendig erscheint. Die ortsspezifischen Bedingungen sind hier ein ausschlaggebender Punkt. Eine IBA, die sich auf einen großen Raumausschnitt mit vielen Kommunen bezieht, braucht möglicherweise einen umfassenderen und damit längeren Vorläuferprozess als eine IBA, die sich auf eine Kommune oder gar auf einen Stadtteil bezieht. Die „Regionalisierung“ des IBA-Formats (IBA Emscher Park, IBA Fürst-Pückler-Land, IBA Stadtumbau) erfordert zunächst die Herstellung eines gemeinsamen Raumbezuges, der ungleich schwieriger herzustellen ist als beispielsweise in eher kleinräumigen IBA.

Politischen Rückhalt organisieren: Das Patchwork vieler kommunaler Einzelinteressen, die unter dem Dach einer weiträumigen IBA versammelt werden müssen, ist als eine besondere Herausforderung zu begreifen, die letztlich nur über eine dauerhafte Kommu-

nikation zu sichern ist. Hier kommt den Initiatoren einer IBA eine herausragende Rolle zu. Sie müssen ihre inhaltlichen Visionen vermitteln, andere Akteure motivieren, Externe mit ihren Erfahrungen und Ideen einbeziehen und zum einen lokale und regionale Akteure insbesondere aus der Politik als Unterstützer gewinnen und zum anderen die daraus entstehende Durchsetzung der Idee auf höherer politischer Ebene nutzen. Das Beispiel der IBA Fürst-Pückler-Land zeigt, wie die Organisation von politischem Rückhalt erfolgreich betrieben werden kann. Als Besonderheiten dieser IBA sind vorrangig der Leidensdruck und die Aufbruchstimmung nach der Wende zu berücksichtigen.

Erfahrungsaustausch suchen: Nicht nur zur Unterstützung bei der Schaffung politischen Rückhalts, sondern auch als Hilfestellung bei Festlegungen hinsichtlich der räumlichen Maßstäblichkeit, der Themen und der Sicherstellung herausragender Qualität erscheint in der Vor-IBA-Phase der frühzeitige und gezielte Erfahrungsaustausch mit anderen IBA wichtig. Die IBA Fürst-Pückler-Land hat – nicht zuletzt aufgrund ähnlicher Ausgangsbedingungen und Problemlagen – bereits in den 1990er Jahren den Austausch mit der IBA Emscher Park gesucht. Zwar gilt auch hier, dass jede IBA ihren eigenen Weg finden muss; allerdings ist der Austausch untereinander offenbar ein wesentliches Merkmal der Qualitätssicherung des Formats IBA, da so Lernprozesse kommuniziert und „Best Practices“ transportiert werden können. Die konkreten Wege und Formen des Austausches sind dabei wiederum abhängig von den spezifischen „Bedürfnissen“ vor Ort und sind auf verschiedenen Ebenen denkbar (IBA-Politik, IBA-Fachwelt, IBA-Verwaltung etc.).

Leitbild zwischen Ortsbezogenheit und Fremdheit austarieren: Unverzichtbar für eine IBA erscheint der frühzeitige Entwurf eines verbindenden und verbindlichen Leitbildes. Hier ist der Ortsbezug des Leitbildes ein wesentlicher Faktor seines Erfolges. Die IBA Fürst-Pückler-Land zeigt, dass die endogene Entwicklung eines Leitbildes „aus der Region heraus“ unter frühzeitiger Einbindung aller für den Prozess relevanten Akteure wichtig ist. Leitbilder dienen der Vermittlung komplexer Ideen der Raumentwicklung in komprimierter und verständlicher Form. Sie können sich zu einer „Raumvision“ verdichten und die notwendige Akzeptanz für den Prozess einer

IBA auf verschiedenen Ebenen sichern. Das Leitbild muss die Potenziale des Ortes aufgreifen und darf dabei zugleich nicht mit seiner Geschichte brechen, da letztere einen wesentlichen Faktor der Emotionalität vor Ort darstellt. Ein von außen aufoktroyiertes Leitbild führt mit zunehmender Prozessdauer zu Frustrationen und Widerständen, die zu vermeiden sind. Allerdings muss jede IBA „Fremdheit“, d. h. vor allem Visionen, Anregungen und Erfahrungen von außen – als exogenes Element – einbeziehen und dabei ihr ganz eigenes Maß zwischen Ortsbezogenheit und „Fremdheit“ finden. In diesem Zusammenhang muss eine IBA auch das Verhältnis von „Bottom-Up“- und „Top-Down“-Ansatz finden. Ergebnis der Diskussion zu diesem Aspekt im Validierungsworkshop war, dass die Strukturen einer IBA – und hier speziell auch der IBA Fürst-Pückler-Land – viel zu komplex sind, als dass sie mit diesem Begriffspaar hinreichend charakterisiert werden könnten. Diese IBA ist zweifellos aus der Region heraus entstanden. Dennoch wurde sie nicht primär von der Zivilgesellschaft getragen, sondern von den öffentlichen Akteuren. Diese IBA wurde sehr stark durch die IBA-Gesellschaft gesteuert – so gab es keinen offenen Projektauftrag. Vergleichbares wäre möglicherweise im Rahmen der IBA Hamburg – aufgrund der Geschichte des spezifischen Ortes Wilhelmsburg – nicht durchsetzbar gewesen.

5.2 Startphase

Feinteilige Kommunikationsstrategie entwerfen und umsetzen: In der Startphase ist die Vermittlung von Projekten, aber auch von Projektideen über eine feinteilige und differenzierte Kommunikationsstrategie wichtig. Die Kommunikation muss dabei mindestens auf zwei Ebenen erfolgen. Zum einen müssen die konkreten Einzelprojekte über eine öffentlichkeitswirksame Inszenierung frühzeitig der lokalen Bevölkerung zugänglich gemacht werden, um Akzeptanz zu erfahren. Zum anderen muss auf der strategisch-konzeptionellen Ebene der Blick für das große Ganze gewahrt bleiben. Die Projekte müssen in ihrem Gesamtkonzept (Leitbild, Raumvision) verankert bleiben; nur so wird der Anspruch einer strategischen Planung und Entwicklung über viele Einzelprojekte eingehalten.

Darüber hinaus sind in der Startphase folgende Aspekte von Bedeutung:

Organisatorische Handlungsfähigkeit institutionalisieren: Die Startphase einer IBA beginnt in der Regel mit der Gründung einer zentralen Steuerungseinheit (IBA-Büro o.ä.), ist jedoch nicht strikt von der Vor-IBA-Phase zu trennen. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass der Prozess der Zieldefinition zwar mit der Leitbildentwicklung in der Vor-IBA-Phase beginnt, aber in der Startphase fortgeführt und präzisiert wird. In der Startphase einer IBA ist es wichtig, die zuvor identifizierten Ausgangsbedingungen des IBA-Prozesses, die sich aus dem spezifischen Ort und den dort vorherrschenden räumlichen Bedingungen, sozioökonomischen Strukturen und politischen Landschaften ergeben, aktiv aufzunehmen. Vor dem Hintergrund der Ausgangsbedingungen muss in der Startphase ein Rahmen für den weiteren Verlauf des IBA-Prozesses definiert werden. Hierbei sind sowohl organisatorische als auch inhaltliche und finanzielle Aspekte von Bedeutung.

Für die Erfüllung dieser Anforderungen ist eine zentrale Steuerungseinheit als Grundstein des IBA-Prozesses unverzichtbar; sie muss zu Beginn der Startphase gegründet sein, da nur sie alle weiteren Prozesse zu steuern in der Lage ist. Darüber hinaus ist es sehr wichtig, frühzeitig weitere Strukturen und Netzwerke zu etablieren, die den Prozess tragen. Je nach Bedarf empfiehlt sich außerdem die Einrichtung von Arbeitskreisen oder strategisch-konzeptionellen Gremien, die eine dauerhafte Kommunikation sowie fachlichen Input auf hohem Qualitätsniveau über den gesamten Zeitraum einer IBA sichern können. Hier muss jede IBA – vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus anderen IBA – selbst entscheiden, welche Strukturen geeignet sind. Sind beispielsweise die Ziele der Raumentwicklung klar definiert und in der Region unumstritten, können schlanke Strukturen sinnvoll sein. In der Regel sind die komplexen Prozesse der Stadt- und Regionalentwicklung allerdings kaum mehr im Sinne einer einfach zu durchschauenden Ursache-Wirkungs-Kette greifbar und erfordern – nicht zuletzt auch im Zuge vielfältiger neuer Herausforderungen der Raumentwicklung – fachliche Inputs. Die Einbeziehung wissenschaftlicher Akteure in den IBA-Prozess kann beispielsweise hilfreich sein, wenn komplexe raumwirksame Zusammenhänge zunächst erschlossen werden müssen. Andernorts kann wiederum eine stärkere po-

litische Kommunikation notwendig erscheinen, da beispielsweise politische Polarisierungen eine objektive Sachdebatte erschweren können. In solchen Fällen stellt die Kommunikation der IBA-Idee und die Organisation und Demonstration politischer Einheit und Handlungsfähigkeit ein wesentliches Ausgangsziel dar.

Netzwerke schaffen und pflegen: Eine jede IBA muss hier ihren eigenen Weg finden; auch hier gilt, dass es kein „Patentrezept“ für eine organisatorische Struktur geben kann. Allerdings zeigt sich anhand der IBA Fürst-Pückler-Land, dass eine schrittweise Ausweitung eines zunächst begrenzten Akteurskreises von Initiatoren sinnvoll sein kann. Erscheint in der Vor-IBA-Phase eine zumindest temporäre „elitäre“ Struktur noch sinnvoll, um Ideen konzeptionell-visionär und abseits des Alltäglichen zu generieren, müssen diese Ideen in der Startphase nach und nach kommuniziert und zur Diskussion gestellt werden. Dabei kann eine sukzessive Erweiterung der Beteiligungsstrukturen sowohl auf der politischen als auch auf der zivilgesellschaftlichen Ebene hilfreich sein.

Raumvision mit Projekten hinterlegen: Aus inhaltlicher Perspektive müssen das Leitbild und die damit verknüpfte Raumvision präzisiert und mit konkreten Projektideen hinterlegt werden. Im Rahmen der IBA-Fürst-Pückler-Land wurde bereits in der Vor-IBA-Phase ein Großteil der Projekte in einem kleinen Kreis erdacht. In der Startphase ist zu entscheiden, ob ein offener Projektauftrag getätigt wird oder Projekte eher von der IBA-Gesellschaft „aus einer Hand“ in den Prozess eingebracht werden. Beide Strategien sind denkbar und letztlich auch nur vor Ort zu entscheiden. In der Lausitz hat sich das IBA-Büro für letzteren Weg entschieden, um die Zügel in der Hand zu behalten und eine Breite und Fülle an Projektideen zu vermeiden, deren – zumindest teilweise unvermeidliche – spätere Ablehnung voraussichtlich zu Frustrationen bei den Beteiligten geführt hätte.

Finanzielle Sicherheiten organisieren: Von zentraler Bedeutung ist die frühzeitige Schaffung finanzieller Sicherheiten. Eine IBA braucht eine finanzielle Hinterlegung. Hier gilt es insbesondere dann, wenn ausreichende finanzielle Mittel nicht verbindlich zur Verfügung stehen, zu einem frühen Zeitpunkt neue kreative Wege der Prozess- und Projektfinanzierung zu erkunden und zu nutzen. Mit einer IBA verbindet sich keine eigens

definierte Förderkulisse, daher sind die Akteure im Rahmen der Akquisition von Geldern in der Regel auf sich selbst gestellt. Insofern sind Aktivitäten zur ergänzenden Mittelbeschaffung von zunehmender Bedeutung; insbesondere in Zeiten der kommunalen Finanzkrise wird die Bedeutung kreativer Finanzierungen besonders deutlich. Von eminenter Bedeutung ist die sichere Finanzierung einer organisatorischen Steuerungseinheit auf Zeit, ohne die ein IBA-Prozess nicht praktikierbar ist. Darüber hinaus müssen jedoch auch Förderkulissen identifiziert und vor dem Hintergrund der ausgewählten oder sich in Auswahl befindlichen Projekte ausgewertet werden. Jedes Projekt ist in seiner Struktur einzigartig und deshalb nicht unbedingt eindeutig in eine Förderkulisse einzuordnen. Das IBA-Büro ist in dieser Phase aufgefordert, Förderzugänge für Projekte offenzulegen und den Projektträgern Hilfestellung im Fördermittelgeschäft anzubieten.

Frühzeitige Verstetigung vorausschauend planen: Bereits in der Startphase muss die institutionelle Nachhaltigkeit und Verstetigung der Projekte in der „Post-IBA-Zeit“ bedacht werden. Wichtig ist, dass Projekte zu einem frühen Zeitpunkt erlebbar werden; bauliche Sichtbarkeit ist ein wesentliches Kriterium im Gesamtprozess einer IBA. Die Transformation des Instrumentes der IBA hat jedoch dazu geführt, dass eine IBA längst nicht mehr nur einen baulichen Fokus besitzt. Vielmehr stehen langfristig wirksame Veränderungen von Planungsprozessen und Verfahren häufig im Vordergrund. Vielfach sind Projekte über den Zeitraum der eigentlichen IBA hinaus angelegt, sodass sie erst nach der eigentlichen IBA-Zeit sichtbar werden und ihre Wahrnehmung während der IBA-Laufzeit stark eingeschränkt wird. Das Beispiel der IBA Fürst-Pückler-Land hat deutlich gezeigt, dass der Charakter der IBA – es geht wesentlich um die Gestaltung der postindustriellen Landschaft in der Lausitz, die erst in den Jahren nach der IBA konkret erlebbar sein wird – die Strategiewahl bestimmt. Der IBA-Fürst-Pückler-Land ist es gelungen, über einige zentrale und direkt sicht- und erlebbare Projekte den Prozess in die Breite zu vermitteln.

5.3 Projektphase

Abkehr vom Projektalltag und Betonung des Außeralltäglichen: Auf der konkreten Projektebene erfordert ein IBA-Projekt eine bewusste Abkehr von der Normalität des „Pro-

jektalltags“. IBA-Projekte verkörpern den Anspruch von Außeralltäglichkeit und suchen die Konfrontation mit der Normalität. Die Erfahrungen aus der IBA Fürst-Pückler-Land zeigen die Bedeutung von Freiheitsgraden in der Projektumsetzung; angesichts des Handlungsdrucks in der Region wurden diese Freiheitsgrade auf Zeit gewährt; aus Sicht der Macher dieser IBA kann dies auch nur auf Zeit gelingen. Das IBA-Büro hat stets großen Wert darauf gelegt, die IBA-Projekte in der Lausitz auch gegen Widerstände durchzusetzen und dabei keinen offenen Projektaufruf zu starten. Dieser – zumindest auf der Ebene der Projektdefinition – „zentralistisch“ erscheinende Ansatz dient der Verhinderung „normaler“ Projektideen, die auch ohne eine IBA realisierbar wären. Das IBA-Büro in Großräschen hat immer über die notwendige Freiheit und das damit verbundene große Vertrauen seitens der Politik und der Verwaltung verfügen können, nicht zuletzt aufgrund der beschriebenen langen Vorlaufphase, in der die notwendige politische Unterstützung erstritten wurde. In der Phase der Projektumsetzung benötigt eine IBA diese Freiheiten und einen Vertrauensvorschuss, um die Innovationspotenziale einer IBA realisieren zu können. Allerdings ist der Freiheitsgrad in der Projektumsetzung stets abhängig von den lokalen Kontexten, in denen sich eine IBA bewegt. Darüber hinaus wird der Freiheitsgrad von der Problemlage in der Region bestimmt. Die IBA Fürst-Pückler-Land konnte deshalb relativ frei agieren, da der „Leidensdruck“ in der Bergbauregion enorm hoch und damit die Bereitschaft zu Veränderungen ebenso groß war. Innovative und daher in der Regel nicht immer leicht kommunizierbare Projektideen sind in solchen Kontexten leichter vermittelbar als in stabilen Regionen. Dennoch gibt es bei dieser IBA neben hartnäckig verfolgten und umgesetzten Projekten auch Projektideen, die keine Akzeptanz fanden und trotz durchgeführter Modifizierungen letztlich nicht realisierbar waren. Ein Beispiel dafür ist die Wüsten/Oase Welzow.

Experimentieren zur Entwicklung von Innovationspotenzial: Eng mit dem Freiheitsgrad einer IBA verbunden ist der bewusst formulierte Anspruch der Innovationserzeugung. Eine jede IBA muss diesbezüglich versuchen, innovationsfördernde Strukturen zu etablieren, wobei sich diese jedoch nur aus ihrem jeweiligen Kontext ableiten lassen. Auch hier gilt, dass es eben kein „Patentrezept“ für die Innovationserzeugung im Rahmen einer IBA geben kann. Allerdings zeigt sich in der IBA

Fürst-Pückler-Land, dass das bewusste Experimentieren mit außergewöhnlichen Projektideen Innovationen fördern kann, wobei hier zu unterscheiden ist zwischen materiellen und immateriellen Innovationen. Materielle Innovationen beziehen sich auf die baulichen Strukturen von Projekten, die sich beispielsweise durch neuartige Formen des Bauens (und des Bewahrens alter baulicher Strukturen) ausdrücken. Immaterielle Innovationen beschreiben hingegen veränderte Prozess- und Verfahrenskulturen, die im Rahmen von Planungsprozessen erprobt werden. Eine IBA – so steht es im Memorandum zur Zukunft internationaler Bauausstellungen – stellt eine Laborsituation auf Zeit dar. Jede IBA muss sich dies zu eigen machen und bewusst innovative Projektideen in den Diskurs einbringen, auch wenn diese möglicherweise Konflikte und Reibungspunkte erwarten lassen. Letztere sind für den IBA-Prozess von großer Bedeutung, da allein schon die Auseinandersetzung der Fachwelt und der Zivilbevölkerung mit kontroversen Entwicklungsvisionen zu einer Prozessbeteiligung führt, die jede IBA braucht. Provokante Architektur an „verbotenen“ oder zumindest tabuisierten Orten stimuliert die kritische Diskussion dabei ebenso wie das aktive Einfordern von Beteiligung an Projekten. Über das bewusste Provozieren kann eine IBA Beteiligung erzeugen, die sich letztlich in kooperativen Verfahrensstrukturen niederschlägt. Eine IBA muss Spannungen aushalten, um Beteiligung zu aktivieren.

Darüber hinaus sind in der Projektphase folgende Aspekte von Bedeutung:

Vernetzung von Projektträgern und Projekten fördern: Bereits in der Startphase wird die Projektlandschaft in ihren Grundzügen definiert, daher ist eine strikte Trennung von Start- und Projektphase in der Praxis kaum möglich. In der Projektphase verlagert sich jedoch der Schwerpunkt in einem IBA-Prozess; es geht weniger um die konzeptionellen Grundlagen, sondern vielmehr um die konkrete projektbezogene Umsetzung von Ideen und Visionen, die in ihrer Gesamtheit die Außenwahrnehmung einer IBA bestimmen. Das Ziel einer jeden IBA ist es, über viele punktuelle Maßnahmen Entwicklungsimpulse für den Gesamttraum zu erzeugen. Dabei ist es besonders wichtig, eine ausgewogene Projektlandschaft zu definieren. Während es sich bereits in der Startphase eines IBA-Prozesses empfiehlt, sicht- und erlebbare Projekte zu integrieren, müssen in der Projektphase die

einzelnen Projekte und Projektträger untereinander vernetzt werden. Dies dient nicht nur einer Stärkung der Prozesswahrnehmung, sondern fördert auch den Austausch und die Lernprozesse der auf der Projektebene handelnden Akteure und ihre Identifikation mit dem Gesamtprozess. Zwar folgt jedes Projekt einer eigenen Logik und ist kaum mit anderen Projekten vergleichbar; dennoch führt der regelmäßige Austausch der Akteure untereinander zum einem Wissenstransfer in der Region. Hierbei geht es vor allem um die Transparenz von tacit knowledge, also impliziten Wissens, das die Akteure projektbezogen generieren und zunächst in der Regel nicht oder nur lokal kommunizieren. Der angeleitete Austausch, zumeist stimuliert durch das jeweilige IBA-Büro (Projektstage, Exkursionen, Fachveranstaltungen etc.), stärkt den regionalen Diskurs, der über die Grenzen einer einzelnen Kommune oder eines einzelnen Projekts hinausgeht. Die transparente Kommunikation sehr unterschiedlicher Lösungsansätze zu ähnlichen Problemlagen ist für den IBA-Prozess unersetzlich und entwickelt eine positive Eigendynamik. Am Beispiel der IBA Fürst-Pückler-Land zeigt sich die hohe Bedeutung der durchgeführten „Themenjahre“ in der Region, in denen bewusst die Aufmerksamkeit auf einzelne Themen der IBA fokussiert wurde.

Einbindung in die internationale Fachdiskussion: Die im Rahmen einer IBA umgesetzten Projekte müssen auf verschiedenen Ebenen von internationaler Relevanz sein. Schon die Thematik der IBA sollte nicht nur für den IBA-Raum, sondern auch national und international von Relevanz sein. Auf der Ebene des Gesamtprozesses empfiehlt sich vor diesem Hintergrund die frühzeitige Einbindung in die internationale Fachdiskussion, um so internationales Know-How in den heimischen IBA-Prozess zu integrieren und die Ausstrahlungswirkung der IBA zu erhöhen. Im Falle der IBA Fürst-Pückler-Land ist es gelungen, über international ausgerichtete Fachveranstaltungen das Leitbild der IBA breit zu kommunizieren. Darüber hinaus erscheint – vor dem Hintergrund der Erfahrungen der IBA Fürst-Pückler-Land – die Teilnahme an internationalen Projektausschreibungen und Wettbewerbsverfahren sinnvoll, um nicht nur eine Qualitätssicherung der zu realisierenden Projekt zu gewährleisten, sondern gleichfalls auch internationale Förderkulisen zu erschließen, um eine finanzielle Hinterlegung des Prozesses auch über die Zeit der eigentlichen IBA hinaus zu erreichen.

5.4 Abschlussphase

Zukunftsauftrag formulieren, um institutionelle Nachhaltigkeit zu manifestieren: Das Ende einer IBA erfordert eine gezielte Kommunikation ihrer wesentlichen Ergebnisse. Die Erlebbarkeit der in der Regel zahlreichen Einzelprojekte fördert die Außenwahrnehmung einer IBA, wobei die Vermittlung ihrer Leitgedanken zentral ist. Mit der finalen Inszenierung ist darauf zu achten, eine klare Message und einen „Zukunftsauftrag“ zu formulieren, der das Handeln der Akteure auch nach dem Ende der IBA anzuleiten vermag. Das Ende der „Ausnahmesituation IBA“ bedingt die Positionierung einer Zukunftsperspektive, damit der IBA-Prozess in den Planungs- und Verwaltungsalltag überführt werden kann. Allerdings benötigt eine solche Überführung der wesentlichen Prozessergebnisse nicht nur ein übergeordnetes und breit akzeptiertes Leitbild, sondern auch personelle und finanzielle Strukturen, die eine Fortführung erlauben. Insofern empfiehlt es sich, nach organisatorischen Strukturen zu suchen, die sich für eine teilweise Fortführung der angestoßenen Entwicklungsprozesse prinzipiell eignen. In diesem Zusammenhang erscheint es wichtig zu sein, auf die Errichtung einer zusätzlichen organisatorischen Ebene im bereits existierenden administrativen Geflecht zu verzichten und existierende Strukturen zu nutzen. Ein Neuaufbau erfordert in der Regel einen hohen po-

litischen und administrativen Aufwand, der Widerstände erzeugen kann. Im Rahmen der IBA Fürst-Pückler-Land haben sich die Akteure bewusst und frühzeitig auf die Übergabe „ihrer“ Projekte vorbereitet; so werden aktuell einzelne Projekte an den Zweckverband Lausitzer Seenland übergeben.

Darüber hinaus sind in der Abschlussphase folgende Aspekte von Bedeutung:

Zurücknehmen der Marke IBA und Aufbau selbsttragender Strukturen: Die Akteure vor Ort müssen frühzeitig in Überlegungen zur Weiterführung ihrer Projekte nach der IBA eingebunden werden, damit deren Weiterführung trotz Rückzug der Kernakteure der IBA nach deren offiziellem Ende gelingt und das Label der IBA sukzessive und ohne Beeinträchtigung der Projekte herausgenommen werden kann. Das Zurücknehmen der „Marke“ IBA stellt in der Abschlussphase einen wichtigen Schritt im Rahmen der Vorbereitung auf die „Post-IBA-Phase“ dar. Auf der Projektebene müssen selbsttragende Strukturen etabliert werden, die auf Dauer ohne den organisatorischen Kern einer jeden IBA (IBA-Büro) bestehen können. Dies erfordert neben konkreten Personen, die Projekte weiterführen, auch finanzielle Mittel. Daher sind die im Rahmen einer IBA verfolgten Strategien der Mittelakquisition in der Abschlussphase an die Projektträger zu „übergeben“.

Handlungsempfehlungen auf einen Blick	
Vor-IBA-Phase	<ul style="list-style-type: none"> - Innovationsgehalt einer IBA präsentieren - Relative Fremdheit aufrechterhalten - Vorläuferprozesse organisieren - Dauerhafte Auseinandersetzung mit der IBA-Idee suchen - Organisatorische Handlungsfähigkeit frühzeitig organisieren - Raumbezüge definieren - Politischen Rückhalt organisieren - Erfahrungsaustausch suchen - Leitbild zwischen Ortsbezogenheit und Fremdheit austarieren
Startphase	<ul style="list-style-type: none"> - Feinteilige Kommunikationsstrategie entwerfen und umsetzen - Organisatorische Handlungsfähigkeit institutionalisieren - Netzwerke schaffen und pflegen - Raumvisionen mit Projekten hinterlegen - Finanzielle Sicherheiten organisieren - Frühzeitige Verstärkung vorausschauend planen
Projektphase	<ul style="list-style-type: none"> - Abkehr vom Projektalltag und Betonung des Außeralltäglichen - Experimentieren zur Entwicklung von Innovationspotenzial - Vernetzung von Projektträgern und Projekten fördern - Einbindung in die internationale Fachdiskussion
Abschlussphase	<ul style="list-style-type: none"> - Zukunftsauftrag formulieren, um institutionelle Nachhaltigkeit zu manifestieren - Zurücknehmen der Marke IBA und Aufbau selbsttragender Strukturen

Tabelle 2: Handlungsempfehlungen – Auf einen Blick (eigene Darstellung)

6 Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land

Im folgenden Kapitel werden die Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land aufgezeigt und anhand einer Phaseneinteilung (vgl. Abb. 3) dargestellt. Diese Phaseneinteilung der IBA beruht auf den Analysen der ausgewerteten Experteninterviews. Zunächst soll kurz auf die Experteninterviews als zentralem Instrument zur Gewinnung von Informationen über die IBA Fürst-Pückler-Land eingegangen werden.

Angesichts der durch die Forschung bislang nicht geschlossenen Wissenslücke zu den Funktionslogiken des Instrumentes der Internationalen Bauausstellungen erscheinen teilstandardisierte Leitfadenterviews als geeigneter Weg, um einen Wissensfundus über IBA zu generieren. Leitfadenterviews beleuchten die individuelle Sicht des Befragten auf den Sachgegenstand. Sie zeigen die Binnensicht des Befragten. Interviews mit Akteuren aus unterschiedlichen Akteursgruppen – etwa IBA-Büro, Projektträger, Kommunen, die übergeordnete Ebene, z.B. ein Landesministerium, Opponenten oder andere – tragen dazu bei, das Verständnis der Prozesse zu verbreitern. Die Leitfäden für diese Interviews müssen den unterschiedlichen Bedingungen dieser Akteure Rechnung tragen. Aufgrund dieser Erkenntnisse wurden drei unterschiedliche Leitfäden entwickelt, die einen gleichen Aufbau besitzen, aber akteurspezifische Differenzen berücksichtigen. Wegen der Orientierung des zu entwickelnden zukünftigen Monitoringverfahrens am Ziel der Qualitätssicherung der „Marke IBA“ spielten die Empfehlungen des IBA Memorandums für die Leitfadengestaltung eine herausragende Rolle.

Die Leitfäden gliedern sich in vier Teilbereiche:

- Entstehung, Zuschnitt, Ziele und Inhalte der IBA,
- Innovationsfördernde Strukturen,
- Prozessqualität,
- Monitoring.

Die erstellten Leitfäden wurden mit den IBA-Büros der beiden IBA sowie weiteren, aus-

gewählten Experten rückgekoppelt. Die Auswahl der zu Interviewenden aus unterschiedlichen relevanten Akteursgruppen erfolgte in enger Abstimmung mit der IBA-Geschäftsstelle, um zu gewährleisten, dass die Bandbreite der Sichtweisen unterschiedlicher Akteure der IBA Fürst-Pückler-Land berücksichtigt ist. Es wurden fünf Experten der Akteursgruppe IBA-Macher, drei Experten der Akteursgruppe Übergeordnete Ebene und drei Experten der Akteursgruppe Projektträger befragt.

Nahezu alle Interviews wurden mit einem „Digital Voice Recorder“ aufgenommen, vollständig transkribiert und mit Hilfe des Programms MAXQDA ausgewertet.

Anhand dieser Interviews konnten fünf Prozessphasen identifiziert und voneinander abgegrenzt werden. Allerdings handelt es sich hierbei um idealtypische Phasen, die im Rahmen einer Abstraktion der Informationen aus der IBA Fürst-Pückler-Land identifiziert wurden; die realen Prozesse folgen nicht starr diesem Phasenschema, sondern zeigen Überlappungen, Parallelentwicklungen und auch Rückschritte auf frühere Phasen.

In der Vor-IBA-Phase ist das Bewusstsein für die Notwendigkeit einer ganzheitlichen und regionalen Gestaltung der postindustriellen Landschaft in der Lausitz stetig gewachsen. Als Ursache dafür galten vor allem die schwierigen wirtschaftsstrukturellen Rahmenbedingungen in der durch den Braunkohlebergbau geprägten Region. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt (Mitte der 1990er Jahre) haben die Akteure der jetzigen IBA Fürst-Pückler-Land den Austausch mit der IBA Emscher Park gesucht. Die dortigen Erfahrungen haben dabei geholfen, die Raumvision für die Region weiter zu schärfen.

Die Startphase diente der Umsetzung der IBA-Idee. Von besonderer Bedeutung war in dieser Phase die kreative Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten. Weiterhin erschienen frühe bauliche Erfolge und damit ihre frühe Erlebbarkeit in der Region als unmittelbare Voraussetzung einer erfolgreichen IBA. Das war für die IBA Fürst-Pückler-Land insofern bedeutsam, da sie mit der Gestaltung der postindustriellen Landschaft Lausitz und der

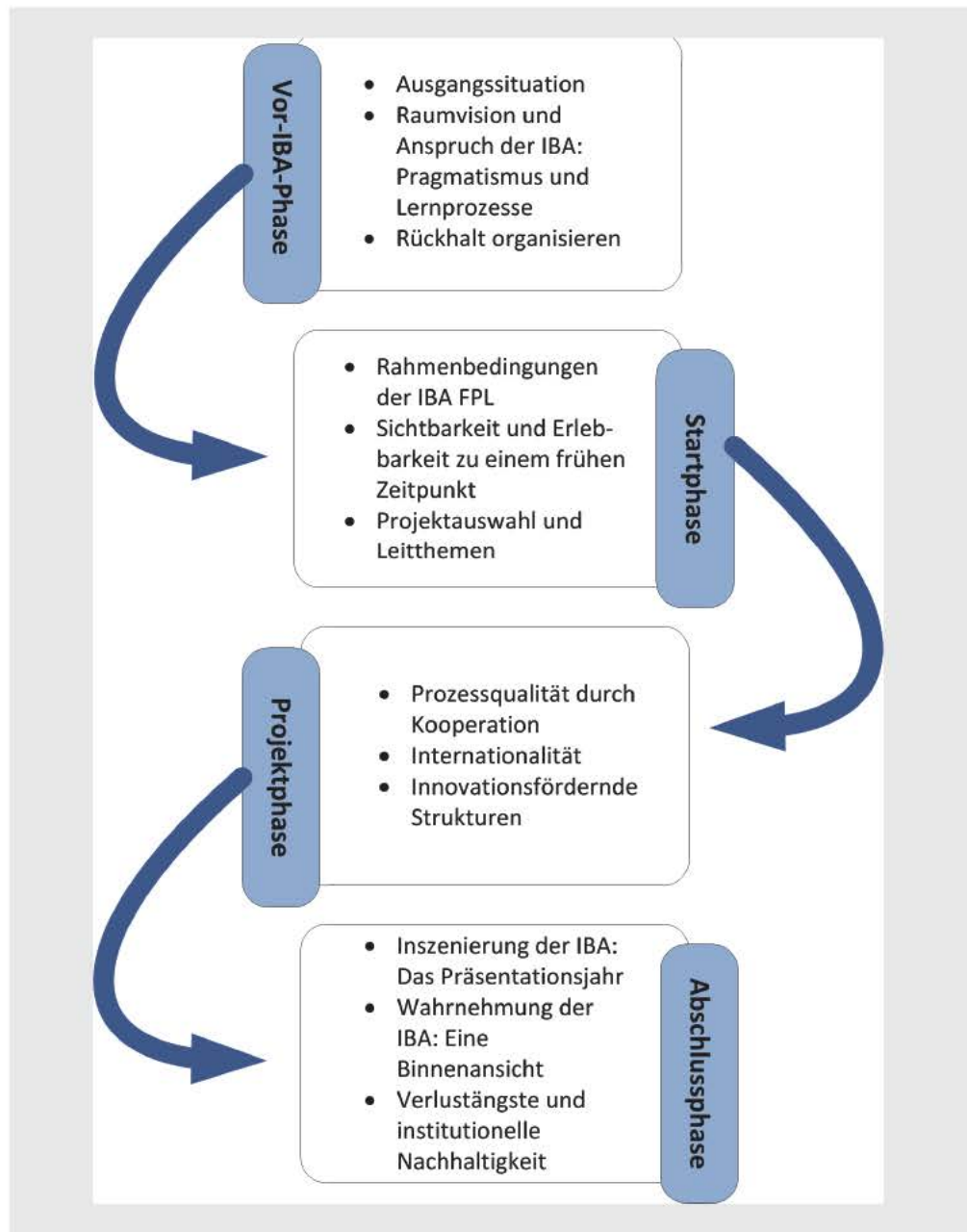


Abb. 3: Schematische Phaseneinteilung der IBA Fürst-Pückler-Land (eigene Darstellung)

Entwicklung einer regionalen Seenlandschaft einen langfristigen Gestaltungsanspruch formuliert hat, der erst nach ihrem Ende in Gänze erfahrbar sein wird.

In der Projektphase stand (und steht) die Weiterentwicklung vorhandener und die Umsetzung neuer Projekte unter Wahrung des Anspruchs der Innovation und Internationalität im Fokus. Außerdem sollte die öffentliche Aufmerksamkeit auf die IBA Fürst-Pückler-Land gelenkt werden. Die Halbzeitpräsentation im Jahr 2005 half bei diesem Vorhaben.

Die Abschlussphase (2009-2010) kann man in zwei Phasen unterteilen: Das fachliche Fina-

le besteht aus internationalen Konferenzen und Werkstätten, wohingegen das öffentlichkeitswirksame Finale vorwiegend aus prestigeträchtigen Präsentationen für und mit der Zivilgesellschaft besteht. Weiterhin dient die Abschlussphase auch einer kritischen Reflexion des Erreichten seitens der IBA-Macher.

Derzeit wird die „Post-IBA-Phase“ vorbereitet. Die IBA Fürst-Pückler-Land steht vor der schwierigen Aufgabe, die erzielten Ergebnisse des IBA-Prozesses in den Planungs- und Verwaltungsalltag zu überführen. Zentral ist in diesem Zusammenhang der Aufbau organisatorischer Strukturen, die eine Weiterführung der angestoßenen Diskussionen um

die Zukunft der Lausitz erlauben und so für eine institutionelle Nachhaltigkeit Sorge tragen können.

6.1 Vor-IBA-Phase

In der „Vor-IBA-Phase“ steht der Prozess der regionalen Bewusstseinsbildung im Vordergrund. Vor allem die wirtschaftsstrukturellen Bedingungen in der Region haben zu einer Auseinandersetzung mit der zukünftigen Raumgestaltung geführt und die Notwendigkeit einer interkommunalen Perspektive deutlich werden lassen. Mit dem Instrument der IBA verband sich die Hoffnung, einen kreativen Prozess der Landschaftsgestaltung in Gang setzen zu können. Notwendige Voraussetzung hierfür war der behutsame und steti-ge Aufbau von politischem Rückhalt.

Ausgangssituation

Die IBA Fürst-Pückler-Land ist als Antwort auf die Folgen eines intensiven Braunkohlebergbaus zu verstehen. Die Lausitz wurde 150 Jahre lang von einem intensiven Braunkohlebergbau geprägt, der in der wirtschaftlichen Geschichte der DDR eine bedeutende Rolle einnahm. Das Landschaftsbild der Lausitz wurde nachhaltig durch den Abbau der Braunkohle bestimmt. Allein in der Niederlausitz wurden ca. 130 Dörfer, Siedlungen und Ortsteile umgesiedelt; ca. 25.000 Lausitzer verloren ihre Heimat. Mit der Wiedervereinigung Deutschlands und dem Ende der isolierten sozialistischen Wirtschaft ging ein abrupter Bedeutungsverlust der Braunkohleförderung in der Region einher. Tagebaugruben wurden geschlossen; die Arbeitslosigkeit stieg in der Folge auf 25 Prozent.

Bedingt durch den wirtschaftlichen Strukturwandel stellte sich für die Lausitz die Frage, wie man mit der großräumig geschundenen Landschaft umgehen kann. Per Bergrecht (Bergrecht § 4 Abs. 4 BbergG) sind Bergbauunternehmen verpflichtet, die durch den Bergbau bedingten Schäden zu beseitigen (vgl. Frenz 2010). Unter anderem wurden im Bundesland Brandenburg mit Hilfe des vierten Bund-Länder-Abkommens zur Tagebausanierung finanzielle Sicherheiten bis zum Jahr 2012 geschaffen, um die Braunkohletagebausanierung zu betreiben (vgl. Strom-Magazin 2008 und von Bismarck 2010). Mit der IBA Fürst-Pückler-Land ist in diesem Zusammenhang – so die IBA-Macher – ein Instrument gefunden worden, um diesen ohne-

hin notwendigen und gesetzlich vorgeschriebenen landschaftlichen Rekultivierungsprozess zu stützen und einen gestalterischen Mehrwert zu schaffen.

„Und der zweite glückliche Umstand war: Für diese großflächige Hinterlassenschaft des Bergbaus gab es eine Sanierungsverpflichtung und damit in der Folge eine Bund-Länder-Vereinbarung, die die Finanzierung dieser Sanierung sicherstellte. Und unser Gedanke war, der ist aus den ersten Ideen entwickelt worden, dass wir jetzt diese Folgelandschaft mit ihren Industriebrachen haben, es ging ja nicht nur um den Bergbau, es ging auch um die Brikettfabriken etc., also es waren ja große Industriebauten. Wir können jetzt die Mittel, die Bund und Länder zur Verfügung stellen, nehmen und dann wird das saniert und dann kriegen wir eine mehr oder weniger spannende Landschaft. Die Idee war, mit den Mitteln einer IBA diesen Prozess aufzuwerten. Das berühmte Sahnehäubchen, was wir vielleicht auch schon gehört haben, also einen Mehrwert aus diesem Prozess zu gewinnen und eine Zukunftsperspektive für diese Region daraus abzuleiten.“ (Experte B5)

Die Internationale Bauausstellung wurde in der Region als eine Möglichkeit interpretiert, den Prozess der Bergbausanierung um den innovativen Charakter einer IBA zu ergänzen und den Anspruch der aktiven Landschaftsgestaltung in den Prozess zu integrieren.

„Der rasante Umbruch wurde nur ermöglicht durch die Hilfestellung der ‚reichen‘ Bundesrepublik. [...] Wir haben festgelegt, was gemacht werden muss, um die betroffenen Flächen wieder nutzbar zu machen. Dadurch ist ein riesiges Programm in Gang gesetzt worden, das staatlich finanziert wurde. Ein Punkt, den normalerweise im Bergbau keiner machen würde. Dass auf einmal 20 Gruben und Fabriken saniert, konstituiert und für neue Nutzungen vorbereitet werden, ist eine besondere Situation, die nur in einem großen Programm bewältigt worden wäre, das mittlerweile abgelaufen wäre. Dieses Programm wäre allerdings eher technischer Natur und ohne gestalterische Ideen, die bei einer IBA eher gefunden werden.“ (Experte B1)

Der Impuls für eine IBA Fürst-Pückler-Land ist aus der Region heraus entstanden. Ihren Ausgangspunkt findet sie auf der lokalen Verwaltungsebene. Von dort aus ist sie in weitere Verwaltungen und politische Gremien eingetragen worden. Ihr lokaler Ursprung ist

ursächlich für eine breite Akzeptanz, die allerdings im Prozessverlauf erst hart erkämpft werden musste (vgl. Kapitel 6.1.3).

„Was mir auch noch einfällt, was neu ist bei dieser IBA auch im Vergleich zur IBA im Ruhrgebiet, ist, dass man erstmals einen Prozess hatte, der von Akteuren der regionalen Basis losgetreten wurde, also der sich nicht als Beschluss von der Landesregierung heraus entwickelt hat, sondern wo bestimmte verantwortliche Akteure hier in der Region erkannt haben: Wir stehen mit dem Rücken zur Wand und wenn wir uns nicht was anderes einfallen lassen, dann wird das hier total den Bach runter gehen. Insofern haben die die Ärmel hochgekrempt und haben ziemlich viel Mut und Risikobereitschaft gezeigt.“ (Experte B8)

Von Anfang an wurden „Kooperation und Kommunikation“ als Hauptprinzipien der IBA Fürst-Pückler-Land verstanden (IBA FPL 2010: 36). Ein wesentlicher Grund dafür ist darin zu sehen, dass die IBA nur begrenzt über eigene finanzielle Mittel verfügen konnte und die restlichen Gelder nahezu ausschließlich akquirieren musste. Das gelang durch enge Kooperation mit zahlreichen weiteren Akteuren. Neben den öffentlichen Finanzströmen wurden Mittel aus dem Bereich der Tagebaurekultivierung, Mittel aus der Wirtschaftsförderung aus europäischen und nationalen Wirtschaftsförderprogrammen, Mittel der Städtebauförderung, etc. gewonnen. Durch die Inanspruchnahme dieser Fördertöpfe sicherte die IBA sich ihre finanzielle Handlungsfähigkeit, auch wenn das zur Verfügung stehende Budget aus Sicht der IBA-Macher sehr viel kleiner war als etwa das der IBA Emscher Park.

Raumvision und Anspruch der IBA: Pragmatismus und Lernprozesse

Die Idee der IBA Fürst-Pückler-Land ist auf einen unmittelbaren wirtschaftlichen und sozialen Leidens- bzw. Handlungsdruck zurückzuführen, der bei den Akteuren vor Ort für eine grundlegende Sensibilität für die Notwendigkeit der großräumigen landschaftlichen Umgestaltung gesorgt hat. Dabei spielten auch die generellen wirtschaftlichen Veränderungen, gekoppelt mit einer Aufbruchsstimmung nach der Wiedervereinigung der Bundesrepublik Deutschland, eine große Rolle (vgl. von Bismarck 2010).

Die zunächst lokalen Wurzeln der Idee einer IBA Fürst-Pückler-Land wurden sukzessive

auf eine regionale Maßstabebene ausgeweitet. Diese Idee hat zu einem grundsätzlichen Nachdenken über mögliche Reichweiten der regionalen Gestaltung beigetragen; aus einer zunächst kleinteilig orientierten Raumvision ist somit ein Leitbild der regionalen Landschaftsgestaltung geworden.

Bereits im Vorfeld der eigentlichen IBA sind regionale Bewusstseinsbildungsprozesse in Gang gesetzt worden, die über kommunale Grenzen hinweg reichen und die Region als gemeinsamen Gestaltungsraum erscheinen lassen.

„Daraus entstand eine Art Dialog mit NRW und der Region. Man dachte zunächst, man könnte eine IBA zwischen Senftenberg und Großräschen organisieren, um den Ilse-Park und einen Ilse-See zu gestalten. Dies wurde in der Mitte der 1990er Jahre (ca. 1994) auch schon mit einer Studentengruppe in Großräschen diskutiert. Dann hat man den Bürgermeister von Großräschen und den Landrat von der Idee überzeugen können. Im nächsten Schritt wurde dann der Landkreis Oberspreewald-Lausitz mit einbezogen und man kam zu dem Schluss, dass die bisher für die Idee ausgewählte Region noch zu klein war (durch den Vergleich mit der IBA Emscher Park), um genügend politische Durchschlagskraft zu erhalten.“ (Experte B1)

Die thematische Fokussierung der IBA Fürst-Pückler-Land ist eng an die skizzierten strukturellen Rahmenbedingungen gebunden. Die Lausitzer Bergbaufolgelandschaft war der Ausgangspunkt. Durch die Sanierungspflicht der Bergbauunternehmen waren die Rahmenbedingungen der durchzuführenden Bauausstellung klar definiert. Ziel der IBA Fürst-Pückler-Land war es, den bereits beschlossenen großräumigen Landschaftswandel qualitativ aufzuwerten. Mittelpunkt dieses Aufwertungsprozesses war und ist der langsame Aufbau einer Seenlandschaft (vgl. IBA FPL 2010). Den Tagebaugruben wird nach und nach Wasser zugeführt; dadurch entsteht eine touristisch wertvolle und vernetzte Landschaft, die ihr industrielles Erbe nicht verkennt. Die IBA Fürst-Pückler-Land greift mit der Thematik industrieller Bergbaufolgelandschaften ein Thema mit gesellschaftlicher Relevanz und weltweiter Bedeutung auf.

„Ich glaube, Anfang der 1990er Jahre wäre das nicht gegangen, da dachten alle, man kann was mit neuen Industrien machen. Ich habe

das in Dessau erlebt, da wollte man Flugzeuge oder Autos bauen. Erst als man gemerkt hat, dass das nichts wird, hat man gesagt: 'Jetzt müssen wir uns auf andere Dinge konzentrieren'. Erst Ende der 1990er Jahre hat man das begriffen und sich gefragt, was man hat. Hier hat man eben die Bergbausanierung. Daraus etwas zu machen, was der Region neue Chancen verschafft, erschien als ein Strohhalm.“ (Experte B1)

Bereits zu einem frühen Zeitpunkt haben die Akteure in der Lausitz den Austausch mit der IBA Emscher Park gesucht. In den frühen 1990er Jahren ist über die Architektenkammer in Brandenburg ein Besuch der IBA im nördlichen Ruhrgebiet erfolgt. Die dortige Diskussion hat der Idee einer IBA Fürst-Pückler-Land wesentliche Impulse verliehen. Insbesondere der im Ruhrgebiet ähnliche thematische Bezug der Internationalen Bauausstellung, die sich als umfassendes Strukturprogramm um städtebauliche, soziale und ökologische Impulse als Grundlage für den wirtschaftlichen Wandel in einer alten Industrieregion bemühte, führte zu Überlegungen, welche Prinzipien, Ideen und Ansätze prinzipiell auch auf die Braunkohletagebauregion in der Lausitz übertragbar seien. Die inhaltlichen Bezüge gewannen an Strahlkraft durch die beteiligten Personen; hier wird insbesondere auf die Bedeutung des Visionärs Karl Ganser für die Entwicklung der IBA in der Lausitz hingewiesen.

„Vielleicht wäre ein Aspekt noch die Strahlkraft der IBA Emscher Park zu dieser Zeit und die groben Vorstellungen von Ganser, teilweise auch etwas zu groß, um sie umzusetzen, die eine Offenheit schafften und einen Prozess in Gang gesetzt haben. Dies hat die regionale Denkweise der Akteure weiter aufgezo-gen. Die Strahlkraft der IBA Emscher Park war ein entscheidender Faktor, um die IBA Fürst-Pückler-Land auf den Weg zu bringen.“ (B2)

„Aber ich brauche ja eine Zukunftsperspektive für diese Region und da war diese IBA Emscher Park, um den Visionär Karl Ganser, schon ein Beispiel, was man zumindest von der Grund-idee her übertragen konnte.“ (Experte B5)

Derartige Kooperationen und Vernetzungen zwischen einzelnen IBA und hier insbesondere zwischen visionären Persönlichkeiten sind wesentliche Voraussetzungen für den Erfolg der IBA Fürst-Pückler-Land. Das zeigt sich bei der IBA Fürst-Pückler-Land am Wirken des Geschäftsführers Rolf Kuhn, der früh

konzeptionell an der Entwicklung der IBA Fürst-Pückler-Land gearbeitet hat und hierbei den engen Austausch mit dem Geschäftsführer der IBA Emscher Park, Karl Ganser, und anderen namhaften Experten gesucht hat.

Rückhalt organisieren

In der IBA Fürst-Pückler-Land ist es gelungen, einen breiten Rückhalt für das Vorhaben der Durchführung einer Internationalen Bauausstellung in der Region zu organisieren. Anfänglich überwog in weiten Teilen die Skepsis gegenüber einer IBA, insbesondere auf der Ebene der Landesregierung.

„Die Landesregierung war in der Phase eher zurückhaltend, zu Anfang sogar ablehnend. Zu groß, kann man nicht machen, schaffen wir nicht, was sollen die Inhalte sein, kann nicht finanziert werden, was stellen die sich da vor. Also eine Sache, die erst mal keine offenen Türen ingerannt hat. Es wurde zunächst gesagt, ihr übernehmt euch, das bekommt ihr nicht hin, das schafft ihr nicht. Es war also eine Phase, wo die Region wirklich vor Ort, von unten her, in einem ganz langen und schwierigen Prozess die Landesregierung davon überzeugen musste, dass sie diesen Prozess unterstützt, denn alleine hätte es die Region nicht geschafft.“ (Experte B11)

Die IBA Fürst-Pückler-Land hat insbesondere zu Prozessbeginn eine starke Überzeugungsarbeit leisten müssen, um Schlüsselakteure auf der Landesebene für das Vorhaben zu gewinnen. Von Beginn an waren die handelnden Akteure in der Region der festen Überzeugung, dass eine Internationale Bauausstellung, die häufig gegen Widerstände arbeitet und auch Reibungen erzeugt, ohne die Unterstützung auf der politischen Ebene nicht auskommen kann.

„Das war dann 1995, 1996, 1997, also drei Jahre, in denen es mehr oder weniger darum ging, und das war Aufgabe der Kommunalpolitik, das Land Brandenburg für diese Idee ins Boot zu holen und zu gewinnen [...]“ (Experte B5)

Die Überzeugungsarbeit wurde in der Region von allen beteiligten Akteuren mit einer großen Beharrlichkeit verfolgt. In diesem Zusammenhang spielt die regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald eine gewichtige Rolle. Der durch die Planungsregion definierte Raumzuschnitt galt der IBA-Fürst-Pückler-Land als Grundlage. Die orga-

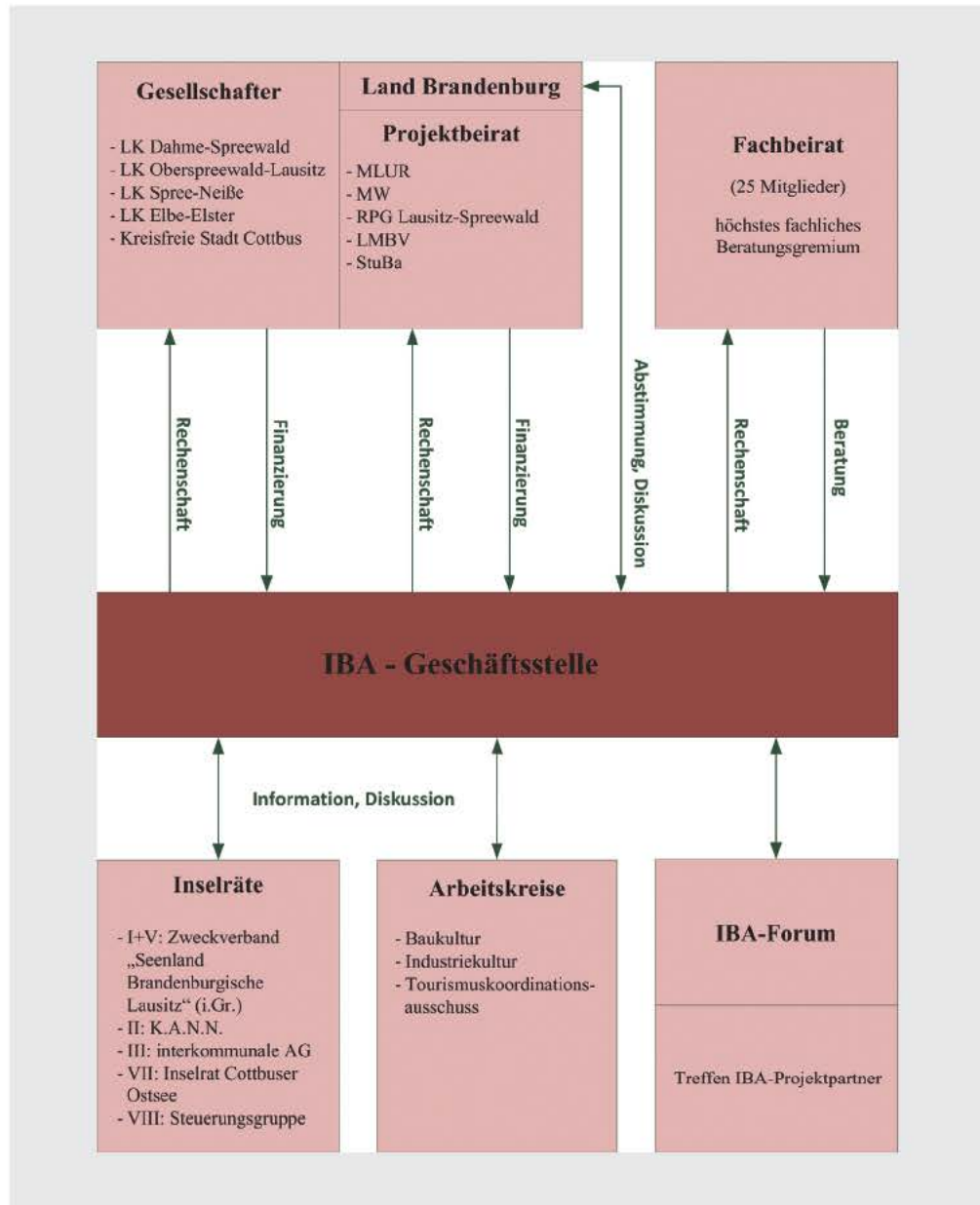


Abb. 4: Die IBA Fürst-Pückler-Land GmbH (eigene Darstellung nach Welch Guerra; Schaubert 2004: 56)

nisatorischen Basisstrukturen der regionalen Planungsgemeinschaft konnten für den Vorbereitungsprozess der Internationalen Bauausstellung genutzt werden. Aus strategischer Sicht war weiterhin die Bildung eines Kuratoriums, das die programmatischen Visionen, Strukturen und Empfehlungen auf der Basis von zwei vorangegangenen Machbarkeitsstudien für eine IBA Fürst-Pückler-Land erarbeitet hat, von Bedeutung. Die Empfehlungen des Kuratoriums dienten gleichfalls als Entscheidungshilfe für die Gründung einer Vorbereitungsgesellschaft. Aufgabe dieser Vorbereitungsgesellschaft war es, Leitbilder und Leitlinien für eine IBA in der Lausitz herauszuarbeiten. Mit ihrer Gründung haben die regionalen Akteure früh ein Signal

der Entschlossenheit in Richtung Landesregierung gesendet.

„Um den Prozess weiter voran zu treiben, trotz Gegenwind aus der Politik, wurde eine Vorbereitungsgesellschaft gegründet mit Mitteln der Landkreise und der Stadt Cottbus (450.000 DM). Durch diesen mutigen Schritt der Gründung der Vorbereitungsgesellschaft war die Gefahr ausgeräumt, dass das der Landesregierung vorgelegte Konzept in Vergessenheit geraten könnte.“ (B1)

„Das war der Gedanke und der erschien mir und anderen Kommunalpolitikern damals so spannend, dass wir, wie gesagt, fünf Jahre lang mit der Landesregierung gerungen haben.“

Und das ist vielleicht das Besondere dieser IBA, dass man als Region, und das unterscheidet sie ganz deutlich von der IBA Emscher Park, in die Vorleistung gegangen ist. Das heißt, die regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald, die Landkreise und die kreisfreie Stadt Cottbus haben, um den letzten Schub zu geben, das Land zu überzeugen und dem Land zu zeigen, dass wir es ernst meinen, eine Vorbereitungsgesellschaft gegründet, also die Vorbereitungsgesellschaft Fürst-Pückler-Land, und haben das auch selbst finanziert. Was ja für die meisten ostdeutschen Kommunen nicht unbedingt einfach ist, denn die meisten Landkreise und die Stadt Cottbus leben seit Mitte der 1990er Jahre mit defizitären Haushalten.“ (Experte B5)

Auf der Grundlage der erfolgreichen Vorarbeit der Vorbereitungsgesellschaft fasste die Landesregierung Brandenburg auf ihrer Kabinettsitzung in Cottbus im März 1999 den Beschluss zur finanziellen Unterstützung der IBA Fürst-Pückler-Land. Im Jahr 2000 ging die Vorbereitungsgesellschaft offiziell in die Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land GmbH über.

6.2 Startphase

In der Startphase der IBA Fürst-Pückler-Land sind die Ausgangsvoraussetzungen und Rahmenbedingungen für den weiteren Prozessverlauf bestimmt worden. Im Rahmen der IBA Fürst-Pückler-Land ist es – so die Sichtweise der befragten Akteure – gelungen, kreative Möglichkeiten der Prozessgestaltung zu identifizieren und somit auch die Handlungsfähigkeit der handelnden Akteure bedeutend auszuweiten. Bereits zu einem frühen Zeitpunkt war die IBA Fürst-Pückler-Land zudem erfolgreich, eine Sicht- und Erlebbarkeit der IBA zu gewährleisten. Im weiteren Verlauf sind übergeordnete Leitthemen entworfen worden, die einer Strukturierung und Zuordnung einzelner Projekte zuträglich waren.

Rahmenbedingungen der IBA Fürst-Pückler-Land

Die IBA Fürst-Pückler-Land hat die vorherrschenden Rahmenbedingungen für den Prozess erfolgreich genutzt und gleichfalls neue Wege der Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit identifiziert. Der wirtschaftliche Strukturwandel in der Region führte zu einer ho-

hen Betroffenheit in der Planung und in der Politik. Die damit verbundene Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung für die Notwendigkeit einer großräumigen Gestaltung der postindustriellen Landschaft hat den Prozess der IBA Fürst-Pückler-Land befördert.

„Ich kann mal mit Ganser anfangen. Der hat mal behauptet, da würden gerne welche von abrücken, dass man nur dort eine IBA machen kann, wo es einer Region schlecht geht, weil die bereit ist, ausgetretene Pfade zu verlassen. Wenn man das in Basel oder Hamburg sagt, kommt das nicht gut an, aber für uns hat es doch gestimmt.“ (Experte B1)

Die ungünstige wirtschaftliche Ausgangssituation gilt insofern für die IBA Fürst-Pückler-Land als Katalysator für den visionären Umgang mit der Landschaft. Der hohe Leidensdruck in der Region führte zu einer hohen Risikobereitschaft und stellte eine Bedingung für innovative Gestaltungsansätze dar. Neben dem skizzierten hohen Leidensdruck war die Sanierungspflicht der Bergbauunternehmen eine wichtige Kontextbedingung für die IBA Fürst-Pückler-Land. Man hat im Rahmen der gedanklichen Auseinandersetzung mit der IBA Emscher Park früh erkannt, dass beide Regionen zwar mit ähnlichen strukturellen Herausforderungen zu tun hatten; jedoch waren die finanziellen Möglichkeiten grundverschieden. Im Gegensatz zu der IBA Emscher Park konnte die IBA Fürst-Pückler-Land nicht direkt auf großzügige Landesmittel zurückgreifen. Gerade deshalb stellte die Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten eine der großen Herausforderungen und Aufgaben der IBA Fürst-Pückler-Land dar. Es ist in diesem Zusammenhang gelungen, die IBA Fürst-Pückler-Land geschickt mit den Sanierungsmitteln zu verknüpfen.

„Die Nachteile waren von vornherein klar, Brandenburg musste kleinere Brötchen backen als Nordrhein-Westfalen bei der IBA Emscher Park. Die IBA Emscher Park war ja eine IBA von oben, initiiert von der Landesregierung um Johannes Rau, und mit entsprechenden Milliardensummen ausgestattet. Die waren hier nicht vorhanden, allerdings kam uns zu Gute, dass die Sanierung des alten Bergbaureviers dem Bundesbergrecht unterliegt und zu diesem Zeitpunkt darüber Verhandlungen liefen, ob der Bund in die Grundsanieung einsteigen musste, um für die Sicherheit in dieser bergmännischen Folgelandschaft zu sorgen.“ (Experte B4)

Vor diesem Hintergrund wird ersichtlich, dass die IBA Fürst-Pückler-Land den ursprünglich technischen Prozess der Sanierung von Bergbaufolgelandschaften um eine qualitative Komponente erweitert hat. Die Internationale Bauausstellung ist in der Lausitz als kreatives Instrument zur Entdeckung von Möglichkeiten der regionalen Landschaftsgestaltung genutzt worden. Mit der IBA sind nicht nur Raumvisionen, sondern auch kreative Finanzierungsformen erschlossen worden, die aus den spezifischen Rahmenbedingungen vor Ort abgeleitet worden sind.

Sichtbarkeit und Erlebbarkeit zu einem frühen Zeitpunkt

Im Rahmen der IBA Fürst-Pückler-Land zeigt sich, dass neben einem hohen Leidensdruck, einer breiten Prozessunterstützung vor Ort und einer sicheren Basisfinanzierung auch frühe bauliche Erfolge notwendig sind, um den komplexen Prozess einer Internationalen Bauausstellung in der Breite zu vermitteln.

Das gilt insbesondere für eine IBA, die sich auf ein Zukunftsprogramm für die Gestaltung der postindustriellen Landschaft konzentriert, das weit über ihren eigentlichen Zeitraum (bis 2010) hinausreicht. Die Komplexität und langfristige Ausrichtung von Projekten erschwert eine Sicht- und Erlebbarkeit der neuen Landschaft Lausitz. Die aufgegriffene Thematik der Seenlandschaft und ihre allein aus technischer Perspektive komplizierte Realisierung führen dazu, dass die Raumvision der IBA zunächst abstrakt bleiben muss. Umso wichtiger sind frühe bauliche Erfolge, die sowohl zu einer Vermittlung des Prozesses in die Bevölkerung als auch in die Politik beitragen. Die IBA Fürst-Pückler-Land konnte in diesem Zusammenhang Bestehendes nutzen und in Wert setzen. Dabei nahm die LMBV als Kooperationspartnerin eine bedeutende Rolle ein, da sie sich ebenfalls mit den Hinterlassenschaften des Braunkohlebergbaus befasst und zusätzlich über ein großes Finanzvolumen verfügt. Inhaltlich ist die IBA Fürst-Pückler-Land bewusst

Infokasten 1: Besucherbergwerk Abraumförderbrücke F60

Die Abraumförderbrücke F60 ist das größte jemals hergestellte Bergbaugerät (IBA FPL 2010). Die F60 ist 503 Meter lang, 202 Meter breit, 80 Meter hoch, 11.000 Tonnen schwer und verfügt über eine Abraumabtragshöhe von 60 Metern (F60 2010). Wegen dieser Eckdaten wird sie auch als „Liegender Eiffelturm der Lausitz“ bezeichnet (IBA FPL 2010). Sie wurde 1991 nach drei Jahren Bauzeit von bis zu 1.000 beteiligten Arbeitskräften von dem VEB TAKRAF Lauchhammer bzw. der TAKRAF GmbH fertiggestellt. Nach einer nur 13-monatigen Betriebszeit wurde die Förderbrücke im Juni 1992 genauso wie der dazu gehörige Tagebau Klettwitz-Nord aus energiepolitischen Gründen stillgelegt (F60 2010). Im nächsten Schritt übernahm die LMBV 1994 den Tagebau zwecks Sanierung und plante die Sprengung der F60 (IBA FPL 2010).

Seit 1995 wurde auf kommunaler Ebene über den Erhalt der Brücke diskutiert. Die Umsetzung eines solchen Projekts stellte sich allerdings als schwierig heraus. Erst die Ergebnisse eines Gutachtens des Deutschen Instituts für Touristische Forschung aus dem Jahr 1998 brachten die nötige Entscheidungssicherheit für die Gemeinde Lichterfeld-Schacksdorf, um den Kauf der Förderbrücke in Betracht zu ziehen (IBA FPL 2010). Die Gemeinde Lichterfeld-Schacksdorf wurde 1998 Eigentümerin und die F60 ein Projekt der IBA Fürst-Pückler-Land. So entging sie endgültig der ursprünglich geplanten Sprengung (F60 2010). Um eine Nutzung als Besucherbergwerk zu ermöglichen, führte die LMBV im weiteren Verlauf Umbauten und Sicherungsmaßnahmen durch. So konnte die Förderbrücke im Mai 2002 der Gemeinde Lichterfeld-Schacksdorf als Besucherbergwerk übergeben und eröffnet werden (F60 2010).



Quelle: IBA Fürst-Pückler-Land 2010, Foto: Radtke

Eindrücke der F60



Quelle: IBA Fürst-Pückler-Land 2010, Foto: Weisflög

den Weg zwischen einer radikalen Sanierung, die mit einer Beseitigung des industriellen Erbes einhergeht, und einem Verzicht auf Sanierung, der die ehemaligen Flächen der Natur überlässt und einem Gestaltungsverzicht gleichkommt, gegangen. Die Besinnung auf das industrielle Erbe und die gleichzeitige öffentlichkeitswirksame Inszenierung dieser Prozesse führte dazu, dass die Internationale Bauausstellung zu einem frühen Zeitpunkt vermittelbar wurde und somit auch eine Grundakzeptanz, die im weiteren Verlauf immer wieder neu erstritten werden musste, erfuhr. Die öffentlichkeitswirksame Inszenierung lässt sich auch unter dem Begriff der Festivalisierung fassen, wie sie auch von Häußermann und Siebel diskutiert werden (vgl. Häußermann; Siebel 1993).

„Wenn sie nichts haben, was sie zeigen und anfassen können, wird niemand begreifen, wozu das gut war. Wichtig ist, dass im Ergebnis einer IBA, und zwar nicht erst nach zehn Jahren, sondern in der gesamten Phase Dinge entstehen, die man vorzeigen kann, die man anfassen kann, die besichtigt werden können. So kann man den Menschen in der Region klar machen, was das Ergebnis der IBA ist. Nur mit Bildern und Konferenzen kann man das nicht, das gehört dazu, reicht aber nicht aus. Man muss ein geschaffenes Ergebnis vorzeigen.“ (Experte B11)

Die Wichtigkeit so genannter „Startprojekte“, die den Prozess der Internationalen Bauausstellung zu vermitteln helfen, ist in der Region früh erkannt worden. Mit der Abraumförderbrücke F60 (vgl. Infokasten 1) konnte das industrielle Erbe der Region innovativ in Wert gesetzt und damit nicht nur der Prozess für die Bevölkerung erlebbar gemacht, sondern darüber hinaus auch eine Symbolik und Emotionalität erzeugt werden, die letztlich zu einer aktiven Auseinandersetzung der lokalen Bevölkerung mit ihrer Heimat führte.

„Der zweite glückliche Umstand war die F60, eine große Förderbrücke, die gesprengt werden sollte, allerdings auch schon Teil des IBA-Konzepts war. Innerhalb eines Vierteljahres konnte man in Kooperation mit dem Bürgermeister und dem Umweltministerium ein Konzept entwickeln und vortragen, welches die Landesregierung überzeugte, die Brücke zu einem Besucherbergwerk umzubauen und die IBA Fürst-Pückler-Land finanziell zu unterstützen. Hilfreich war dabei auch die Aufmerksamkeit, die das Projekt auf sich zog.“ (Experte B1)

Projektauswahl und Leitthemen

Die IBA Fürst-Pückler-Land hat bewusst auf einen offenen Projektaufruf verzichtet. Das liegt vor allem darin begründet, dass sich die IBA auf der strategisch-konzeptionellen Ebene Freiräume erhalten wollte, um innovative Projekte umzusetzen. Darüber hinaus sollten so Frustrationserlebnisse bei potenziellen Projektträgern in den Kommunen vermieden werden, die mit einem Auswahlprozess verbunden gewesen wären. Zu Beginn des Prozesses lag der Gestaltungsanspruch allein bei der IBA-Gesellschaft, deren Ziel eine ausgewogene Projektstruktur mit innovativem Anspruch war. Viele Projektideen sind bereits in den Empfehlungen des Gründungskuratoriums formuliert worden.

„Wir hatten die Projekte mit dem Kuratorium in die Wiege gelegt bekommen, es wurde kein Projektaufruf gestartet. Es wurden nur für einige Projekte Vereinbarungen abgeschlossen, nur da wo es nötig war. Zum Ende wurden die Projekte noch einmal leicht umstrukturiert, von 25 auf 30 Projekte, da einzelne Teilmaßnahmen als eigenständiges Projekt nach außen getragen werden sollten. So sind wir nie in die Breite gegangen, wie es bei den REGIONALEN nach den Projektaufrufen und dem anschließenden Aussieben oft der Fall ist. Die Projektpartner, die mit Ideen zu uns kamen, haben meist schon den Landrat von dem Projekt überzeugt und es mitgebracht, da die Projekte, die wir haben, von uns direkt umgesetzt werden.“ (Experte B4)

Eine Internationale Bauausstellung muss den Anspruch einer innovativen Projektentwicklung und -umsetzung verfolgen (vgl. Kapitel 6.3.3). Die Agentur nimmt in diesem Kontext eine zentrale Rolle ein, indem sie einen hohen Qualitätsanspruch an die im Rahmen einer IBA umzusetzenden Projekte formuliert. Eine Internationale Bauausstellung dient häufig als Katalysator, um auf der kommunalen Ebene existierende Projektideen in die Umsetzung zu bringen. Die IBA Fürst-Pückler-Land hat großen Wert darauf gelegt, dass nur solche Projekte in ihrem Rahmen entwickelt werden, die den Qualitätsprinzipien einer IBA gerecht werden.

„Ich hatte Angst davor [...], dass jeder, der eine Fläche zu rekultivieren hat, versucht, ein IBA-Projekt daraus zu machen. Man hätte viel Arbeit, um die Leute vom Gegenteil zu überzeugen, was zwangsläufig auch zu Spannungen führt und die wenigen guten Projekte, die da-

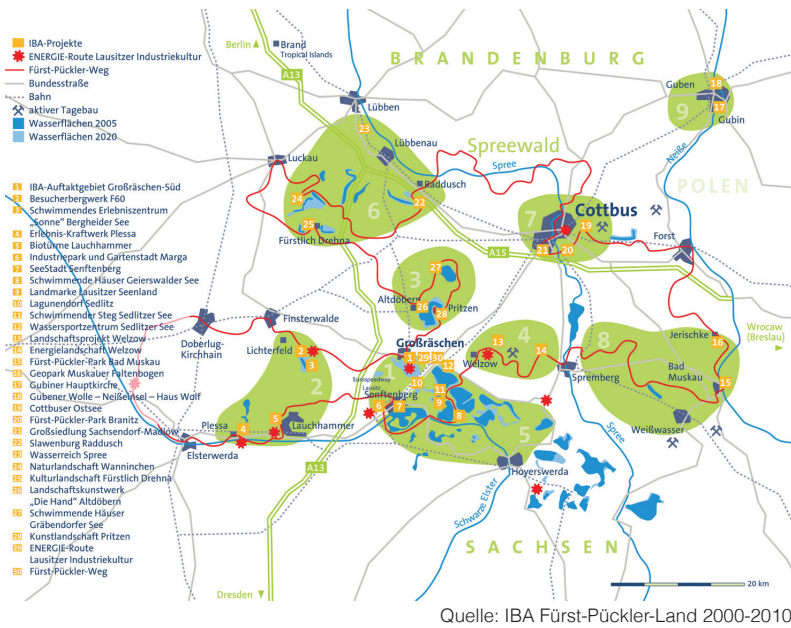


Abb. 5: Landschaftsinseln

bei rausgekommen wären, hätte man auch anders entwickeln können.“ (Experte B1)

Vor diesem Hintergrund sind die Projektideen aus dem Gründungskuratorium als strategischer Meilenstein zu bewerten, um bereits im Vorfeld der eigentlichen Projektphase (vgl. Kapitel 6.3) den eigenen Anspruch an die zu realisierenden Projekte zu skizzieren und zu kommunizieren. Gerade die frühe Positionierung von Projektideen dient als Qualit&attsindikator und verdeutlicht den Kommunen, welchen Anspr&uumuchen kommunale Projektideen gen&uumugen m&uumussen, um als IBA-Projekte auftreten zu können.

Um die Projektideen strukturieren und in ein regionales Gef&uumuge einordnen zu können, sind im Rahmen der IBA F&uumurst-P&uumuckler-Land Landschaftsinseln (vgl. Abb. 5) definiert worden, die eine thematische Klammer f&uumur einzelne Projekte darstellen. Insgesamt wurden neun Landschaftsinseln konzipiert. Zwar repr&asentieren sie je spezifische Schwerpunktthemen der IBA F&uumurst-P&uumuckler-Land, sind jedoch eng miteinander verbunden, beispielsweise durch &uumubergreifende Querschnittsprojekte wie dem F&uumurst-P&uumuckler-Weg. Dieses Projekt ist ebenfalls bereits in den Empfehlungen des Gr&uumundungskuratoriums als Idee f&uumur ein zentrales Radwanderwegenetz formuliert worden und dient heute nicht nur der Verbindung der einzelnen Projekte untereinander, sondern fördert die Erlebbarkeit und Vermittlung des Landschaftswandels. Insbesondere vor dem Hintergrund der Verstetigung des Prozesses und seiner zentralen Ergebnisse erscheint eine fr&uumuhe Abstimmung sinnvoll.

„Au&uumuerdem entstand hier die f&uumur die Strukturierung wichtige Idee der Landschaftsinseln. [...] Wir haben dann mit den 15 Leuten das Konzept aufgegriffen und haben ein neues Landschaftsinseln-Konzept erstellt, was schon sehr stark abgestimmt war mit der Regionalplanung und der LMBV. Wir haben dann nicht mehr schematische Inseln gehabt, sondern genau abgegrenzte Inseln, insgesamt neun. Jede Landschaftsinsel bekam dann ein durch eine Analyse bestimmtes Thema. Wo die meiste Industriekultur war, wurde das Thema Industriekultur gew&ahlt. Wo die meisten Seen waren, wurde das Thema Wasserwelt gew&ahlt und wo bereits zwei Biennalen zum Thema Landschaftskunst stattgefunden haben, wurde das Thema Landschaftskunst gew&ahlt und so weiter. So ist die Struktur entstanden, mit der wir gearbeitet haben. Es ist ein Wunder, dass die Struktur bis heute so geblieben ist. Das verdeutlicht die Wichtigkeit dieser Struktur als Arbeitsinstrument. Die IBA-Projekte lagen wie Punkte innerhalb dieser Inseln und haben das jeweils gew&ahlte Thema praktisch konstituiert.“ (Experte B1)

Letztlich zeigt sich, dass die fr&uumuhe Konzeption der Landschaftsinseln nicht nur der Strukturierung und thematischen Einordnung von Projekten dient, sondern auch der Festigung von Raumbildern, die das Thema und die Idee einer Internationalen Bauausstellung zu vermitteln helfen.

„Das war der gro&uumue Vorteil der Anfangsphase, in der wir gemeinsam diese Landschaftsinseln erarbeitet haben, gemeinsam auch Ideen und Bilder erarbeitet haben und alle involviert waren. Seit 2002 hatten wir alle ein gemeinsames Bild dieser IBA im Kopf, dann kann man gro&uumuen Freiraum zulassen. Wenn jeder ein anderes Bild gehabt h&atte, w&are das nicht möglich gewesen. Dieses gemeinsame Basiskonzept war f&uumur meine Begriffe ein Gl&uumucksfall f&uumur diese IBA.“ (Experte B1)

Dar&uumuber hinaus dient die Konzeption der Landschaftsinseln auch der Festigung von Kooperationsr&aumen, da sie einen kleineren Bezugsraum darstellen, der die Entstehung engerer Kooperationen und zus&atztlicher Vernetzungen beg&uumunstigt. Im Jahr 2000 wurde die strategische Kommission, in der beispielsweise Karl Ganser (ehemaliger Leitender Direktor der IBA Emscher Park) vertreten war, gegr&uumundet, um einen Blick f&uumur das regionale Ganze als Entwicklungsperspektive zu bewahren und die Raumvision der IBA F&uumurst-P&uumuckler-Land zu verstetigen. Die Be-

gleitung dieser Prozesse erfolgte durch den international besetzten Fachbeirat, der somit auch für eine Qualitätskontrolle sorgte.

„Die Kommission legte großen Wert darauf, dass die IBA nicht auf kleinkarierte Projekte bezogen wird, sondern auch die Bergbaulandschaft als Ganzes sieht.“ (Experte B1)

6.3 Projektphase

Generell kann die Projektphase der IBA Fürst-Pückler-Land in zwei Teilphasen unterteilt werden, nämlich in die Zeit vor der IBA-Werkschau 2005 zur Halbzeit des Gesamtprozesses und die Zeit danach.

Im Rahmen der für den Erfolg der IBA Fürst-Pückler-Land zentralen Kommunikationsstrategie war die IBA-Werkschau ein zentraler Meilenstein. Hier ist es durch das integrative Konzept (Zivilgesellschaft und IBA vereinen) von Jürg Montalta gelungen die angestoßenen und geplanten Projekte im Bewusstsein der Bevölkerung zu etablieren und somit die Akzeptanz der IBA zu erhöhen. Auf dieser Basis ist es aus Sicht der involvierten Akteure vor allem nach der IBA-Werkschau gelungen, einen „endogenen“ Planungsansatz zu leben und eine gemeinsame Kooperationskultur in der Region zu erzeugen.

Inhaltlich steht in der Projektphase weniger die konzeptionelle Erarbeitung einer Raumvision, sondern vielmehr die Umsetzung von Projekten unter Wahrung eines hohen Prozessniveaus, eines hohen Grades an Internationalität und eines ausgeprägten Innovationsanspruchs im Vordergrund.

Darüber hinaus wurden innovative Projekte umgesetzt, wobei das Ziel der Internationalität sowohl auf der Projekt- als auch auf der Prozessebene realisiert werden konnte. Allerdings sind nicht alle Projektideen in die Umsetzungsphase gebracht worden, wie beispielsweise das Projekt Wüste/Oase Welzow (vgl. Kapitel 6.3.3).

Prozessqualität durch Kooperation

Der Anspruch einer jeden IBA sollte es sein – unabhängig von konkreten Projekten – Kooperationsprozesse und -kulturen sowie deren Qualitäten nachhaltig zu beeinflussen. Ein möglicher Ansatz, um die angesprochenen Prozessqualitäten zu erfassen, wird mit dem Governance-Begriff umschrieben. Er

verweist auf eine Veränderung staatlicher Steuerungslogiken. Governance ist demnach ein selbststeuernder Prozess, der auf einer Kooperation im Dreiecksverhältnis von Staat, Privatwirtschaft und Zivilgesellschaft basiert. Die Interaktion zwischen den unterschiedlichen Akteuren verläuft in Planungsprozessen heterarchisch (vgl. Benz et al. 2007). Der Staat verlagert einen Teil seiner Steuerungskapazitäten auf andere Akteure und Akteursgruppen, wobei sich damit jedoch keineswegs ein grundsätzlicher Verzicht auf seinen Steuerungsanspruch verbindet. Vielmehr verläuft die Kooperation im Schatten der Hierarchie des Staates, da auch weiterhin politische Gesetzgebungen bestimmte Rahmenbedingungen vorgeben. Deshalb existiert Governance niemals ohne Government (vgl. Hohn et al. 2006). Die im Rahmen der IBA Fürst-Pückler-Land etablierten Governance- und Kooperationsstrukturen lassen sich vor diesem Hintergrund wie folgt skizzieren: Die IBA Fürst-Pückler-Land kann als eine „endogene IBA“ charakterisiert werden. Die Akteure vor Ort haben sich frühzeitig zusammengefunden, um den regionalen Entwicklungsprozess anzutreiben. In diesem Punkt unterscheidet sie sich von der IBA Emscher Park, die eher „exogen“ angestoßen wurde. Nach der Gründung der IBA Fürst-Pückler-Land musste eine Vernetzung der Vielzahl von Einzelakteuren forciert werden. Dabei trat die IBA-Geschäftsstelle als Moderator auf und regte immer wieder zu diskursiven Prozessen an.

„Also die IBA hat ja eine sehr stark moderierende Funktion und Aufgabe gehabt [...]. Es ist sehr hervorgehoben worden, dass es diese Form der Kommunikation ohne die IBA nicht gegeben hätte, wenn die IBA die Leute nicht als Moderator an einen Tisch gebracht hätte.“ (Experte B8)

Durch diesen offenen, flexiblen und diskursiven Planungsanspruch konnte man viele vorhandene und neue Akteure aus allen gesellschaftlichen Teilbereichen zur gemeinsamen Kooperation bewegen. Diese Kooperationsvernetzung war eine Grundvoraussetzung für die Bewilligung von Projekten seitens der IBA Geschäftsstelle. Zu diesen Akteuren gehören, neben dem Land Brandenburg, der LMBV, regionalen Vereinen und Tourismusverbänden u.v.m., auch universitäre Einrichtungen. Diese beidseitige Kooperationsbereitschaft reichte so weit, dass universitäre Vertreter in zentrale Institutionen der IBA integriert wurden.

„Wir haben ja zwei Hochschulen hier in der Region: Die BTU und die Hochschule in der Lausitz. Es gab von vornherein ein großes Bestreben, beide Hochschulen einzubinden. Das ist auch durch Personen jederzeit der Fall gewesen. Das heißt, sowohl im Gründungskuratorium als auch in verschiedenen Stadien des Fachbeirats waren die BTU und auch die Hochschule Lausitz vertreten.“ (Experte B5)

Für die Projekte war es von besonderer Bedeutung, dass mit der IBA bestehende kommunale und nationale Grenzen bewusst überschritten wurden. Der interkommunale Planungs- und Gestaltungsansatz, der sich mit der IBA Fürst-Pückler-Land verbindet, drückt sich auch in den vielen Grenzen überschreitenden Projekten wie beispielsweise dem

„Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ (vgl. Infokasten 2) und der „ENERGIE-Route Lausitzer Industriekultur“ aus. Über solch ambitionierte Projekte, die den regionalen Charakter der IBA Fürst-Pückler-Land unterstreichen, gelingt es, die kommunale „Alltagsplanung“ temporär zu überwinden. Neben diesen administrativen Grenzen hat die IBA Fürst-Pückler-Land auch Grenzen in den Köpfen der Akteure überwunden, was zu einer flexibleren und kreativeren Planungspraxis führte. Insgesamt ist es der IBA Fürst-Pückler-Land offenbar gelungen, den in der Region handelnden Akteuren einen regionalen Bezugsraum zu vermitteln.

„Also muss ich ganz klar Grenzen überwinden. Das hat die IBA initiiert, was einen frei-

Infokasten 2: Fürst-Pückler-Park Bad Muskau

Der ab 1815 angelegte und mittlerweile 830 Hektar große Muskauer Park ist Fürst Pücklers wichtigstes und größtes Gartenkunstwerk (Bad Muskau 2010). Er erstreckt sich links und rechts entlang der Neiße und liegt aufgrund der neu definierten Staatsgrenzen (nach dem Zweiten Weltkrieg) teilweise auf deutschem und teilweise auf polnischem Gebiet (IBA FPL 2010). Dies führte zu unterschiedlichen Entwicklungen der Parkteile in Deutschland und Polen, die den Eindruck eines geteilten Landschaftsparks verstärkten (IBA See 2010). Der deutsche Teil des Parks wurde 1992 Eigentum des Freistaats Sachsen; 1993 wurde die staatliche Stiftung „Fürst-Pückler-Park Bad Muskau“ gegründet, um den Park zu betreiben (IBA See 2010).

Das IBA-Projekt verfolgt seit dem Jahr 2000 das Ziel, mit den Betreibern auf deutscher und polnischer Seite den Park wieder als „Gesamtwerk der Gartenkunst“ erlebbar zu machen (IBA FPL 2010). Um die beiden Parkhälften wieder zusammenzuführen, wurde eine Brücke (Doppelbrücke), die die deutschen und polnischen Parkteile verbunden hat und während oder nach dem Krieg zerstört wurden, im Jahr 2003 wieder errichtet (IBA See 2010). Seit 2007 gibt es bei der Grenzüberschreitung keine Personenkontrollen mehr, was den Eindruck der Zweiteilung des Parks weiter abschwächte (IBA FPL 2010).

Um die Geschichte des Parks für Besucher besser vermitteln zu können, wurde das seit Kriegsende verfallende „Neue Schloss“ nach und nach restauriert und nach gut 50-jähriger Unterbrechung wieder für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Im Schlossvorwerk wurde eine Stelle für Besucherinformationen und ein Café eingerichtet. Seit 2003 wurde die Muskauer Schule für Gartendenkmal- und Kulturlandschaftspflege im Nordflügel des „Neuen Schlosses“ eröffnet. Seit September 2008 ist ebenfalls eine Dauerausstellung über Fürst Pückler und sein Lebenswerk erlebbar. Die IBA unterstützte diesen Prozess durch Öffentlichkeitsarbeit und Studentenprojekte (IBA FPL 2010). Die UNESCO würdigte dieses Ergebnis und ernannte den deutsch-polnischen Park 2004 zum Weltkulturerbe (Muskauer Park 2010).



Quelle: IBA Fürst-Pückler-Land 2010, Foto: Volker Mielchen
Muskauer Park



Quelle: IBA Fürst-Pückler-Land 2010, Foto: KOBiDZ Sohrag

willigen Akt der Kommunen bedurfte und sei es, sich in Form eines Zweckverbandes dieser Idee zu öffnen.“ (Experte B5)

Die projektübergreifende Kooperation bietet den Beteiligten viele Vorteile. Einerseits dient sie einer gemeinsamen Vermarktung (vgl. ENERGIE-Route Lausitzer Industriekultur). Der zweite und ebenfalls nicht zu vernachlässigende Vorteil besteht darin, dass sich die Projektträger stetig über gewonnene Erfahrungen austauschen können. Dieser Austausch, der mit Hilfe von Projekttreffen und gemeinschaftlichen Foren erreicht wurde, hilft dabei, dass Fehler nicht wiederholt werden oder besonders positive Beispiele Nachahmung finden können.

„Wir hatten also verschiedene Ebenen, auf denen die Partner miteinander kooperiert haben. Wir haben auch immer für Erfahrungsaustausch gesorgt. Wir haben regionale Konferenzen und IBA-Foren veranstaltet und wir führen jährlich eine IBA-Fachexkursion durch, um uns gemeinsam Best-Practice-Beispiele anzusehen und um ein Gemeinschaftsgefühl zu haben.“ (Experte B2)

Solche Austauschformate sind ein zentraler Faktor einer gut funktionierenden Kooperation und sollten entscheidende Instrumente jeder künftigen IBA sein.

Internationalität

Eine IBA erhebt den Anspruch der Internationalität, die sich in der Regel nicht nur auf der Projektebene, sondern auch auf der Prozessebene widerspiegeln soll. Für die IBA Fürst-Pückler-Land lässt sich ihr internationaler Charakter auf beiden Ebenen nachweisen. Übergeordnet lässt sich feststellen, dass sich die IBA Fürst-Pückler-Land einem international und gesellschaftlich relevantem Thema (Bergbaufolgelandschaft) gewidmet hat. Damit folgte man nicht nur mehreren Empfehlungen des IBA Memorandums, sondern konnte auch internationale Aufmerksamkeit erlangen.

Um Projekte zu entwickeln und umzusetzen, wählte man bewusst nicht immer den einfachen Weg, der mit dem geringsten Widerstand verbunden ist. Stattdessen entschied man sich bei bedeutenden Projekten dazu, Wettbewerbsverfahren durchzuführen. Die Ausschreibungsverfahren sorgen dafür, dass man eine höhere Projektqualität erreicht. Ein Beispiel sind die IBA-Terrassen im IBA-

Auftaktgebiet Großräschen-Süd. Sie beruhen auf einem internationalen Architekturwettbewerbsverfahren, was auch zu Kritik aus der Zivilgesellschaft führte.

„Denn anfangs war die Architektur, die ja auch Ergebnis eines internationalen Architekturwettbewerbes war, von den Bewohnern hier etwas misstrauisch beäugt worden. Man ist hier mit Klinkerbauten und ganz anderer Architektur groß geworden und hat einen anderen Schönheitsbegriff, [...]“ (Experte B8)

Diese Spannungen auszuhalten und auch Projekte gegen Widerstände durchzusetzen, kann letztendlich zu innovativen Projekten führen (vgl. Kapitel 6.3.3). Internationale Impulse können regional und lokal umgesetzt werden und führen zu kritischen, aber auch kreativen und anregenden Diskussionen. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang die Bedeutung europäischer Projekte und Netzwerke, die neben den internationalen Wettbewerben ein weiterer Indikator für die Internationalität einer IBA sein können. Ein Best-Practice-Beispiel für diese internationale Verflechtung der IBA Fürst-Pückler-Land stellt das REKULA-Projekt dar. Es ist keines der 30 IBA-Projekte, sondern eine zusätzliche Kooperation, in der die IBA als Lead-Partner agiert. Dieses INTERREG-III-B-Projekt der Europäischen Union hat das Ziel, ein Instrument zu entwickeln, das Regionen, die stark vom Strukturwandel betroffen sind, dabei hilft, ihre Kulturlandschaftsflächen aufzuwerten. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse können anschließend wieder in den eigenen regionalen Kontext eingespeist werden. Zudem bieten diese Projekte die Möglichkeit, größere Netzwerke zu bilden und den internationalen Bekanntheitsgrad der IBA zu erhöhen.

„Mit diesen EU-Projekten bekommt man den Fuß in die internationalen Gremien. Das geht so weit, dass man von der EU eingeladen wird, um Referate zu halten oder Workshops zu machen. Dann wurden wir auch zu Fachkongressen eingeladen. Das ist eine Wechselwirkung. Wir dachten anfangs, IBA ist, wenn man jemanden aus Cottbus nach Großräschen holt.“ (Experte B3)

Die Internationalität der IBA Fürst-Pückler-Land ist darüber hinaus auch auf der institutionellen Ebene feststellbar. Über den gesamten Zeitraum der IBA Fürst-Pückler-Land ist es gelungen, internationales Fachpersonal, internationale Studenten und internationa-

le Praktikanten – in unterschiedlicher Intensität – fest in die IBA-Institutionen und in die IBA-Abläufe einzubinden. Deutlich wird dieser Gesichtspunkt an der Zusammensetzung des IBA-Fachbeirats:

„Aber es gab einen Fachbeirat. Ein ganz wichtiges Gremium, das besetzt war mit einer Hälfte aus regionalen und einer Hälfte aus überregionalen, teilweise internationalen Personen, die mit dem Blick von außen draufgeguckt haben, was die denn da machen.“ (Experte B11)

Innovationsfördernde Strukturen

Ein wichtiges Kriterium, das eng mit den Aspekten der Prozessqualität und der Internationalität verbunden ist, ist die Innovation. Im „Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ werden zukunftsgerichtete, zeitgemäße und experimentelle Lösungen zur Durchführung einer IBA empfohlen. Wenn man über Innovationen und innovative Projekte im Rahmen der IBA Fürst-Pückler-Land spricht, werden von den Akteuren stets die Projekte des Besucherbergwerks F60, die Biotürme Lauchhammer und die Wüste/Oase Welzow (vgl. Infokasten 3) genannt. Die beiden erstgenannten Projekte sind wie geplant umgesetzt worden, während die Wüste/Oase Welzow nicht in die Umsetzungsphase überführt werden konnte. Die kritische Diskussion über das Konzept führte zu einer Überarbeitung des Entwurfs, der jedoch technisch und politisch nicht umsetzbar war. Dennoch kann auch in gescheiterten Projekten ein Prozessnutzen liegen, da zum einen die Wahrscheinlichkeit für echte Projektinnovationen das Wagnis der Planung und die Umsetzung risikoreicher Projekte voraussetzt und zum anderen durch risikoreiche Projekte, die zu scheitern drohen, Diskussionen und Reibungspunkte entstehen, die den weiteren Prozessverlauf positiv beeinflussen können. Obwohl das Projekt in der geplanten Form gescheitert ist, haben alle drei Projekte gemeinsam, dass sie als Innovationen beschrieben werden. Exemplarisch sollen an dieser Stelle Zitate zum Besucherbergwerk F60 und zur Wüsten/Oase Welzow angeführt werden:

„Gerade die baulichen Innovationen des Projekts ragen heraus, da es weltweit eine der wenigen Abraumförderbrücken dieser Größe ist, die touristisch umgenutzt wurde.“ (Experte B10)

„Innovativ wäre auf jeden Fall das Projekt Wüste/Oase Welzow gewesen. Also dass man zeigt, was man mit diesen großen Bergbaugeräten machen kann. Man hätte ja bis zu 40 Meter hohe Kegel aufschütten können. Das wäre ganz stark innovativ gewesen, also eine von Menschen geschaffene Landschaft. Aber das Projekt kam ja leider nicht zustande. Das Projekt wäre auf jeden Fall das innovativste gewesen.“ (Experte B7)

Wie bereits erwähnt, gelten diese Projekte als bauliche Innovationen, wobei sich hier die Frage stellt, welche Strukturen bzw. Eigenschaften zu diesen Innovationen führen. An erster Stelle stehen dabei visionäre und kreative Ideen, die vor allem durch Prof. Kuhn als IBA-Geschäftsführer und Schlüsselperson gefördert wurden. Bei der IBA Fürst-Pückler-Land beginnt dieser Prozess bereits in der Vorbereitungsphase – mit zwei eingeholten Machbarkeitsstudien zur grundsätzlichen thematischen Ausrichtung der IBA Fürst-Pückler-Land und ihrer Projekte, wobei ein Entwurf vom Architekten und Stadtplaner Thomas Sieverts erstellt wurde – und kann als entscheidende Grundlage für die Projektphase gesehen werden. Dabei gilt für alle drei Projekte, dass die beteiligten Akteure Mut zum Risiko zeigen mussten, wie es auch im IBA Memorandum beschrieben wird, um diese Ideen und Visionen in den angestrebten Projektzielen zu erreichen.

„Wenn man Innovationen anstrebt und Risikoentscheidungen in eine bestimmte Richtung trifft, braucht es auch immer Verantwortung und Mut von konkreten Personen, Institutionen und Verantwortungsträgern.“ (Experte B8)

Risikoreiche Projekte sind oft auch Projekte mit experimentellem Charakter. Besonders das Projekt Wüste/Oase Welzow zeichnete sich durch einen hohen experimentellen Charakter im Bereich des Gestaltungs- und Kooperationsansatzes aus. Das Projekt konzept entfernte sich weitgehend von dem üblichen Ansatz der Rekultivierung einer Bergbaubrache und wird auch deshalb von den IBA-Machern als innovativ beschrieben. Ein Projekt, das dem gescheiterten Projekt der Wüste/Oase Welzow ähnelt, ist die „Sielmanns Naturlandschaft Wannichen“. In diesem Projekt setzt man ebenfalls darauf, einen ehemaligen Braunkohletagebau unsani-

Infokasten 3: Landschaftsprojekt Welzow, „Wüste/Oase“

Der Tagebau Welzow-Süd ist einer der wenigen Lausitzer Tagebaue, die noch bis mindestens 2030 weiter betrieben werden. Durch das 80 bis 100 Meter tief liegende Braunkohleflöz entsteht hier besonders viel Abraum. Im Rahmen des internationalen „Workshops für Neue Landschaften“, der im September 2001 von der IBA durchgeführt wurde, entstand die Idee, ein einmaliges Landschaftsprojekt in der Bergbaufolgelandschaft zu initiieren, um die Tagebaulandschaft in eine neuartige Landschaftsform zu übersetzen. Eine erste Machbarkeitsstudie der gemeinsamen Landschaftsplanung entwickelte den Gedanken einer „Wüste/Oase“. Die Bergbaugeräte sollten den Abraum in dem Tagebau nach einer bestimmten „Choreographie“ schütten und so eine 700 Hektar große Fläche mit Ebenen, Hügeln und Kegeln schaffen, die sich langsam von selbst begrünt. Zentral gelegen sollte eine „Oase“ entstehen. Der aktive Tagebau sollte als „Wüste“ die angelegte Fläche umwandern und sich in einem Jahrzehnte langen Prozess entwickeln. Dieses Konzept beinhaltete allerdings viele offene Fragen, die zu vielen kritischen Stimmen führten. So wurde relativ früh deutlich, dass das Projekt in dieser Form nicht umsetzbar war. Daraufhin wurde das Arbeitsgremium „IBA-Landschaftsprojekt Welzow-Süd“ ins Leben gerufen, um das Projekt doch noch zu realisieren. Die betroffenen Kommunen, das Bergbauunternehmen, die Planungsbehörden, Land- und Forstwirte und die Planer der IBA überarbeiteten den Entwurf ab 2005, um das einzigartige Projekt doch noch verwirklichen zu können. Es stellte sich im Jahr 2007 jedoch endgültig heraus, dass auch der neue Entwurf technisch und politisch nicht umsetzbar war. Als Folge dieser Feststellung stellte die IBA ihre konzeptionelle Arbeit an diesem Projekt ein. Ein Teil dieser Idee wurde dennoch weiter verfolgt; es werden Touren zu der Tagebaugrube angeboten, um Besuchern die Möglichkeit zu geben die aus Wüsten, Canyons und Oasen bestehende Tagebaulandschaft im Umbruch zu erleben (IBA FPL 2010).



Quelle: IBA Fürst-Pückler-Land 2010, Foto: Aris Tsantiroopoulos
Tagebaulandschaften



Quelle: IBA Fürst-Pückler-Land 2010, Foto: Anton Sladek

ert der Natur zu überlassen, was von den befragten Experten als innovativ eingeschätzt wird.

„Also was experimentell ist, ist ein IBA-Projekt, das erst später gekommen ist. Diese Naturlandschaft Wanninchen. Ich kenne keine Projekte dieser Art weltweit [...]. Ich meine, es gibt jetzt in dem Prozess der Braunkohlebergbausanierung mehrere solche Projekte, aber es ist natürlich besonders, dass man einfach eine natürliche Entwicklung in so einer großen Fläche zulässt und Rekultivierungsintensität zurücknimmt.“ (Experte B9)

Anhand der Biotürme Lauchhammer (vgl. Infokasten 4) kann man einen weiteren Aspekt verdeutlichen, der als innovationsfördernd angesehen werden kann. Das Projekt musste sich einem besonders ausgeprägtem Widerstand seitens der Politik und der Zivilgesellschaft erwehren, da die Biotürme insbe-

sondere aufgrund ihrer industriellen Vorgeschichte mit einem eher negativen Image verbunden wurden. In einem langen diskursiven Prozess – der auch zeitliche Unterbrechungen aufwies und in den hochrangige externe Experten durch die IBA eingebunden wurden – konnten letztlich die Mitarbeiter der IBA-Geschäftsstelle und weitere positiv gestimmte Akteure (die Opponenten) von dem gemeinsamen Nutzen der Biotürme überzeugen. So ist es gelungen, ein einmaliges Industriedenkmal zu erhalten und zu vermitteln. Das Projekt der Biotürme versinnbildlicht die Notwendigkeit, Spannungen im Rahmen von IBA-Projekten auszuhalten und auch gegen Widerstände von außen zu verteidigen. Der so angestoßene und durchaus auch kritische Diskussionsprozess trug zu einer Auseinandersetzung mit der eigenen Region und Identität bei. Über spannungsreiche Projekte gelingt es einer Internationalen Bauausstellung, diskursive Prozesse anzustoßen und die eige-

nen Themen und Ideen in das öffentliche Bewusstsein zu transportieren.

„Die Biotürme hätten wir nicht umsetzen können ohne hartnäckig zu sein [...].“ (Experte B3)

Innovationen werden wahrscheinlicher, wenn man ein größtmögliches und thematisch differenziertes Know-How in Planungsprozesse einbezieht. Ausweislich ist die IBA Fürst-Pückler-Land diesem Pfad gefolgt und hat sowohl räumliche als auch gedankliche Grenzen in positiver Art und Weise überschritten. Aus Sicht der IBA-Macher hat sie es weiterhin geschafft, die eingesetzten Instrumente richtig zu kombinieren und insgesamt eine große Bandbreite an Instrumenten für einzelne Projekte zu nutzen.

„Die Kunst besteht darin, diesen Instrumentenkoffer immer richtig einzusetzen, so dass alles funktioniert. Und letztlich ist das auch der Schlüssel zum Erfolg von Projekten, oder auch zum Misserfolg. Also das würde ich zu den ganzen Instrumenten sagen, aber die IBA hat schon ein sehr breites Spektrum an Instrumenten eingesetzt.“ (Experte B9)

6.4 Abschlussphase

Aufgabe der Abschlussphase der IBA Fürst-Pückler-Land war es, die zentralen Ergebnisse und die vielen umgesetzten und noch umzusetzenden Projekte und Projektbausteine nach außen zu kommunizieren. In diesem Zusammenhang kann zwischen einer fach-

lichen und einer öffentlichkeitswirksamen Präsentationsstrategie der IBA unterschieden werden. Darüber hinaus dient die Abschlussphase auch einer Reflexion der IBA-Macher über das Erreichte, die in Form einer Binnenperspektive skizziert wird.

Inszenierung der IBA: Das Präsentationsjahr

Die Jahre 2009 und 2010 definierten den zeitlichen Rahmen der Abschlussphase. Dabei kann man das Jahr 2009 als fachliches Abschlussjahr bezeichnen, wohingegen das Jahr 2010 im Zeichen von Veranstaltungen und Präsentationen stand, die zu einem öffentlichkeitswirksamen Abschluss beigetragen haben.

„Also 2009 haben wir beispielsweise gesagt, wir richten uns eher an die Fachwelt, das wird das fachliche Fazit-Jahr sein durch die große internationale Konferenz. 2010 – klar schicken wir keine Fachleute weg – aber die Kommunikation wird sich nicht vordergründig an die Fachleute richten.“ (Experte B8)

Die Sichtbarkeit der IBA Fürst-Pückler-Land ist neben der IBA-Werkschau aus dem Jahr 2005 – die das Ende der konzeptionellen Projektentwicklung darstellte – stark mit den Entwicklungen und Prozessen in der Abschlussphase verknüpft. Mit dem Abschluss einer Internationalen Bauausstellung gilt es, die Aufmerksamkeit auf die Präsentation der fertiggestellten Projekte und der zukünftigen Visionen zu lenken und diese einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Im Präsentati-

Infokasten 4: Biotürme Lauchhammer

Die Biotürme Lauchhammer sind ein seit 1996 geschütztes Industriedenkmal (Biotürme Lauchhammer 2010). Die Biotürme wurden 1957 erbaut und gehörten zu einer 1952 in Betrieb genommenen Braunkohlegroßkokerei, die sich über eine Fläche von 122 Hektar erstreckte. Sie war die erste Kokerei weltweit, die aus Braunkohle hüttenfähiges Koks herstellen konnte. Bis zur Stilllegung der Kokerei waren 15.000 Mitarbeiter in der Kokerei beschäftigt (IBA FPL 2010). Die Biotürme nutzten ein damals neu entwickeltes biologisches Verfahren zur Abwasseraufbereitung (Biotürme Lauchhammer 2010). Die 24 Türme reinigten phenolhaltiges Abwasser der Kokerei mit Hilfe von Bakterien (IBA FPL 2010).

Die 22 Meter hohen Biotürme waren noch bis ins Jahr 2002 in Betrieb (Lauchhammer 2010). Ihr Abriss war von der LMBV für das Jahr 2003 geplant, wurde allerdings aufgrund von Verhandlungen über eine Trägerschaft der Biotürme Lauchhammer gGmbH, eine Tochtergesellschaft der Stiftung Kunstgussmuseum Lauchhammer, aufgeschoben und im Jahr 2005 erfolgreich verhindert (IBA FPL 2010).

Durch die Instandsetzung und den Umbau der Biotürme von 2005-2008 entstanden Kosten in Höhe von 1,4 Mio. Euro, die überwiegend mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung finanziert wurden (IBA FPL 2010). Im Zuge des Umbaus wurde eine der sechs Turmgruppen nachträglich mit zwei Aussichtsplattformen aus Stahl und Glas ausgestattet. Die Biotürme sind ein Leuchtturm-Projekt der IBA und dienen seit 2009 als einzigartige Kulisse für Veranstaltungen jeglicher Art (Biotürme Lauchhammer 2010).

onsjahr einer Internationalen Bauausstellung steht die Aufgabe im Vordergrund, die planerischen Ideen für die Bevölkerung erleb- und begreifbar zu machen.

„Sobald man aber seinen Gästen ein fertiges Produkt zeigen kann, ist die Aufmerksamkeit gewachsen.“ (Experte B8)

Zwar gab es auch schon in der Startphase der IBA Fürst-Pückler-Land fertige Projekte und Teilprojekte, wie beispielsweise die F60 (vgl. Kapitel 6.2.2), aber erst die Summe der Einzelprojekte, die in eine Gesamtstruktur der IBA münden, erhöht die Wahrnehmung sowohl auf fachlicher als auch auf zivilgesellschaftlicher Seite nachhaltig. So entstehen die heute bekannten Ensembles, wie beispielsweise das IBA-Auftaktgebiet Großräschen-Süd mit der Seebrücke, den IBA-Terrassen und der Aussichtsplattform, die überregional in den Medien vertreten sind und so Aufmerksamkeit erzeugen.

„Ich denke, es sind nicht die Einzelprojekte, sondern die Summe, die Gesamtbildung, die die IBA entfaltet hat. Und dass es gelungen ist, einen eher technisch orientierten Sanierungsprozess mit Gestaltungsideen anzureichern. Dass man auch sichtbar gemacht hat, dass wir die Künstlichkeit der Seenlandschaft direkt inszenieren und zum Thema machen wollen.“ (Experte B4)

Die IBA Fürst-Pückler-Land realisiert sehr viele Einzelprojekte samt weiterer Teilprojekte mit dem Risikopotential, dass gerade kleinere Projekte und Teilprojekte nicht un-

mittelbar mit der Internationalen Bauausstellung in Verbindung gebracht werden. Von den IBA-Machern wurde daher die Notwendigkeit gesehen, die baulichen Erfolge in ihrem regionalen Gesamtzusammenhang zu verorten, zu vermitteln und in den Anspruch der Landschaftsgestaltung einzubinden.

„Es wird wahrscheinlich von der Bevölkerung nicht immer alles mit dem Begriff IBA in Verbindung gebracht, auch wenn die Produkte als solche und die Projekte sehr bekannt sind.“ (Experte B8)

Deshalb spielen die öffentlichkeitswirksamen Inszenierungen der IBA-Projekte und mediale Veröffentlichungen eine entscheidende Rolle in der Abschlussphase. Mit ihnen wird auch der Anspruch verbunden, ein neues Image für die Region zu schaffen (vgl. Kapitel 6.4.2). Gerade in Regionen, in denen ein einseitig negativ geprägtes Image vorherrscht – wie auch in der Bergbauregion Lausitz – können Inszenierungen zum Aufbrechen dieser eingefahrenen Eindrücke führen (Gold 1994). Zwei unterschiedliche Inszenierungsansätze der IBA Fürst-Pückler-Land stechen dabei aus vielen weiteren heraus. Ein treffendes Beispiel ist das Kunstprojekt des Schweizer Künstlers Jürg Montalta im Rahmen des Programms „Paradies 2“ (vgl. Infokasten 5). Bereits im Jahr 2005 gab es eine Ausführung dieses Künstlers, die versuchte, die Menschen vor Ort in den IBA-Prozess einzubeziehen. Gerade dieser kooperative Ansatz (IBA und Zivilgesellschaft) führte zu einem großen Erfolg (vgl. Kapitel 6.3).

Infokasten 5: Paradies 2 – Menschen und Landschaften im Fokus

Die IBA See startete in ihrem Präsentationsjahr 2010 ein Projekt, indem der Wandel der Region Lausitz-Spreewald im Mittelpunkt steht. Weil die Idee einer IBA in der Region Lausitz selbst entstanden ist und die insgesamt 30 Projekte in enger Zusammenarbeit mit den Menschen vor Ort entwickelt wurden, wurde zum IBA-Finale ein Kunstprojekt in Auftrag gegeben, das auch die Menschen der Lausitz einbezieht. Daraus entstand „Paradies 2“, ein Projekt, das die Menschen der Lausitz zu Künstlern und Landschaften zu Bühnenbildern werden lässt. Es besteht aus insgesamt sieben Inszenierungen von Jürg Montalta, die genau wie die Projekte der IBA gemeinsam mit den Bürgern entwickelt wurden. Unter der Regie des Schweizer Künstlers wurde das Kunstprojekt mit einer See-Symphonie in der Kohlegrube Meuro eröffnet. Zu Beginn der Inszenierung wanderten 320 Sänger mit den Besuchern singend in den ehemaligen Tagebau Meuro, der seit 2007 geflutet wird. Neben den Sängern gehörten auch Fanfarenbläser, ehemalige Bewohner des abgebaggerten Ortsteiles Bückgen sowie Kinder und Jugendliche aus Großräschen zu der Inszenierung. Die weiteren Programmpunkte des Kunstprojekts der IBA sind die Inszenierungen „Was ist Energie?“, „Das Herz von Guben und Gubin“, „Das Geheimnis von Schlambendorf“, „Ich öffne mein Fenster für dich“, „Paradiesisches Plessa“ und „Auf zu neuen Ufern!“ (IBA See 2010).

Alle sieben Veranstaltungen wurden mit den Menschen der Lausitz vorbereitet. Zwei Jahre lang wurden die Herzenswünsche und Lebensträume der Menschen wieder erweckt und Zukunftsvisionen formuliert. Bisher wirkten bereits mehr als 1.000 Lausitzer an der künstlerischen Veranstaltungsreihe mit und präsentierten darin ihre Heimat. Die sieben Inszenierungen entstanden mit Unterstützung einer Reihe von nationalen und internationalen Künstlern (IBA See 2010).

„Eine von diesen Frauen – es waren Männer und Frauen – die da mitgemacht haben, hat gesagt: Bisher hat die IBA immer etwas für uns gemacht, jetzt hat sie endlich mal etwas mit uns gemacht.“ (Experte B1)

Ein weiteres positives Beispiel stellt das Projekt eines amerikanischen Fotografen dar, der den IBA-Raum bereiste und sich entschloss, die daraus gewonnenen Erfahrungen in einem Buch zu veröffentlichen.

„[...] und wir hatten auch vor drei Wochen einen amerikanischen Fotografen hier aus Kentucky, der ganz viel mitgemacht hat, was wir gerade im Rahmen des IBA-Finales durchführen. Der ist überall rumgekrochen und hat fotografiert, hat all seine Pläne über den Haufen geworfen und wird im September wiederkommen und ein Buch machen. Er sagt, es ist unglaublich, was hier passiert ist und geschaffen wurde, dass muss man festhalten und der Öffentlichkeit darbieten.“ (Experte B8)

Hier zeigt sich, dass sich der Anspruch der Internationalität einer Internationalen Bauausstellung (vgl. Kapitel 6.3.2) nicht mit der Integration von internationalen Impulsen in den eigenen IBA-Prozess erschöpft, sondern dass es auch darum gehen muss, das Erreichte international zu kommunizieren.

Wahrnehmung der IBA: Eine Binnensicht

Während die Wirksamkeit der öffentlichen Projektpräsentation im zentralen Abschlussjahr noch nicht vollständig abgeschätzt werden kann, erscheint ein Blick auf die Binnensicht der IBA-Macher interessant. Ihre Beurteilung der IBA Fürst-Pückler-Land ist überwiegend positiv. Als besonderen Erfolg werten sie die Tatsache, dass es der IBA Fürst-Pückler-Land gelungen ist, den ohnehin fälligen Prozess der Braunkohlesanierung aufzuwerten und in seiner Qualität zu verbessern.

„Die IBA hat aus meiner Sicht ihre gesetzten Ziele erreicht und über zehn Jahre hinweg in der Lausitz den Prozess der Braunkohlesanierung erfolgreich begleitet und insgesamt die Sanierung zu einer höheren Qualität geführt.“ (Experte B11)

Die Region, die lange Zeit nur als Braunkohleabbaugebiet bekannt war (vgl. Kapitel 6.1.1), erfährt durch diese IBA-gestützte Sanierung einen deutlich spürbaren Impuls im Kontext des durch den Prozess angestoßenen Imagewandels. Die IBA Fürst-Pückler-Land ist ge-

nutzt worden, um das regionale Branding zu forcieren und die regionalen Alleinstellungsmerkmale – hierzu zählt die Betonung des industriellen Erbes ebenso wie der Anspruch einer postindustriellen Landschaftsgestaltung und die Definition von Zukunftsthemen wie die Energieregion Lausitz – zu positionieren. Dadurch gelang es der IBA Fürst-Pückler-Land nicht nur, das Image der Lausitz nachhaltig zu verbessern, sondern auch die Identität der Zivilgesellschaft mit der eigenen Region zu erhöhen.

„Ich bin der Meinung, sie hat einen ganz entscheidenden Beitrag für die Innen- und Außenwahrnehmung der Region Lausitz geleistet. Das ist ein Wert, den ich ganz bewusst an die erste Stelle setze. Die Lausitz hat durch die IBA ein anderes Image bekommen.“ (Experte B5)

Die IBA Fürst-Pückler-Land hat bei den Menschen nicht nur ein höheres Identitätsgefühl zu ihrer Region geschaffen, sondern auch das Selbstbewusstsein und den Mut jedes Einzelnen gestärkt.

„Sie hat den Menschen Mut gemacht. Die Menschen in der Region haben auch aus der IBA wieder Selbstbewusstsein in die eigene Kraft und Stärke entwickelt.“ (Experte B11)

Neben vielen positiven Bewertungen gibt es auch vereinzelte Kritik an der IBA, ihren Rahmenbedingungen und ihren eigenen Ansprüchen. Die häufig positiv beschriebene Bergbaufolgelandschaftssanierung wird gleichzeitig auch als Kritikpunkt gesehen. Es wurden demnach lediglich Leuchtturmprojekte geschaffen, nicht aber innovative Landschaftsgestaltung betrieben.

„Die Erwartung, die, glaube ich, viele an diese IBA hatten, dass sie zeigt wie man Bergbaurekultivierung besser macht, ist natürlich in keiner Art und Weise erfüllt worden. Ich meine nach wie vor, dass dies eine Erwartungshaltung war. Die IBA hat die Gestaltung von neuen Landschaften in der Fläche fast gar nicht beeinflusst und hat nur Punkte in dieser Landschaft neu gestalten und beeinflussen können.“ (Experte B9)

Die Rahmenbedingungen der IBA Fürst-Pückler-Land, die in Kapitel 6.2.1 als günstig dargestellt werden, weisen auch problematische Züge auf. Die Kritik richtet sich dabei erstens an die schlechte institutionelle Einbindung und zweitens an die verfügbaren fi-

nanziellen Ressourcen. Viele Projektentwickler mussten erst nach einer finanziell nachhaltigen Trägerstruktur suchen, um ihren Prozess und ihre Planungen weiter voran zu treiben. Es war nicht möglich, auf große Budgets der IBA selbst zurückzugreifen.

„Das ist vielleicht auch wieder ein Stück Bewertung der IBA Fürst-Pückler-Land: Wir hätten hier mit dieser kleinen Mannschaft viel mehr erreichen können, wenn wir nicht andauernd um Unterstützung, vor allem in finanzieller Hinsicht, hätten kämpfen müssen.“ (Experte B9)

Die Begrenzung der finanziellen Mittel waren eine wesentliche Ursache dafür, dass die Konzeption der Projekte der IBA Fürst-Pückler-Land nicht nur von öffentlichen Geldern abhängig sind, und stattdessen dem frühzeitigen Verstetigungsgedanken folgen.

„Das Einzige, was auf jeden Fall als Prinzip von Anfang an klar sein muss in Punkto Verstetigung ist, dass sich jedes Projekt, das angegangen wird, dann alleine trägt. Dass es nicht von irgendwelchen öffentlichen Geldern abhängig ist und dann zum Exitus verurteilt ist, wenn sozusagen dieser Prozess ausgelaufen ist.“ (Experte B8)

Verlustängste und Institutionelle Nachhaltigkeit

Bereits in der Abschlussphase drängen sich Fragen nach potentiellen Verlustängsten und der institutionellen Nachhaltigkeit auf.

Das Ende der IBA Fürst-Pückler-Land: Die IBA Fürst-Pückler-Land befindet sich derzeit am Ende ihres Präsentationsjahrs und steht somit gleichfalls vor der Herausforderung, das bisher Erreichte zu verstetigen und die Akteure auf die Zeit nach der IBA vorzubereiten. Eine zentrale IBA-Geschäftsstelle wird es mit dem Abschluss des Präsentationsjahres nicht mehr geben. Vor diesem Hintergrund sollte die mit einer internationalen Bauausstellung verbundene Außeralltäglichkeit und temporäre Freiheit als Lernprozess für das Planungs- und Verwaltungshandeln verstanden werden. Es gilt, die in der Region handelnden Akteure auf die „Post-IBA-Phase“ vorzubereiten und Wege ihrer gedanklichen Fortführung aufzuzeigen. Das „Erbe“ einer internationalen Bauausstellung muss im Rahmen einer IBA frühzeitig definiert und kommuniziert werden. Bereits im Präsentationsjahr ist eine deutliche Ungewiss-

heit bezüglich der Fortführung der IBA spürbar. Vielfach ist man sich der Lücke, die eine scheidende Internationale Bauausstellung hinterlassen kann, bewusst. Mit der IBA-Geschäftsstelle verliert die Region ihren organisatorischen Nukleus, der für den Ideen- und Wissenstransfer in die Region verantwortlich ist.

„Das kann man, glaube ich, nicht pauschal für jede Region, für jede Spezifik sagen. Wenn eine IBA zu Ende ist wird sie auch immer Leerstellen hinterlassen, sonst hätte sie ja auch gar keine wichtige Aufgabe übernommen. Bestimmte Dinge muss die Region oder die Stadt dann schon überlegen, wie man Qualitäten, die entstanden sind, nicht sehenden Auges verliert. Bis hin zu der Tatsache, dass auch gutes Personal, was auch hier über zehn Jahre einen Lernprozess mitgemacht und Know-how gesammelt hat, dass die dann sozusagen aus der Region oder dem Gebiet verschwinden. Auch das ist ein Punkt wie man eine Kontinuität zumindest auf bestimmten Ebenen weiter führen könnte.“ (Experte B8)

Die IBA Fürst-Pückler-Land bewegt sich wie jede andere IBA auch in einem Spannungsfeld von Außeralltäglichkeit und Institutionalisierung. Eine IBA gewährt kreative Freiräume sehr bewusst nur auf Zeit, ihre dauerhafte Institutionalisierung spricht prinzipiell gegen ihren Charakter.

„Es geht uns wahrscheinlich so wie allen IBA vorher, dass man den Wunsch hat, dass es kontinuierlich weitergeht. Das geht aber nicht, ein Widerspruch in sich.“ (Experte B1)

Dennoch müssen die Impulse einer Internationalen Bauausstellung im Sinne einer institutionellen Nachhaltigkeit sowohl organisatorisch als auch mental in den Köpfen der handelnden Akteure verstetigt werden, um auch dauerhaft die im Rahmen der IBA generierten Zukunftsthemen und Aufgaben konstruktiv umzusetzen.

Institutionelle Nachhaltigkeit: Die IBA Fürst-Pückler-Land hat zu einem intensiven Diskurs über die Zukunftsaufgaben der Region Lausitz geführt. Die kreative Keimzelle der IBA-Geschäftsstelle kann auf Dauer nicht erhalten werden, daher sollte nach geeigneten organisatorischen Strukturen Ausschau gehalten werden, die eine auch organisatorisch gestützte Fortführung des regionalen Dialoges erlauben. Die zentrale Bedeutung organisatorischer Basisstrukturen

für die Handlungsfähigkeit regionaler Akteurgemeinschaften ist bereits während der Vor-IBA-Phase deutlich geworden (vgl. Kapitel 6.1.1). Insbesondere die regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald fungierte als Ausgangspunkt für eine politische Diskussion, die von eminenter Wichtigkeit für die Sicherung der politischen Unterstützung ist. Auch für die zukünftige Entwicklung und Fortführung des IBA-Gedankens kann die regionale Planungsgemeinschaft eine bedeutende Rolle einnehmen und dabei mehrere Funktionen erfüllen. Sie kann helfen, den regionalen Diskurs zu strukturieren und Themen auf einer breiten Basis politisch zu vermitteln. Ein wesentlicher Punkt ist in diesem Kontext auch ihre demokratische Legitimation, über die eine Internationale Bauausstellung nicht uneingeschränkt verfügt, da sie im Schatten hierarchischer Strukturen arbeitet. Rückwirkend betrachtet hat die regionale Planungsgemeinschaft darüber hinaus auch dazu beigetragen, Konflikte auf einer formellen Basis auszutragen und so aus dem kreativen Prozess der IBA Fürst-Pückler-Land herauszuhalten.

Zukünftig wird es darum gehen, im Zuge eines zunehmenden regionalen Standortwettbewerbs eine regionale Marke zu etablieren und zu schärfen, die auf dem bisher Erreichten aufbaut. Ein erster Schritt in diese Richtung ist getan, da am 15. Juli 2009 die Energie-region Lausitz GmbH gegründet wurde. Sie nimmt den gleichen Handlungsraum wie die „Regionale Planungsgemeinschaft Lausitz-Spreewald“ ein, deckt aber inhaltlich eher eine informelle Ebene ab und kann in diesem Sinne als Nachfolgeinstitution der IBA Fürst-Pückler-Land angesehen werden.

Das im Rahmen der IBA Fürst-Pückler-Land bemühte historische Erbe der Region wird in die Zukunft fortgeschrieben und als Chance zur Etablierung eines regionalen Images genutzt. Dieser Schritt ist mit der Hoffnung verknüpft, die durch das Ende der IBA Fürst-

Pückler-Land drohende Leerstelle in der Region zu füllen.

„Nein, die große Hoffnung ist, dass es weiter wirken wird. In der Region Lausitz-Spreewald gibt es erste Ansätze dazu, dieses Zusammen-tun der regionalen Akteure unter der Überschrift Energieregion Lausitz-Spreewald. Das ist der richtige Ansatz. Die IBA hat dazu geführt, dass die Region ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt und gemerkt hat, wenn ich etwas gemeinsam angehe, ein gemeinsames Ziel habe und das auch gemeinsam vertrete, kann ich auch etwas erreichen. Bis zu einem gewissen Grad auch der fach- und sektorenübergreifende Ansatz, der auch bleiben sollte. Darauf sollten wir hinwirken, dass wir dies auch in eine Zeit nach der IBA mitnehmen.“ (Experte B11)

Um die mit der IBA Fürst-Pückler-Land gefestigte Diskussion um den Umgang mit der postindustriellen Landschaft auch wissenschaftlich zu forcieren, wird versucht, die angestoßenen Themen auch in der universitären Landschaft zu verankern. Dauerhaft können so neue Impulse aus der Wissenschaft in den mit der IBA Fürst-Pückler-Land längst nicht abgeschlossenen großflächigen Umbau der Landschaft eingespeist werden. Forschung und Praxis können so in der Lausitz miteinander verzahnt werden.

„Dazu versuchen wir an der BTU Cottbus einen Studiengang aufzubauen, der sich speziell mit dieser Landschaft und Landschaftsentwicklung auseinandersetzt und in Projekten auch neue Inputs zu diesen sich weiter wandelnden Bergbaulandschaften erarbeitet und die wieder mit in die Entwicklung der jetzt noch aktiven Region einspeisen kann. Also auch die Uni, die für sich selber das Real-labor Lausitz proklamiert und auch schon in naturwissenschaftlichen Projekten umsetzt, ist wichtig, um die Planung zu erweitern und damit auch neue Inputs für die regionale Entwicklung einzubringen.“ (Experte B2)

7 Schlussfolgerungen zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen

7.1 Monitoringverfahren zur Selbstevaluation

Internationale Bauausstellungen stellen ein besonderes Format der Stadt- und Regionalentwicklung dar. Ihr zentrales Merkmal ist der Anspruch auf Innovationserzeugung, der letztlich nur über das Agieren in außeralltäglichen Kontexten realisierbar zu sein scheint. Jede IBA ist einzigartig, da sie sich aus einem konkreten Kontext heraus entwickelt und dabei die gewählten Themen und Handlungsfelder sowie die damit verbundenen selbst definierten Leitbilder und Ziele keinem einheitlichen Standard folgen. Hier wird das besondere Spannungsfeld deutlich, in dem sich dieses Projekt mit seinem Anspruch, ein Monitoringsystem für die Selbstevaluation künftiger IBA zu entwickeln, bewegt. Auf der einen Seite zeichnet sich aufgrund der zu beobachtenden Inflation des IBA-Formats der durchaus berechtigte Wunsch einer Qualitätssicherung für aktuelle und insbesondere zukünftige Internationale Bauausstellungen ab, während auf der anderen Seite der Anspruch der Innovationserzeugung unter Bedingungen der Außeralltäglichkeit mit einer vermeintlichen „Reglementierung“ von IBA-Prozessen zu disharmonisieren droht.

Das Projekt hat gezeigt, dass sich eine IBA als „außeralltägliches“ Format den standardisierten Monitoring- und Evaluationsverfahren verweigert. Dies hat sowohl methodische als auch praktische Gründe. Aus methodischer Sicht lässt sich festhalten, dass sich schlichte Kausalzusammenhänge zwischen Ursache (IBA) und Wirkung (Veränderung von Prozessqualitäten etc.) für das Feld der Stadt- und Regionalentwicklung kaum nachzeichnen lassen. Lineare Wirkungsbezüge werden der dortigen Komplexität nicht gerecht; die Planung und Entwicklung von Städten und Regionen ist vielmehr ein strategischer Adaptionsprozess, bei dem die Ziele nicht zu Prozessbeginn bereits starr definiert sind, sondern sich im Prozess entwickeln und verändern. Aus praktischer Sicht zeigt sich, dass aus Sicht der IBA-Macher weniger ein starres Evaluations-Instrumentarium für die Qualitätssicherung von IBA praktikabel ist, sondern vielmehr der stetige Erfahrungsaustausch zwischen den IBA-Akteuren einen wesentlichen Bei-

trag zu einer Qualitätssicherung darstellt. Für die Entwicklung eines Monitoringverfahrens heißt das, dass neue Formen und Methoden der Qualitätssicherung gefunden werden müssen; ein außeralltägliches Format wie die IBA erfordert auch außergewöhnliche Herangehensweisen. Insofern sind die hier vorgestellten Handlungsempfehlungen für die Qualitätssicherung Internationaler Bauausstellungen als erster Schritt auf dem Weg zu einem komplexen Monitoringverfahren zu verstehen, deren kritische Diskussion wichtige Erkenntnisse zu ihrer prinzipiellen Verallgemeinerbarkeit und Übertragbarkeit auf andere IBA liefert. Allerdings sind weitere Forschungsbemühungen notwendig, um auch die Funktionslogiken anderer IBA nachvollziehen zu können und die Datenbasis für ein Monitoringverfahren zu verbreitern. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass ein zukünftiges Monitoringverfahren nicht die Funktion eines Benchmarkings verschiedener Internationaler Bauausstellungen erfüllen soll, ebenso wenig sollen IBA hinsichtlich ihrer Performance gegenübergestellt werden. Im Mittelpunkt soll vielmehr die Transparenz von IBA stehen, um das Lernen untereinander (IBA-intern und zwischen vergangenen, aktuellen und zukünftigen IBA) zu befördern. Dabei muss nicht notwendigerweise auf konkrete Indikatoren verzichtet werden, allerdings ist hierfür nicht nur eine breitere Datenbasis, sondern vor allem auch eine anhaltende Diskussion zwischen Forschung und Praxis notwendig.

7.2 Internationale Fallbeispiele

Die Untersuchung der internationalen Fallbeispiele zeigt ein breites Spektrum an Möglichkeiten, Stadtentwicklungsprozesse zu initiieren, zu implementieren und zu verstetigen, die in ihrer Zielsetzung und punktuell in ihren Aspekten Ähnlichkeiten mit dem IBA Format aufweisen. Gesamtkonzepte solcher Raumentwicklungen sind allerdings wenig übertragbar, ebenso wie der IBA Ansatz in internationale Kontexte in seiner bestehenden Form und seinem Verfahren nur bedingt transferiert werden könnte, auch deswegen, weil andere Formate und Projektrahmen aufgrund von spezifischen Rahmenbedingungen sich als offensichtlicher anbieten

würden. Teilaspekte der untersuchten Fallbeispiele können jedoch eine Bereicherung des IBA Ansatzes darstellen, auch wenn die konkrete Übertragbarkeit für den jeweiligen Einzelfall geprüft werden muss. Umso wichtiger ist die Kommunikation und der Austausch zwischen den Akteuren, die zu den wichtigsten Gliedern in Strategieketten der jeweiligen Formate europaweit tätig sind – oder diese erforschen.

Die herausgestellten Aspekte liefern Ansatzpunkte, die eine Diskussion über die Zukunft Internationaler Bauausstellungen auf Grundlage des „Memorandums zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ bereichern können:

- Anforderungen an anspruchsvolle Analysen stellen!
- „Den Blick von außen“ stimulieren!
- Beteiligung ein größeres Gewicht geben!
- Kommunikation nach innen und nach außen betreiben!
- (Selbst)Reflexionsmomente einbauen!
- Eine „dynamische“ Qualitätssicherung anstreben!
- Internationalen Erfahrungsaustausch initiieren und etablieren!
- Verstetigungsmechanismen untersuchen!

Das internationale Expertenteam des Workshops im Rahmen dieses Forschungsbausteines stellte nachdrücklich heraus, dass die Alleinstellungsmerkmale von IBA, wie die Verknüpfung eines Top-down- und Bottom-up-Ansatzes, das Zulassung von Experimenten sowie eine Innovations- und Zieloffenheit – ein großes Potential darstellen, woraus die Empfehlung abgeleitet wurde, IBA nicht zu „überinstitutionalisieren“.

Die Untersuchung internationaler Fallsbeispiele zeigt, dass der Blick nach außen lohnt – auch, wenn es kein mit IBA vergleichbares Format gibt. Aus der Ferne lässt sich über das Quellenstudium eine gewisse Informationstiefe erreichen, jedoch müssten, um detailliertere Aussagen und Beurteilung einzelner Prozesse und Verfahren treffen zu kön-

nen, Experten vor Ort befragt und Projekte besichtigt werden.

Aus der Auswertung der internationalen Fallbeispiele ergeben sich folgende zukünftige Arbeitsfelder:

Datenbank internationaler Projekte: Die erstellten Fallstudien können den Grundstock einer fortzuschreibenden Datenbank darstellen, die systematisch internationale Beispiele einer vorbildhaften Stadtentwicklung versammelt und sie als Informations- und Arbeitshilfe nach der hier vorgeschlagenen Methodik aufbereitet.

Beforschung von Verstetigungsmechanismen: Die Studie hat die Bedeutung von „Wirkungsketten“ für die Verstetigung von Entwicklungsprozessen herausgearbeitet. Dieses Themenfeld gilt es zukünftig durch Langzeitbetrachtungen von Projekten und Analysen von Wirkungsketten zu untersuchen. Eine besondere Rolle spielt hier die Frage des Erfolgs einzelner Projekte und ihrer Formate in Verbindung mit ihrer Einbettung in Projektrahmen und langfristige Strategien.

Qualitätssicherung: Daran anknüpfen kann auch die Frage, inwieweit für das Format der IBA (künstliche) „Verknappung“ mehr Qualität erzeugen kann, und wie eine solche Verknappung ausgestaltet werden könnte. Insbesondere wäre zu untersuchen, ob die normative Verknappung des Formats z.B. durch Wettbewerb oder eine ex-ante Zertifizierung als hermetisches Prinzip sich nicht negativ auf die Alleinstellungsmerkmale des IBA-Ansatzes (Innovationsgehalt, Experimentierfreudigkeit und Offenheit) auswirken würde. Folglich wäre die Frage zu untersuchen, ob eine ex-post Zertifizierung in Verbindung mit einer dynamischen Qualitätssicherung während des Verfahrens dem IBA Format nicht besser entspricht.

Förderung der Experimentierfreudigkeit: Als Planungsdirektor der IBA Berlin forderte Paul-Josef Kleihues, die verschiedenartigen Ansprüche und Ausdrucksformen innerhalb der IBA nicht nur zu diskutieren, sondern als gebaute Beispiele sichtbar zu machen und der lebensnahen Erprobung auszusetzen (vgl. Kleihues 1984). Unter den Beispielen der internationalen Untersuchung erwies sich der Aspekt eines Experiments und der damit verbundenen Akzeptanz des Scheiterns als eine besondere Eigenschaft der IBA,

die der Instrumentalisierung des IBA-Ansatzes für vollständig zielgerichtete und damit auch fest geplante Stadtentwicklungsprozesse ohne einen Aktionsraum für Wagnis und Experiment nicht zum Opfer fallen sollte.

Internationales Expertennetzwerk aufbauen: Die Diskussionen während des internationalen Workshops haben deutlich gemacht, dass es ein internationales Interesse und Bedürfnis an einem strukturierten Austausch über Planungskultur gibt. Dies unterstützt vorhandene Bestrebungen zum Aufbau eines internationalen Expertennetzwerkes, das im Sinne einer „Wissensarena“ offen und veränderbar gestaltet sein sollte.

IBA Memorandum konsequent weiter diskutieren und fortschreiben: Das Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen stellt eine gute Basis dar, auf der IBA beschrieben und beurteilt werden kann. In einem nächsten Schritt muss es darum gehen, wie das Memorandum in einem kreativen Prozess fortgeschrieben und ggf. zuge-spitzt werden kann.

7.3 Fazit

Das Forschungsprojekt „Die Zukunft Internationaler Bauausstellungen“ hat in zwei verschiedenen Schwerpunkten gearbeitet. Diese Schwerpunkte unterschieden sich sowohl vom räumlichen Fokus, dem gedanklichen Bezugsraum wie auch von den Akteuren und der Methodik. Trotzdem haben die beiden Teile in einer engen Beziehung zueinander gestanden und zeigen, dass es einige Parallelen vom Ergebnis der Betrachtung internationaler, IBA ähnlicher Projekte und den Erkenntnissen des Monitoringverfahrens zur Selbstevaluation gibt. Dies ist erstaunlich und zeigt, dass es offensichtlich Prozessschritte gibt, die bei der Entwicklung von großen und innovativen Projekten wie der IBA oder ähnlichen Vorhaben im Ausland für den Erfolg eine besondere Rolle spielen.

Sowohl die Untersuchung der IBA Fürst-Pückler-Land als auch die Betrachtung der europäischen Beispiele zeigen zunächst, dass sich die Projekte in Phasen einteilen lassen. Diese Phasen sind jedoch nicht statisch sondern geben eher eine Tendenz hin zum zeitlichen Stand des Projektes, lassen Vor- und Rücksprünge zu und haben ggf. Wiederholungsschleifen. Neben einer guten Projektentwicklung, die mit diesen Abläufen um-

gehen muss, ist zum Gelingen eines Projektes die konzeptionelle Basis erforderlich, die eine Vision für die Idee beschreibt und den Rahmen für den Ablauf schafft. Die Projekte selbst sind eingebettet in eine langfristige Strategie der jeweilig verantwortlichen Kommunen oder Regionen, so dass ein IBA Prozess nicht alleine für sich stehen kann, sondern immer eine Vorgeschichte hat und idealerweise auch eine Verstetigung erfahren muss. Sie ist somit Glied einer Kette von Ereignissen, die die Raumentwicklung oder andere Themen immer wieder ins kollektive Bewusstsein ruft. Das Beispiel Barcelona verdeutlicht diese Tatsache.

Die Durchführung der Projekte bewegt sich dabei immer im Spannungsfeld zwischen Vision und Konkretheit, also der Langfriststrategie und der vor Ort erlebbaren Umsetzung von Einzelvorhaben. Beide Ebenen sind wichtig, um bei den Akteuren und Bewohnern Zeichen zu setzen und diese mitzunehmen auf einem Weg, der auf Grund der langen Zeit oftmals nur schwer kommunizierbar ist.

Es zeigt sich dabei, dass jedes Projekt seine Spezifika hat und kaum Komponenten der Generalisierbarkeit vorhanden sind. Diese Tatsache ist insofern von Bedeutung, als dass es nicht möglich erscheint, Prozesse in Gänze zu transferieren, also zu exportieren oder zu importieren, ohne eine entsprechende lokale Bedeutsamkeit und Besonderheit zu thematisieren.

Umso wichtiger ist es, externe Expertise in den Gesamtprozess – und hier insbesondere zu Beginn – einzubinden. Je nach Umfang des Vorhabens kann diese Expertise mit einem internationalen Diskurs gekoppelt sein, denn es zeigt sich, dass die Vorhaben im europäischen Ausland zwar nicht direkt vergleichbar sind, es aber insbesondere bei Projekten und Prozessen mit „Laborbedingungen“ hilfreich sein kann, das „Andersartige“ zu suchen, um zunächst eine möglichst breite Inspiration für den eigenen Prozess zu generieren. Dieser Blick von außen lässt sich dabei verbinden mit der Frage von Kommunikation und Projektpräsentation. Die Bedeutung von Kommunikation und Imagebildung für Stadtentwicklungsprozesse wächst. Die Fallstudien und die Untersuchung der IBA Fürst-Pückler-Land zeigen dabei, dass es mehrere Zielrichtungen der Kommunikation gibt: Die Kommunikation nach Außen und nach Innen. Dafür ist insbesondere in der Startphase die Vermittlung von Projekten und Ideen

über eine feinteilige und differenzierte Kommunikationsstrategie wichtig. Die Kommunikation muss dabei zusätzlich von Innen und Außen mindestens auf zwei Ebenen erfolgen. Zum einen müssen die konkreten Einzelprojekte der lokalen Bevölkerung zugänglich gemacht werden, zum anderen muss auf der strategisch-konzeptionellen Ebene der Blick für das große Ganze gewahrt bleiben.

Als übergreifendes Gesamtergebnis kann festgehalten werden, dass die Analyse internationaler Fallbeispiele sowie die Aufarbeitung

der Funktionslogiken der IBA Fürst-Pückler-Land und die daraus entwickelten Handlungsempfehlungen deutlich das Potenzial einer Integration beider Untersuchungsstränge für eine Strategie der Qualitätssicherung und – vielleicht auch – Qualitätssteigerung der Internationalen Bauausstellungen zeigen. Erschlossen werden kann dieses Potenzial über weiterführende Untersuchungen mit einer Vertiefung insbesondere bei den internationalen Fallbeispielen und einer Verbreiterung der Datenbasis bei den Internationalen Bauausstellungen.

8 Literatur- und Quellenverzeichnis

Quellen „Internationale Projektrecherche“

- Arita, Tomokazu (2006): Urban Redevelopment in Tôkyô. An International View, in: CPIJ News Letter 25 (März), o.S.
- Ajuntament de Barcelona (1999): Barcelona 1979I2000 – del desarrollo a la ciudad de calidad. Barcelona
- Albers, Gerd; Franz Eberhard et al. (2000): Von der Kunst, den Tiger zu reiten, kooperatives Planungsverfahren zur Aufwertung von Zürich West, in: Werk, Bauen + Wohnen, Heft 4/2000
- APUR Atelier parisien d'urbanism (2009): Une petite synthèse du Grand Pari(s), Paris
- Arras, Hartmut; Keller, Donald (1997): Stadtforum Zürich, Schlussbericht. Stadt Zürich
- Azcárate, Alayo; Alvaro, Juan (2009): Urban Strategies in the Transformation of Bilbao. In: Christiaan, Kees; Schüller, Nicola; Wollenberg, Petra (2009): Urban Reports. Zürich
- Azcárate, Alayo; Alvaro, Juan (2010): A Model of Public-Public Partnership for the Regeneration of Complex Sites, Vortrag, 6th EUROPEAN CONFERENCE ON SUSTAINABLE CITIES AND TOWNS, Dunkerque
- Bodenschatz, Harald (2005): Renaissance der Mitte, Zentrumsumbau in London und Berlin. Berlin
- Bodenschatz, Harald (2006): Vorbild England: Urban Renaissance. In: Bodenschatz, Harald: Renaissance der Europäischen Stadt? Alte Stadt 33/1, Wiesbaden/Stuttgart (2006): 18-36. Auch in: Bodenschatz, Harald: Vorbild England: Urban Renaissance in Birmingham und Manchester. In: Kunsttexte.de, 3/2005
- Bodenschatz, Harald (2008): Urban Renaissance in Birmingham und Manchester, in: Bodenschatz, Harald. (Hrsg.): Großstädte von Morgen: 194-211.- Berlin, 2008: 45-65
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2005): Stadtbau in europäischen Städten mit Strukturkrise, Anregungen aus 10 Städten. ExWoSt-Projekt, Werkstatt: Praxis, Heft 37, Bonn
- Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2007): Baukultur als Wachstumsimpuls, Gute Beispiele für europäische Städte. Berlin
- CABE (2006) New things happen. A Guide to the New Tames Gateway. London
- Chaslin, Francois (2009): Zehn Gutachten für Grand Paris. In: Bauwelt 2009/24
- Calbet i Elias, Laura (2008): Barcelona – internationaler Schauplatz des postindustriellen Stadtbbaus. In: Bodenschatz, Harald; Laible, Ulrike (Hrsg.) (2008): Großstädte von morgen – Internationale Strategien des Stadtbbaus. Braun Verlag: 25-43
- Calbet i Elias, Laura (2008a): Aufwerten und abreißen. In: Deutsches Architektenblatt, Ausgabe Ost 07/08
- Citico & City of Manchester (2009): A strategic Plan for Manchester City Centre 2009-2012, Strategic Paper. Manchester
- Cohen, Philip (Hrsg.); Rustin, Michael J. (2008): London's Turning: Thames Gateway: Prospects and Legacy, The Making of Thames Gateway (Design and the Built Environment). Aldershot
- DCLG (2007): Thames Gateway Delivery Plan, Department for Communities and Local Government. London
- DCLG (2008): Thames Gateway Annual Report 2007-2008, Department for Communities and Local Government. Crown
- DCLG (2008a): Thames Gateway Parklands Vision, Department for Communities and Local Government. Crown
- DCLG (2009). Thames Gateway Annual Report 2008-2009, Department for Communities and Local Government. Crown
- Doehler-Behzadi, Marta (2010): Aus der Sicht des Bundes: IBA als Internationaler Wissenstransfer. In: Netzwerk IBA meets IBA (2010):

- Zur Zukunft internationaler Bauausstellungen, Hamburg.
- Durth, Werner et al. (2010): Ein Memorandum zur Zukunft Internationaler Bauausstellungen. Berlin
- Durth, Werner; Sigel, Paul (2009): Baukultur-Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Berlin
- Eberhard, Franz; Stadt Zürich (2007): Zürich baut – konzeptioneller Städtebau. Zürich
- Eberle, Orlando (2004): Katerstimmung- Zürich West. In: Stadt-Wohnen, Wochenzeitung Nr.3, Zürich
- Edelmann, Frédéric : Hehre Ambitionen. In: Bauwelt (2009), 24
- Europäische Union, Generaldirektion Regionalpolitik (2006): Regionale Innovative Strategien und Maßnahmen: Ergebnisse von 15 Jahren Experimentieren. Arbeitsdokument der Europäischen Kommission, Brüssel
- Europäische Union (2006): Beschluss Nr. 1622/2006/EG des europäischen Parlaments und des Rates über die Einrichtung einer Gemeinschaftsaktion zur Förderung der Veranstaltung Kulturhauptstadt Europas für die Jahre 2007 bis 2019. In: Arbeitsblatt der Europäischen Union, L304:1-6
- Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung (2008): Internationale Bauausstellung Emscher Park, die Projekte 10 Jahre danach. Essen
- Ganser, Karl (2008): Grußwort. In: Fachgebiet STB: Internationale Bauausstellung Emscher Park, die Projekte 10 Jahre danach: 7
- García, S. (1993): Barcelona und die Olympischen Spiele. In: Häussermann, H.; Siebel, W. (Hrsg.): Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik, Große Ereignisse in der Stadtpolitik. Opladen: 251-277
- Geilinger, Hans; Meyer, Marc (2004): Stadtentwicklung, Event und Bauten – Forum Barcelona 2004. In: Werk, Bauen + Wohnen, Heft 11/2004
- Geipel, Kaye: Bilbao. Elf Jahre nach Guggenheim. In: Becker, Annette et al. (2008): New Urbanity. Wien
- Günter, Roland: Bau-Kultur in der Emscher Region. In: Zlonicky, Peter (1999): Laboratorium Emscher Park, Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebietes. Institut für Raumplanung Universität Dortmund, Blaue Reihe Band 99, Dortmund
- Hatzfeld, Ulrich; Marten, Michael (2011): Von der IBA zur Nationalen Stadtentwicklungspolitik, in: Reicher, Christa; Niemann, Lars.; Uttke, Angela (2011): IBA Emscher Park – Impulse
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (1993): Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik. In: Dieselben (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik. Leviathan Sonderheft: 7-31
- Hanak, Michael (2005): Arealplanungen versus Stadtbild. In: Archithese 6.2005
- Hebbert, Michael: Manchester. In: Becker, Annette et al. (2008): New Urbanity. Wien
- Hochbaudepartement der Stadt Zürich (1999): Kooperative Entwicklungsplanung Zürich West. Synthesebericht. Zürich
- Hochbaudepartement der Stadt Zürich (2000): Entwicklungskonzept Zürich-West.
- Hubertus, Adam: Postindustrieller Strukturwandel in Zürich. In: Becker, Annette et al. (2008): New Urbanity. Wien
- Huning, Sandra ; Peters, Deike (Hrsg.) (2003): Mega-Projekte und Stadtentwicklung. Reihe Planungsrundschau 8. Berlin: 5-9
- IBA Hamburg, M:AI Museum für Architektur und Ingenieurkunst NRW (2007): IBA meets IBA. Eine Ausstellung zur 100jährigen Geschichte der Internationalen Bauausstellungen. Hamburg, Gelsenkirchen
- Initiative Paris Métropole (2009): Pour une „Initiative Paris Métropole 2021“. Note d'orientation, Paris
- Institut d'Aménagement et d'Urbanisme (2009): Initier des Projets métropolitains: l'IBA, une pratique féconde. In: Note rapide, no. 478, Paris
- Institut für Raumplanung (Hrsg.) (2005) : Eine Renaissance der Stadtentwicklungsplanung?

- Barcelona und Frankfurt. Blaue Reihe Band 123, Fak. Raumplanung, TU Dortmund
- Jessen, Johann (2008): Stadtmachen.eu. Wüstenrot Stiftung, Stuttgart
- Kipar, Andreas (2008): Making Milan a permeable City. In: Schäfer, Robert (2008): Growing Cities. Topos 64/2008
- Kleihues, Josef-Paul (1984): Die IBA vor dem Hintergrund der Berliner Architektur- und Stadtplanung des 20. Jahrhunderts. In: Lampugnani, Vittorio Magnago (Hrsg.): Modelle für eine Stadt. Berlin 1984, Schriftenreihe zur internationalen Bauausstellung Berlin. Die Neubaugebiete. Heft. 1: 24-36.
- Knirsch, Jürgen (2004): Stadtplätze. Koch, Leinfelden-Echterdingen
- Kohlbrener, Urs: Von der IBA Berlin zur IBA Emscher Park. In: Zlonicky, Peter (1999): Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebietes. Institut für Raumplanung Universität Dortmund, Blaue Reihe Band 99, Dortmund
- Kunzmann, Klaus: Die IBA Emscher Park aus internationaler Perspektive, in: Zlonicky, Peter (1999): Laboratorium Emscher Park. Städtebauliches Kolloquium zur Zukunft des Ruhrgebietes. Institut für Raumplanung Universität Dortmund, Blaue Reihe Band 99, Dortmund
- L'Atelier international du Grand Paris (2009): Création de l'Atelier international du Grand Paris AiGP, Paris
- Le Grand Lyon (2010): Dossier de Presse – Présentation de la 2ème phase du projet urbain Lyon Confluence. Lyon
- Lenfers, Edith: Flagship-Projekte im Strukturwandel von Altindustrieregionen – Das Beispiel Guggenheim Museum Bilbao, Spanien. In: Kommunalverband Ruhrgebiet (1999): Regionalmarketing für das Ruhrgebiet: Internationale Erfahrungen und Bausteine für eine Region mit Zukunft. Ruhrgebiet
- Lütke-Daltrup, Engelbert; Zlonicky, Peter (2009): Grosse Projekte in deutschen Städten – Stadtentwicklung 1990-2010. Jovis, Berlin
- Machule, Dittmar: Lyon – Modellstadt einer „Politik des öffentlichen Raums“. In: Bodenschatz, Harald; Laible, Ulrike (Hrsg.) (2003): Großstädte von morgen – Internationale Strategien des Stadumbaues: 128-149
- Mayer, Hans-Norbert; Siebel, Walter (1998): Neue Formen politischer Planung: IBA Emscher Park und Expo 2000 Hannover. In: DISP (1998) 134
- Megerle, Heidi: Metroploregionen in Frankreich. In: SRL (2008): Planerin 1_08
- Meyer, Kerstin (2001): „El Guggi“ und „Los Fosteritos“: Die Revitalisierung von Hafen- und Industriebrachen im Großraum Bilbao. In: Hafen- und Uferzonen im Wandel, Analysen und Planungen zur Revitalisierung der Waterfront in Hafenstädten. Berlin
- Meyer, Ute Margarete; Schneider, Jochem (2008): Zürich. In: Jessen, Johann (2008): Stadtmachen.eu. Wüstenrot Stiftung, Stuttgart
- Meyer-Künzel, Monika (2008): IBA EXPO und Olympische Spiele, Ziele, Verfahren, Instrument im Vergleich. In: Planerin 5_08: 9-11
- Moysi, Borja Carreras: Stadtplanung in Barcelona, eine Einführung. In: Stadtforum Berlin (1997): Europäische Stadt. 65. Sitzung des Stadtforums Berlin, Berlin: 29-33
- Müller, Sebastian: Lyon. Moderation der Modernisierung mit der Idee des Metropolitanen. In: Mayer, Margit (1992): Politik in europäischen Städten – Fallstudien zur Bedeutung lokaler Politik
- Netzwerk IBA meets IBA (2010): Zur Zukunft internationaler Bauausstellungen. Hamburg
- ORL-Institut (2001): Nachhaltigkeit in Zürich-West?. 230 Artikel ETH Bulletin/bt/14.5.01
- Pachaly, Christina (2008): Kulturhauptstadt Europas Ruhr 2010, ein Festival als Instrument der Stadtentwicklung. Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Heft 12, Forum Stadt- und Regionalplanung e.V. (Hrsg.), Berlin
- Palmer; Rae Associates (2004): European Cities and Capitals of Culture, Study prepared for the European Commission. Part 1, Brüssel
- Palmer, Robert; Richards, Greg (2007): European Cultural Capital Report 1, Arnhem
- Petz, Ursula von (2008): Städtebauausstel-

- lungen in Deutschland 1910-2010. DisP 174, 3/2008
- Plöger, Jörg (2007): Bilbao City Report. CASE Report 43, CASE, London
- Publications d'architecture et d'urbanisme (2010): Lyon 2010. L'urbanisme n°371, Paris
- Reicher, Christa; Schauz, Thorsten (2010): Internationale Bauausstellung Emscher Park. Die Wohnprojekte 10 Jahre danach. Essen
- Renew (2010): Thames Gateway Partnership. London: 6-7
- Robert, Jean-Paul (2009): Le Grand Paris ist ein Symbol, die Konsultation ein Gleichnis. In: Bauwelt 2009/ 24
- Robson, Brian (2004): Mancurian Ways: the politics of regeneration. In: Peck/Ward: City of Revolution: restructuring Manchester, Manchester 2002: 34-49.
- Rodríguez, Arantxa; Martínez, Elena; Guenaga, Galder (2001): Uneven Redevelopment – New Urban Policies and Socio- Spatial Fragmentation in Metropolitan Bilbao. European Urban and Regional Studies 8, 2:161-178
- Rogers, Richard (1999): Towards an Urban Renaissance. The Urban Task Force. Span Press Taylor & Francis Group, London
- Roost, Frank; Schauz, Thorsten (2008): IBA als Katalysator der Stadtentwicklung, die IBA Berlin 1984/87 und die IBA Emscher Park
- Rydzy, Edda (2005): Nicht in die Tiefe, sondern in die Breite bohren; welche Anforderungen sollen europäische Kulturhauptstädte künftig erfüllen? in: Zeitschrift für Kultur-Austausch. 3-4: 130-131
- Sack, Manfred (1999): Siebzig Kilometer Hoffnung – Die IBA Emscher Park. Stuttgart
- Sarcozy, Nicolas (2009): Redeauszug anlässlich der Eröffnung der Ausstellung Grand Pari(s): Bauwelt 2009, 24
- Scharpf, F.W. (2000): Interaktionsformen. Akteurzentrierter Institutionalismus in der Politikforschung. Wiesbaden
- Schauz, T.; Uttke, A. (2008): IBA im Blick, Innovationsschub, Inszenierung, Marketing. In: Planerin 5_08: 3-4
- Schlusche, Günter (1997): Die IBA Berlin. Eine Bilanz. In: Arbeitshefte des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Band 59, Berlin
- Schneider, Jochem (2008): Umbaustadt: regenerieren, transformieren, neubauen. In: Jessen, Johann (2008): Stadtmachen.eu. Wüstenrot Stiftung, Stuttgart
- Schulze Bäing, Andreas (2008): Nationale Stadtentwicklungspolitik in England – Zentralstaatliche Planungsstrategien für eine urbane Renaissance. In: SRL (Hrsg.): Stadtentwicklungspolitik. PlanerIn Heft 6_08, Berlin: 29-31
- Stadt Berlin (1997): Europäische Stadt. Dokumentation zur 65.Sitzung des Stadtforums Berlin, Berlin
- Stadt Zürich (Hrsg.) (2007): Stadtforum Zürich, Schlussbericht. Zürich
- Stadtentwicklungsbehörde Hamburg; TU Hamburg (1993): Strategien der Stadtentwicklung in europäischen Metropolen. Dokumentation des Fachkongresses der Stadtentwicklungsbehörde Hamburg und der TU Hamburg-Harburg 6.-7.11.1992, Hamburg
- Fachgebiet Städtebau, Stadtgestaltung und Bauleitplanung (Hrsg.) (2008): IBA Emscher Park: Die Projekte 10 Jahre danach
- Thierstein, Alain et al.; Zürcher Kantonalbank (Hrsg.) (2001): Aufbruch West? Nachhaltige Entwicklung und städtische Erneuerung am Beispiel von Zürich West, Zürich
- Trelcat, Sophie (2004): Maison Folie Wazemmes, Lille, in: L'architecture d'aujourd'hui, Bd. 353 (2004): 22-23
- Ulrich, Stefan (2009): Gizeh, Rom, Grand Paris. In: Süddeutsche Zeitung, 26.11.2009, Paris
- Wehrli-Schindler, Birgit (2000): Hier dynamische Entwicklung, dort behutsame Aufwertung, in: Werk, Bauen + Wohnen, Heft 4/2000
- Wehrli-Schindler, Birgit (2002): Kulturelle Einrichtungen als Impulsgeber für Stadtentwicklung? In: Disp 2002/150, Stadt Zürich
- Wiechmann, Thorsten (2003): Strategien und Potenziale der Regenerierung in Bilbao und Newcastle, in: Liebmann, H. / Robischon, T.

(Hrsg.): Städtische Kreativität – Potenzial für den Stadtbau, Erkner: 116 - 132

Internetquellen „Internationale Projektrecherche“

Borja, Jordi (2009): The City: Between Disposition and Reconquest. <http://www.barcelonametropolis.cat/en/page.asp?id=21&ui=229&prevNode=35&tagId=Jordi%20Borja> (zugegriffen am 12.06.2010)

Holzer, M. (2003): Barcelona – eine Stadt sucht den Wandel. <http://www.ihk-frankfurt.de/barcelona.html>. (zugegriffen am 22.02.2003)

Ottewell, David (2004): Prescott: Unite to get wealth share. In: MEN Manchester Evening News, 02.02.2004. http://menmedia.co.uk/news/s/80/80026_prescott_unite_to_get_wealth_share.html (zugegriffen am 15.5.2010)

Riga Port City: www.jau.lv/eng/index_new.php?parent=29 (zugegriffen am 18.01.2010)

Sodupe, Miguel (2004): Barcelonas Strategy for urban Development. Urban Forum: Planning the future of cities in China, Session 6: Strategy and Planning. The Case Barcelona. Barcelona Regional S.A.: www.cdb.com.cn/meeting/english/07/e07_013.pdf (zugegriffen am 22.06.2010)

Website About Milan <http://www.about-milan.com/expo-2015/exposition-of-milan-2015.html> (zugegriffen am 12.07.2010)

Website AIA UK: Urban Renaissance Manchester <http://aiauk.org/events/2009/Manchester/> (zugegriffen am 15.02.2010)

Website Baunetz: Zehn Visionen für Paris http://www.baunetz.de/meldungen/Meldungen-Zehn_Visionen_fuer_Paris_vorgestellt_750719.html (zugegriffen am 10.07.2010)

Website Metropoli-30: Bilbao Metropoli -30 (2010) http://www.bm30.es/homeage9_uk.html (zugegriffen am 17.5.2010)

Website Bilbao Ria 2000: www.bilbaoria2000.org (zugegriffen am 18.01.2010)

Website Building for Life: <http://www.buildingforlife.org/criteria> (zugegriffen am 23.7.2010)

Website Bureau International des Expositions (BIE): <http://www.bie-paris.org/> (zugegriffen am 20.02.2010)

Website CABE: www.cabe.org.uk (zugegriffen am 17.11.2009)

Website Cityco Manchester (Cityco): <http://www.cityco.com/strategy> (zugegriffen am 03.07.2010)

Website Centre for Cities: <http://www.centreforcities.org/index.php?id=336> (zugegriffen am 04.07.2010)

Website Ceryx: „Lille 2004 – Ein Jahr Kultur pur“ www.ceryx.de/extra/lille_2004.htm (zugegriffen am 15.12.2009)

Website Communities UK: (UDC 2011) Local Delivery Vehicle Programms. UDC 2011: <http://www.communities.gov.uk/documents/thamesgateway/pdf/localdeliveryvehicle.pdf> (zugegriffen am 20.7.2010)

(CG 2010) <http://www.communities.gov.uk> (zugegriffen am 20.7.2010)

(CG 2010a) <http://www.communities.gov.uk/thamesgateway/olympicsvision/> (zugegriffen am 20.7.2010)

Website De Architect: <http://www.de-architect.nl/nieuws/2010/07/14/Innovatoren.html> (zugegriffen am 22.7.2010)

Website Detail: „Symbiose aus Pflanze und Mensch: Villa Flora in Venlo“ http://www.detail.de/artikel_villa-flora-venlo-jon-kristinson_25321_De.htm?page=2 (zugegriffen am 22.7.2010)

Webseite EFAP: <http://www.efap-fepa.eu> (zugegriffen am 12.07.2010)

Website Ensanche de Vallecás www.ensanche-vallecás.com (zugegriffen am 25.02.2010)

Website Europäische Union: European Capitals of Culture http://ec.europa.eu/culture/our-programmes-and-actions/doc413_en.htm (zugegriffen am 10.02.2010)

Website Expo Mailand 2015: www.milanoexpo-2015.com/ (zugegriffen am 18.01.2010)

Website Eurodistrict Basel: www.eurodistrict-basel.eu (zugegriffen am 06.01.2010)

- Website Focus online: Lille, Eine Kulturhauptstadt gibt Gas http://www.focus.de/reisen/urlaubstipps/lille_aid_119279.html (zugegriffen am 26.7.2010)
- Website Floriade 2012: www.floriade.nl (zugegriffen am 23.01.2010)
- Website Germany Trade & Invest: Expo-Zuschlag für Mailand bringt wirtschaftliche Impulse – Artikel vom 08.04.2008 <https://www.gtai.de/DE/Navigation/Metanavigation/Suche/sucheUebergreifendGT.html> (zugegriffen am 12.07.2010)
- Website Grand Lyon: <http://www.grandlyon.com/> (zugegriffen am 20.07.2010)
- Website Grenzlandnachrichten: „Villa Flora: Grünstes Bürohaus“ www.grenzlandnachrichten.de/index.php?id=43&tx_ttnews%5Btt_news%5D=5892&tx_ttnews%5BbackPid%5D=62&cHash=da9bba91f1 (zugegriffen am 22.7.2010)
- Website Heise <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/31/31118/1.html> (zugegriffen am 20.07.2010)
- Website Initiative Stadtbaukultur Nordrhein-Westfalen: http://www.stadtbaukultur-nrw.de/projekte/baukultursalon_Lille.htm (zugegriffen am 26.7.2010)
- Website Institut d'Aménagement et d'Urbanisme: www.iau-idf.fr (zugegriffen am 17.11.2009)
- Website Kulturhauptstadt Lille 2004: www.lille2004.fr (zugegriffen am 15.11.2009)
- Website Kulturhauptstadt Liverpool: www.liverpool08.com (zugegriffen am 05.01.2010)
- Website Kulturhauptstadt Luxemburg: www.luxembourg2007.org (zugegriffen am 18.11.2009)
- Website LabForCulture: Europäische Kulturhauptstädte www.labforculture.org/de/forschungs-shy-ressourcen/inhalte/forschung-im-fokus/europ%C3%A4ische-kulturhauptst%C3%A4dte (zugegriffen am 20.01.2010)
- Website Le Grand Paris: www.legrandparis.fr (zugegriffen am 18.11.2009)
- Website Kulturhauptstadt Lille 2004: www.lille2004.fr (zugegriffen am 15.11.2009)
- Website Lille 3000: www.lille3000.fr (zugegriffen am 18.12.2009)
- Website London 2012 (Olympische Spiele): www.london2012.com (zugegriffen am 15.12.2009)
- Website Lyon Confluence http://www.lyon-confluence.fr/index.php?rubrique=552&sad_flag_ID=1 (zugegriffen am 20.07.2010)
- Website Network Word Wide Projects (NWWP): <http://www.nwwp.de/?ueber> (zugegriffen am 23.07.2010)
- Website Northwest Regional Development Area (Newlands u.a.): www.nwda.co.uk/areas-of-work/enhancing-quality-of-life/land-regeneration.aspx (zugegriffen am 18.11.2009)
- Website Office of National Statistics, (ONS UK): Manchester Central Ward Martial Status, 2009. <http://neighbourhood.statistics.gov.uk/dissemination/LeadTableView.do;jsessionid=ac1f930b30d7453ef575ed3a4464b4edac482ee89fb6?a=7&b=5941650&c=M1+IAD&d=14&e=15&g=351218&i=1001x1003x1004&m=0&r=0&s=1278256789687&enc=1&dsFamilyId=9&nsjs=true&nsck=true&nssvg=false&nswid=1680> / (zugegriffen am 04.07.2010)
- Website Paris: Le Grand Projet de Renouvellement Urbain (GPRU): www.paris.fr/portail/Urbanisme/Portal.lut?page_id=161&document_type_id=5&document_id=612&portlet_id=2469 (zugegriffen am 18.11.2009)
- Website Presseurop: English - Le Monde, Paris Bozonnet, Jean-Jaques (2009) : The Blight on Barcelona. <http://www.presseurop.eu/en/content/article/130801-blight-barcelona> (zugegriffen am 30.06.2010)
- Website Spiegel: Mailand zeigt die Expo – Izmir unterliegt (31.03.2008) <http://www.spiegel.de/reise/aktuell/0,1518,544532,00.html> (zugegriffen am 10.07.2010)
- Website Spiegel online: Kulturhauptstadt Lille, Verkannte Schöne, <http://www.spiegel.de/reise/staedte/0,1518,278674,00.html> (zugegriffen am 22.7.2010)
- Website Stadt Zürich: Zürich West <http://www.stadt-zuerich.ch/west>

www.stadt-zuerich.ch/zuerich-west (zugegriffen am 20.02.2010)

Website der Technischen Universität Kaiserslautern Adrienne Balmes: Strukturwandel am Beispiel des Großraumes Bilbao. Studienbericht: http://www.uni-kl.de/rur/fileadmin/Medien/Lehre/Exkursionen/Bilbao_2007/adrienne_balmes.pdf (zugegriffen am 04.07.2010)

Website University of Liverpool: Impacts 08 – European Capital of Culture Research Programme: www.liv.ac.uk/impacts08/ (zugegriffen am 20.02.2010)

Website Villa Flora: <http://www.villaflora.nl/venlo+greenpark> (zugegriffen am 22.7.2010)

Vorträge „Internationale Projektrecherche“

Bodenschatz, Harald: Stadtentwicklung morgen – Herausforderungen und Strategien angesichts des tief greifenden Umbruchs unserer Städte. Vortragsunterlagen, undatiert

Dahnken, Stefan (2007): Aktuelle Probleme der Stadtentwicklung – Vergleich Bremen und Bilbao. Vortragsunterlagen

ODA (pty.) Ltd.; Lagrange, Sasha (2006): Findings of research on the Barcelona city development strategy. Internet: oda.isoftware.co.za/downloads/bcnCds.pdf (zugegriffen am 20.06.2010)

Zancanella, Johann (2009): Große Events als Motor für die Stadt-Innenentwicklung – das Beispiel Barcelona. TU Graz, Institut für Städtebau, VO- Stadtentwicklung und Stadterhaltung SS09, Vortragsunterlagen, Graz

Interviews „Internationale Projektrecherche“

Stimac 2010: Interview von Thorsten Schauz mit Sven Stimac, Projektdirektor Floriade Venlo GmbH am 25.2.2010

Vinchon 2010: Interview von Thorsten Schauz mit Emmanuel Vinchon, Künstlerischer Berater Lille 3000 am 12.3.2010

Quellen „Monitoringverfahren“

Benz, Arthur; Lütz, Susanne, Schimank, Uwe; Simonis, Georg (2007): Einleitung. In: Benz, A.; Lütz, S.; Schimank, U.; Simonis, G. (Hrsg.):

Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder. Wiesbaden: 9-25

Bohnsack, Ralf (1991): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in die Methodologie und Praxis qualitativer Forschung. Opladen

Busse, Gerd (2003): Leitfadengestützte, qualitative Telefoninterviews. In: Katenkamp, O.; Kopp, R.; Schröder, A. (Hrsg.): Praxishandbuch Empirische Sozialforschung. Münster u.a.: 27-33

Frenz, Walter (2010): Rechtliche Rahmenbedingungen für die Rekultivierung in Deutschland. In: Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land (2010): Bergbau Folge Landschaft. Post-Mining Landscape. Konferenzdokumentation. Berlin

Gold, John R. (1994): Locating the message: place promotion as image communication. In: Gold, John R.; Ward, Stephen V. (1994): Place Promotion. The use of publicity and marketing to sell towns and regions. Chichester – New York: 19-37

Haack, Silke; Sucato, Evelyn; Trappmann, Hendrick; Vitt, Jost (2004): Handbuch. Zielentwicklung und Selbstevaluation in der Sozialen Stadt NRW. In: ILS-Schriftenreihe 194, Dortmund

Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter (1993): Die Politik der Festivalisierung und die Festivalisierung der Politik – Große Ereignisse in der Stadtpolitik. In: Häußermann, H.; Siebel, W. (Hrsg.): Festivalisierung der Stadtpolitik: Stadtentwicklung durch große Projekte. Opladen 1993 (Leviathan Sonderheft 13): 7-31

Hohn, Uta; Lötscher, Lienhard; Wiegandt, Claus-C. (2006): Governance – ein Erklärungsansatz für Stadtentwicklungsprozesse. In: Berichte zur deutschen Landeskunde Band 80 (1): 5-15

IBA FPL (2010): Neue Landschaft Lausitz. New Landscape Lusatia. Berlin

Pollermann, Kim (2007): Prozessintegrierte Evaluationen zur nachhaltigen Regionalentwicklung. In: DISP 169 2/2007: 68-79

Von Bismarck, Friedrich (2010): Land in Bewegung – Tagebausanierung und Rekultivierung in der Lausitz. In: Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land (2010):

Bergbau Folge Landschaft. Post-Mining Landscape. Konferenzdokumentation. Berlin

Welch Guerra, Max; Schauber, Ulla (2004): Instrumente der räumlichen Planung und ihre Auswirkungen auf die Landschaftsstruktur in der Niederlausitz. Studie im Rahmen des Interreg III B (CADSES) Projektes REKULA – Restrukturierung von Kulturlandschaften Workpackage WP 2. Weimar

Internetquellen „Monitoringverfahren“

Bad Muskau (2010): UNESCO-Welterbe Muskauer-Park / Park Muzakowski. <http://www.badmuskau.de/www/index.php?id=63> (zugegriffen am 14.08.2010)

Biotürme Lauchhammer (2010): Was sind die Biotürme?. <http://www.biotuerme.de> (zugegriffen am 14.08.2010)

Energieregion Lausitz (2010): Die Region. http://www.energieregion-lausitz.de/de/die_region-die_region/die_region.html?PHPSESSID=lik1npbjegau7ev2ro0m0lvnm6 (zugegriffen am 14.08.2010)

F60 (2010): Besucherbergwerk Abraumförderbrücke F60. <http://www.f60.de> (zugegriffen am 14.08.2010)

IBA See (2010): Internationale Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land. <http://www.iba-see2010.de> (zugegriffen am 14.08.2010)

Lauchhammer (2010): Die Bio-Türme. <http://www.lauchhammer.de/index.php?id=1065> (zugegriffen am 14.08.2010)

Muskauer Park (2010): Geschichte. <http://www.muskauer-park.de/?cat=11> (zugegriffen am 14.08.2010)

Niederlausitz (2010): News. http://www.niederlausitz.de/auf_zu_neuen_ufern_eine_fast_utopische_licht_und_klangskulptur.105.302698.html (zugegriffen am 14.08.2010)

Regionale Planungsgemeinschaft Lausitz Spreewald (2010): Die Region. <http://www.region-lausitz-spreewald.de/rp/de/planungs-region/portrait-der-region.html> (zugegriffen am 14.08.2010)

Strom-Magazin (2008): Brandenburg unterzeichnet Abkommen zur Tagebausanierung. http://www.strom-magazin.de/strommarkt/brandenburg-unterzeichnet-abkommen-zur-tagebausanierung-upd_20712.html (zugegriffen am 23.11.2010)

Abkürzungen

Abb.	= Abbildung
BTU	= Brandenburgische Technische Universität Cottbus
DDR	= Deutsche Demokratische Republik
DM	= Deutsche Mark
Ebda.	= Ebenda (wie vorgenannt)
EU	= Europäische Union
F60	= Abraumförderbrücke F60
gGmbH	= gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung
Hg.	= Herausgeber
IBA	= Internationale Bauausstellung
IBA	= Internationale Bauausstellungen
IBA FPL	= Internationale Bauausstellung Fürst-Pückler-Land
ILS	= Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH
LMBV	= Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungsgesellschaft mbH
NRW	= Nordrhein-Westfalen
o.g.	= oben genannt
REKULA	= Restructuring Cultural Landscapes
VEB TAKRAF	= Volkseigener Betrieb Tagebau-Ausrüstungen, Krane und Förderanlagen
u.a.	= unter anderem
u.v.m.	= und viele(s) mehr
vgl.	= vergleiche